

LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien 2/89



GALERIE JANSSEN

men's art galerie
Pariser Str. 45 · Postfach 501
D-1000 Berlin 15 · Tel. 030-881 1590
Geöffnet: Mo-Fr 12-18.30 u. Sa 11-14 Uhr

Alles zum Thema: DER MANN IN DER KUNST

Malerei - Grafik - Plastik - Fotografie

ca. 500 Poster und Kunstdrucke,
über 1000 Bücher (Literatur, Kunst- u. Fotobände),
und jetzt über 2000 Postkarten mit Männermotiven.

Bitte fordern Sie unseren neuen
kostenlosen Poster- und Postkartenkatalog an.



inhalt

Impressum	3
10 Jahre HOSI Wien	4
LeserInnenbriefe	5
Editorial	5
HOSI intern	6
Aktivitäten	8
AUS DEN BUNDESLÄNDERN	
Tirol	12
Vorarlberg	15
Steiermark	20
Salzburg/Linz	21
Rosa Lila Villa	22
Die Wiener Freiheit	24
Nachrichten aus Österreich	25
Lambda International	30
Lesbennews	37
Schwulen- & Lesbenforschung in den Niederlanden	38
HOSI-PROGRAMM April - Juni 1989	41-44
Dieters Seitenhiebe	47
Interview mit Alice Schwarzer	49
Wien ist anders	55
Der Knabenschänder	58
Peeping Michael	61
Theatersplitter	62
Menschen	64
Shere Hite: Liebe zwischen Frauen	65
Bücher	69
Kleinanzeigen	82

10 JAHRE
HOSI



zentrum

ÖFFNUNGSZEITEN

OFFENER ABEND
Dienstag ab 20 Uhr

GAY PRIDE PALACE DISCO
Samstag ab 19 Uhr

SCHWUL/LESBISCHE
JUGENDGRUPPE
Donnerstag ab 19 Uhr
(mit Jugendtelefon)

LESBENGRUPPE
Mittwoch ab 19 Uhr
(mit Lesbentelefon)

ROSA TELEFON
Dienstag + Freitag
18 bis 20 Uhr
(0222) 26 66 04

NOVARAGASSE 40, WIEN II

impressum

LAMBDA-NACHRICHTEN - Zeitschrift der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, Mitgliedsorganisation der "International Lesbian and Gay Association (ILGA)"

11. Jahrgang, 2. Nummer, laufende Nummer: 39
Erscheinungsdatum: 4. April 1989

REDAKTION: Christian Seiser, Dr. Dieter Schmutzer, Friedrich Nussbaumer, Dr. Gudrun Hauer, Helmut Graupner, Mag. Kurt Krickler, Michael Handl, Waltraud Riegler

TEXTVERARBEITUNG: Kurt Krickler

LAYOUT: Friedrich Nussbaumer, Michael Handl

LeserInnenbriefe, Material für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an HOSI, Novaragasse 40, A-1020 Wien

ABONNEMENT: f. 4 Nummern: öS 140,--, Ausland öS 160,--. BANKVERBINDUNG: CA-BV 23-57978/00

Kleinanzeigen sind gratis. Nachdruck nur mit Quellenangabe erwünscht.

MEDIENINHABERIN, HERAUSGEBERIN UND REDAKTIONSORT: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

DRUCK: F. Melzer GmbH, Kircheng. 48, Wien

10 JAHRE
HOSI



KURT S.

Leitartikel

Zehn Jahre ist es also bereits her, daß sich die HOSI Wien gebildet hat. Ende März/Anfang April 1979 fanden die ersten informellen Treffen statt. Dies soll daher weder ein Leid- noch ein Leitartikel werden, obwohl sich beides aus Anlaß dieses Jubiläums aufdrängt.

Aus Platzmangel werden wir in den LN dieses Ereignis leider nicht gebührend würdigen können, da wir die ganze Zeitschrift für die laufende Berichterstattung benötigen. Die ersten zehn HOSI-Jahre können wir also hier nicht Revue passieren lassen, aber die HOSI wird ein Buch herausgeben, in dem die HOSI-Geschichte ausführlich dokumentiert wird - siehe dazu "HOSI intern" auf Seite 6.

Die HOSI wird sämtliche Aktivitäten zwischen den Generalversammlungen 1989 und 1990 denn auch unter das Motto "10 Jahre HOSI" stellen, wie etwa den AIDS-Info-Monat, die 11. ILGA-Jahreskonferenz, das Gay Filmfestival und all die anderen zahlreichen Aktivitäten. Und natürlich wird unser Jubiläum auch durch eigens aus diesem Anlaß organisierte Aktivitäten markiert werden. Die PR-Gruppe ist schon eifrig am Werken.

Unser Jubiläumsjahr wird uns Gelegenheit geben, Bilanz zu ziehen und die LEITlinien für die nächsten zehn Jahre festzulegen. Obwohl wir alles in allem eine äußerst positive Bilanz ziehen können (schon allein die Tatsache, daß wir zehn Jahre alt geworden sind, ist bemerkenswert), die wahrscheinlich die wenigsten von uns vor zehn Jahren zu erträumen wagten, werden wir auch im nächsten HOSI-Jahrzehnt genug LEIDartikeln schreiben können.

Zu Dieters "Seitenhieben" in LN 1/89

Die Sexualberatung der Medien ist ein dankbares Thema für ein Feuilleton. Nur: Spotten allein ist zu wenig. Das bringt vielleicht den HOSISTERS Applaus, im Blatt der Homosexuellen-Interessenvertretung ist das unpassend.

Die Sexualberatung in den Medien ist sicher unbefriedigend, aber wir sollten froh sein, daß es sie überhaupt gibt, und konstruktive und wohlwollende Kritik üben. Das Problem ihrer Oberflächlichkeit mit einem Mann in Verbindung zu bringen, der sein Leben lang für die Verbreitung sexuellen Grundwissens gekämpft hat, ist ein übler Dienst an der Sache. Noch heute ist Unwissenheit eine wesentliche Ursache für die Unterdrückung der Homosexuellen. Der Verfasser würde gut daran tun, Borne-man zu unterstützen anstatt Penis-längen zu bewundern.

KARL

LeserInnen briefe

Zu den Aktionen des "Rosa Wirbels" (Parlament, Umweltministerium, Hrdlicka-Denkmal)

Mir fällt auf, daß die obigen Aktionen immer von denselben wenigen Personen geführt werden. Offensichtlich findet der radikale Stil keine breitere Unterstützung. Die HOSI-Leitung darf sich nicht wundern, wenn die Mitglieder sie nicht unterstützen. Vielmehr ist zu befürchten, daß sie von den zuständigen Stellen nicht ernst genommen wird. Auch die Lambda-Machrichten dürften in keiner Weise ernst genommen werden, denn erst eine Klage zeigt, daß sich irgendjemand betroffen fühlt.

Gerade im Hinblick auf die kommende ILGA-Konferenz in Wien wäre eine andere Darstellungsform der Schwulenprobleme zu überlegen.

PETER

Ohne Kommentar. DIE REDAKTION

Am 20. Jänner 1989 strahlte der ORF den britischen Film "My beautiful laundrette" (vgl. LN 1/87), der das Thema "schwule Liebe" nicht unwesentlich diskutiert, aus. Mit Spannung las ich im Teletext jegliche Vorankündigung (allzu viele waren es soviess nicht - die Seite "Spielfilme im TV" etwa konnte für diesen Freitag keinen einzigen Spielfilm anbieten!), spitzte die Ohren, als Erich Göttinger um 20.15 Uhr den TV-Programmüberblick präsentiert; auch Dieter Moor wußte zwar einiges über die guten Kritiken für "Mein wunderbarer Waschsalon" und die darin behandelten Themen "Rassismus" und "Thatcherismus" zu erzählen - von mehr jedoch nicht. Das Thema "Homosexualität" mußten wir also unterm Tisch suchen!

Wo bleibt die Objektivität, der sich der ORF stets zu rühmen weiß? Es hätte mich offen gestanden nicht gewundert, wären nämliche Szenen auch noch zensuriert worden! Wo doch schon "2x7" nur harmlose, d. h. in jeder Hinsicht nichtssagende Ausschnitte zeigte. Woran mag es bloß liegen, daß Frank Hoffmann seinerzeit - Ende 1986, als der Film in unseren Kinos anlief - in "Trailer" offen und ungeniert den gesamten Kanon von behandelten Problemkreisen aufzählen konnte und man auch wagte, eine Kußszene zu zeigen?

FELIX

Die LN sind wirklich gut, ebenso gut wie die gesetzten Aktivitäten. Nur weiter so.

RUDOLF



editorial

Nachdem sich schon in der letzten Nummer ein nicht geplanter Schwerpunkt von selbst ergab (Berichterstattung über die zahlreichen Aktivitäten), ist uns das nun wieder "passiert". Diese Ausgabe hat einen umfangreichen Feuilleton-Teil mit einer Menge Buchrezensionen - die alle aus dem Vorjahr übriggeblieben sind.

Dafür sind die Berichte über die Aktivitäten und der Auslandsteil diesmal weniger umfangreich. Wir hoffen, daß der/die geneigte LeserIn diese Abwechslung auch goutiert.

Dennoch "planen" wir die LN auch bewußt und im voraus. Wir möchten heuer - wie bereits angekündigt - einen

Schwerpunkt SCHWULE LEHRER - LESBISCHE LEHRERINNEN machen. Bis dato haben uns aber nur Beiträge aus dem Ausland erreicht. Will denn wirklich niemand anonym über seine Erfahrungen berichten?

Die Redaktion

HOSI
intern

GENERALVERSAMMLUNG

Am 27. Februar 1989 fand im HOSI-Zentrum die 10. Ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien statt. Im Vergleich zu vergangenen Jahren war die Frauenbeteiligung heuer sehr groß. Die ReferentInnen der Arbeitsgruppen, die Kassiere und der Obmann gaben ihre Rechenschaftsberichte.

Nach der Genehmigung des Rechnungsabschlusses stand die Diskussion und Verabschiedung diverser Anträge auf der Tagesordnung:

- Die HOSI wird neue, ansprechendere Mitgliedsausweise herausgeben; der Mitgliedsbeitrag wird auf S 60,--/Monat bzw. S 150,--/Quartal bei Bezahlung fürs ganze Quartal im ersten Quartalsmonat erhöht;

- Der Antrag der Lesbengruppe auf konsequente Verwendung der weiblichen und männlichen Formen bei der Anführung von Personen in den Vereinsstatuten, sodaß sich die HOSI auch durch die Satzungen als von Männern und Frauen getragener Verein präsentiert, wurde angenommen; die Statuten werden in diesem Sinne geändert;

- Eine Resolution mit der Forderung nach einem Antidiskriminierungsgesetz für Lesben und Schwule wurde verabschiedet (siehe Kasten auf der nächsten Seite).

Der alte Vorstand wurde entlastet, und es kam zur Neuwahl des neuen Vorstands, die in geheimer Wahl, also mit Stimmzetteln, vorgenommen wurde.

Nach einigem Hin und Her über die Wahlmodalitäten, Austausch von juristischen Hickhacks wurden folgende Personen in den Vorstand gewählt:

1. Obmann: Reinhardt Brandstätter (Gegenkandidat: Jürgen Tiedge)

2. Obmann: Dieter Schnutzer

1. Schriftführerin: Gudrun Hauer

2. Schriftführer: Friedrich Nussbaumer

1. Kassier: Harald Haas

2. Kassier: Kurt Krickler.

Als Rechnungsprüfer wurden Henning Dopsch und Reinhard Pinter gewählt.

Auf der darauffolgenden Vorstandssitzung wurden dann für die meisten Arbeitsgruppen die ReferentInnen in den erweiterten Vorstand bestellt.

GUDRUN HAUER

DANK AN JÜRGEN TIEDGE

Jürgen Tiedge, langjähriges Vorstandsmitglied der HOSI Wien, ist bei der letzten Generalversammlung aus dem Vereinsvorstand ausgeschieden. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der HOSI und widmete sich von Anfang an vor allem juristischen Problemen und der rechtlichen und sozialen Betreuung Rat- und Hilfesuchender. Einige Jahre Schriftführer, gehörte er dem Vorstand seit 1983 als 2. Obmann an. Mitunter recht streitbar, nicht immer bequem, aber nie den Blick für das verbindende Gemeinsame verlierend. Diese Funktion legte er nun zurück, was aber keinesfalls bedeutet, daß er seine Mitarbeit im Verein beendet. Vor allem der Rechtsgruppe kommt sein Engagement weiterhin zugute.

Im Namen des Vorstands ebenso wie im Namen des Gesamtvereins sei Jürgen an dieser Stelle für seinen langjährigen Einsatz an 'vorderster Front' gedankt. Als wertvoller Mitstreiter und Freund bleibt er uns hoffentlich lange erhalten.

DIETER SCHNUTZER

HOMOSEXUALITÄT IN ÖSTERREICH

heißt das Buch, das die HOSI Wien anlässlich ihres 10jährigen Bestandsjubiläums herausgibt, und zwar im kleinen aber renommierten Wiener Junius-Verlag.

Mit diesem Buch wollen wir aber nicht einfach eine "Festschrift" produzieren, es ist vielmehr eine grundlegende Auseinandersetzung mit der Situation von Lesben und Schwulen in Österreich. Dementsprechend beschäftigt sich auch der größere Teil mit wesentlichen politischen und gesellschaftlichen Themen zur Homosexualität: lesbisch und schwul leben, Selbstdarstellungen und Interviews, Geschichte der Diskriminierung, Recht, Medien, AIDS, Sprache, Lesben- und Schwulenbewegung.

Ein zweiter - kleinerer - Teil ist der Geschichte der HOSI und ihrer Arbeitsweise gewidmet. Dazu kommt ein umfangreicher Fototeil.

DIETER SCHNUTZER

Versucht haben wir, eine ausgewogene Mischung aus theoretisch-wissenschaftlichen und praxisnahen und feuilletonistischen Artikeln zu liefern, die sowohl bewegte Lesben und Schwule anspricht als auch SympathisantInnen und einfach Interessierte. Neben dem Herausgabeteam, das auch den Großteil der Artikel verfaßte (Michael Handl, Gudrun Hauer, Kurt Krickler, Friedrich Nussbaumer, Dieter Schnutzer), kommen "Betroffene", AktivistInnen, KünstlerInnen und - in Grußbotschaften - einige PolitikerInnen zu Wort.

Vorstellen werden wir das Buch im Rahmen der Warmen Woche am 29. 6. 1989 um 20 Uhr im HOSI-Zentrum.

Von allen unseren Mitgliedern und LN-LeserInnen würden wir uns wünschen, daß sie dieses Buch lesen - und kaufen. Der Verkaufspreis wird bei ca. S 250,-- liegen, geboten wird dafür ein Standardwerk zur männlichen und weiblichen Homosexualität in Österreich mit vielen Informationen, mit Unterhaltung und Fotos.

— resolution —

Die RESOLUTION AN DIE BUNDESREGIERUNG UND DIE BUNDESPARTEIVORSTÄNDE DER PARLAMENTSPARTEIEN im Wortlaut:

"Die "Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien" nimmt die jüngsten Äußerungen des Salzburger Erzbischofs Eder, Homosexualität sei Mißbrauch der Natur und AIDS Gottes Strafe dafür, zum Anlaß, erneut mit Vehemenz und Nachdruck die Schaffung eines modernen Antidiskriminierungsgesetzes zu fordern, das homosexuelle Frauen und Männer davor schützt, ungestraft beleidigt, verleumdet, geringgeschätzt, verächtlich gemacht, in ihrer Menschenwürde verletzt, diskriminiert oder dem allgemeinen Haß und der öffentlichen Hetze ausgesetzt zu werden.

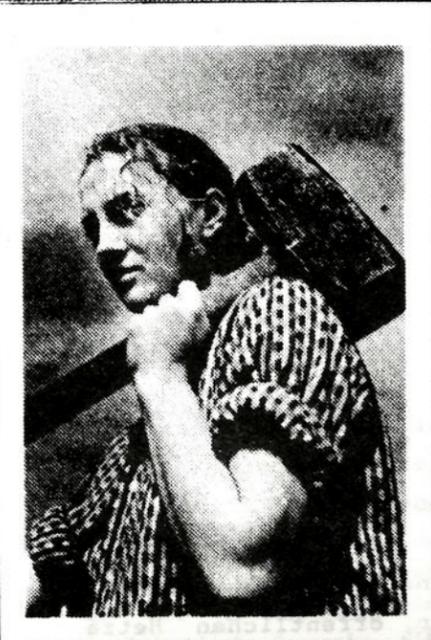
Während Kirchen, Religionsgemeinschaften, Rassen, Völker, Volksstämme oder Staaten durch § 283 StGB vor Angriffen dieser Art geschützt werden (ähnliche Bestimmungen finden sich auch im Art. IX EGVG), sind Schwule und Lesben in dieser Hinsicht vogelfrei. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß Kirchen und Religionsgemeinschaften unter Ausnutzung ihrer Privilegien und unter dem Deckmantel der Religionsfreiheit und der Verbreitung religiöser Lehren bestimmte Bevölkerungsgruppen offen beleidigen und in ihrer Menschenwürde verletzen. Hier müssen die Kirchen in ihre Schranken gewiesen werden, denn immerhin begründet sich unser Staat auf die Menschenrechtskonventionen und nicht auf die Bibel.

Österreich hat sich durch die Unterzeichnung des Schlußdokuments des Wiener KSZE-Folgetreffens darüber hinaus dazu verpflichtet, Maßnahmen zu ergreifen, "um eine auf Religion oder Überzeugung gegründete Diskriminierung gegen Personen oder Gemeinschaften ... zu verhindern und zu beseitigen und die tatsächliche Gleichheit zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen zu gewährleisten".

Diskriminierung und Beleidigung erfahren Lesben und Schwule jedoch nicht nur durch Kirchen, sondern auch durch viele andere Institutionen, Behörden, Medien und Einzelpersonen.

Wir richten daher an die Bundesregierung und die vier im Nationalrat vertretenen Parteien den dringenden Appell, nicht nur der auf der KSZE-Konferenz eingegangenen Verpflichtung nachzukommen, sondern auch dem Beispiel Norwegens, Frankreichs, Dänemarks und Schwedens zu folgen und ein Antidiskriminierungsgesetz zu schaffen, das ausdrücklich homosexuelle Frauen und Männer vor Diskriminierung und Ungleichbehandlung schützt."

INNER NOCH KEINE WIEDERGUTMACHUNG FÜR HOMOSEXUELLE KZ-OPFER



In den LN 1/89 berichteten wir ausführlich über unsere jüngsten Bemühungen um Wiedergutmachung für die homosexuellen KZ-Opfer. Unsere in den LN 1/89 geäußerte Befürchtung, daß die Aufforderung des Sozialministeriums an die KZ-Verbände, eine Stellungnahme zu der von uns geforderten Ausdehnung des Opferfürsorgegesetzes auf die homosexuellen Opfer abzugeben, nichts Gutes verheißt, hat sich bewahrheitet. Die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs teilte uns in Beantwortung unserer diesbezüglichen Anfrage mit, daß sie nicht in der Lage wären, uns in unserem "Anliegen gegenüber dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales zu unterstützen". Diese negative Haltung führte einerseits dazu, daß der Zusatzantrag der Grünen, wie uns Abgeordneter Manfred Srb anläßlich unseres Gesprächstermins bei ihm am 8.2.89 mitteilte, bei der Novellierung des ASVG und des Kriegsopferversorgungsgesetzes vergangenen Dezember keine Berücksichtigung fand (wie ebenfalls berichtet, haben wir hierfür einen fix und fertigen Entwurf vorbereitet). Die ablehnende Haltung der KZ-Verbände kam andererseits der Bundesregierung mehr als gelegen, um unsere Forderung ad acta zu legen. Mit dem Hinweis auf diese Haltung haben uns Bundeskanzleramt und Finanzministerium auch schon entsprechenden Bescheid gegeben. Aber nicht mit uns! Wir werden weiterkämpfen. Wenn im bestehenden Opferfürsorgegesetz kein Platz für die homosexuellen Opfer ist, dann muß eben ein eigenes Gesetz her!

DIVERSE AKTIVITÄTEN

Anfang des Jahres hatten wir einen Gesprächstermin bei Amnesty International. Nichts Neues bei der Österreichischen Sektion: Sie wird sich nicht für die Adoption von Gefangenen einsetzen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung inhaftiert sind.

Vom 11. bis 12. März nahmen John, Waltraud und Hedda für die HOSI am ILGA-Sekretariate-Treffen in Köln teil.

Die HOSI-Lesben nahmen auch heuer an der Demo zum Internationalen Frauentag am 8. März teil. Bei der Albertina gab es einen Zwischenstopp, bei dem Gudrun Hauer und Waltraud Riegler eine Rede hielten.

Die Jugendgruppe besuchte Gertrude Fröhlich-Sandner - Präsidentin der Österreichischen Kinderfreunde.

Gemeinsam mit der Katholischen Hochschuljugend und der Evangelischen Studentengemeinde veranstaltet die HOSI-Jugendgruppe seit dem Wintersemester 1988/89 den Gesprächskreis "Schwul/Lesbisch und doch von Gott gewollt!" (siehe auch Ankündigung in diesen LN).

albertina-platz

ALBERTINAPLATZ - NACHSPIEL

Wie in den LN 1/89 berichtet, hat die Polizei bei der feierlichen Enthüllung des Hrdlicka-Denkmal auf dem Wiener Albertinaplatz am 24. 11. 1988 den friedlich gedenkenden Lesben und Schwulen mit brutaler Gewalt das Transparent mit der Aufschrift "1000e homosexuelle KZ-Opfer warten auf Rehabilitierung" entrissen. Zwei HOSI-Mitglieder, die an der Veranstaltung teilgenommen haben, haben im Jänner durch ihren Anwalt eine Beschwerde beim Verfassungsgericht eingebracht, weil sie in diesem Polizei-Überfall eine Verletzung ihres Grundrechts auf freie Meinungsäußerung sehen. Der Verfassungsgerichtshof hat inzwischen die Bundespolizeidirektion Wien aufgefordert, die diesbezüglichen Akten zu übermitteln, was diese inzwischen getan hat. Außerdem hat die Finanzprokuratur in Vertretung der belangten Behörde eine Gegenschrift erstattet. Darin wird eine völlig falsche Sachverhaltsdarstellung gegeben (da wird der HOSI das Transparent der obdachlosen Jugendlichen "Der Führer ging, die Arisierer blieben" zugeordnet, da wird die Gruppe der friedlich und schweigend gedenkenden Schwulen und Lesben mit jener Gruppe in Zusammenhang gebracht, die sich immer mehr in den mit Seilen abgesperrten Festaktsbereich bewegten, womit wahrscheinlich der Prominententeil gemeint ist, denn der Albertinaplatz als Festaktsbereich war nicht mit Seilen abgesperrt). In dieser Gegenschrift zieht sich die Polizei auf den Standpunkt zurück, die HOSI hätte durch das Ausrollen des Transparents eine (unangemeldete) Kundgebung in der Kundgebung durch

geführt und daher hätte die Polizei einschreiten müssen. Denn ohne Transparent "verlor die Versammlung der Beschwerdeführer ihren manifestativen Ausdruck und ging quasi in der Ansammlung der Festaktsbesucher auf". Diese Argumentation ist natürlich ein völliger Unsinn, denn natürlich nimmt man zu einer angemeldeten Kundgebung einfach seine Transparente mit. Es wird ja auch auf der 1. Mai- oder den antifaschistischen Demonstrationen nicht jede Gruppe, die hinter einem Transparent hergeht, extra angemeldet. Demnächst verlangt man wohl noch, daß jeder Kundgebungs- bzw. Festaktsbesucher persönlich eingeladen wird und seine Teilnahme mit einer "Um Antwort wird gebeten"-Karte bekanntgibt!

Jetzt ist der Verfassungsgerichtshof am Wort. Er muß darüber befinden, ob Opfer des Faschismus tatsächlich eine Veranstaltung zu ihrem eigenen Gedenken stören können und dies mit Transparenten, die an ihre eigene Verfolgung erinnern.

Übrigen hat die Polizei der HOSI und ihrem Anwalt jegliche Akteneinsicht verwehrt. Die HOSI wurde zwischen BP-Direktion und Staatspolizei hin- und hergeschickt, bis es uns zu blöd wurde. Inzwischen hat unser Anwalt einen schriftlichen Antrag auf Akteneinsicht eingebracht.

Wir werden weiter berichten.

KURT

aids

MIT AIDS LEBEN

Vom 28. Februar bis 28. März 1989 veranstaltete die HOSI Wien und die Österreichische AIDS-Hilfe zum

drittenmal gemeinsam einen Informationsmonat zum Thema AIDS im HOSI-Zentrum. Diesmal trug die Veranstaltungsreihe den Titel "Mit AIDS leben", da die persönliche zwischenmenschliche Auseinandersetzung mit dem Problem im Vordergrund stand.

Jeweils dienstags und donnerstags wurden Filme zur Problematik AIDS mittels Großbildprojektion vorgeführt. Anschließend gab es immer Gesprächsrunden mit BeraterInnen und SozialarbeiterInnen der Österreichischen AIDS-Hilfe. Schwerpunkt dieser Diskussionen war die persönliche Betroffenheit von und der Umgang mit der Krankheit und damit zusammenhängenden menschlichen Problemen.

Noch immer herrscht eine gewisse Sprach- und Hilflosigkeit gegenüber der Problematik vor, obwohl die ansehnliche Besucherzahl doch ein großes Bedürfnis nach Auseinandersetzung mit AIDS signalisierte.

Zwei Dokumentationen über die historische Schwulen- und Lesbendemo gegen das Versagen der US-Regierung in Sachen AIDS, an der rund 500.000 homosexuelle Frauen und Männer teilnahmen und am 12. Oktober 1987 zum Capitol in Washington marschierten ("Part of the USA", "The Historic March on Washington"), waren auch Anlaß dazu, sich über das Thema AIDS und die Schwulen- und Lesbenbewegung zu unterhalten. Im Rahmen der Rosa Runde "Die Zukunft der Homosexuellenbewegung" wurden Bereiche wie Solidarität, Radikalismus und Aktivismus und politische Ausrichtung der Bewegung erörtert.

Folgende Filme wurden darüber hinaus gezeigt: Gay Freedom Day (USA 1985), Schauerneigung (BRD 1988), Ich bin positiv - Mit dem AIDS-Virus leben (BRD 1987), Coming out - Mut gehört dazu (BRD 1988), Tribute to Tom Waddell (USA 1987), Lebenswege: Und ich lebe immer noch - AIDS oder der Zwang zur Ehrlichkeit (BRD 1988), Mr. Drummer 1987 (USA 1987), Safe Sex (Niederlande 1988), Coping with AIDS (GB 1988). Während des AIDS-Info-Monats zeigten wir im HOSI-Zentrum eine Aus-



stellung von AIDS-Plakaten, die sich an schwule Männer richten, aus aller Welt.

Bei den Diskussionsrunden gab es auch kritische Stellungnahmen zur österreichischen AIDS-Hilfe und zur HOSI Wien; die Suche nach gemeinsamer Bewältigung des großen Problembereiches war aber doch das Anliegen der meisten.

Selbsterfahrungsworkshops

Die HOSI Wien plant in Zusammenarbeit mit der ÖAH, kleine geschlossene Workshops und Selbsterfahrungsgruppen zu organisieren, in denen eine intensivere Beschäftigung mit den eigenen persönlichen Ängsten und Problemen in Zusammenhang mit AIDS erfolgen kann. Wer Interesse hat, in Gruppen von höchstens 15 Personen über Safer Sex, den Umgang mit Kranken und HIV-Positiven u.v.m. ungezwungen zu sprechen, der soll sich bei mir (Michael) dienstags im HOSI-Zentrum melden.

Denn eines hat sich bei diesem Infomonat wieder ganz deutlich gezeigt: Verdrängung ist keine Lösung! Eine Einladung an all jene, die diese Veranstaltungsreihe ignoriert haben (dazu gehören auch einige ständige Besucher des HOSI-Zentrums!), sich an unseren nächsten Aktivitäten zum Thema AIDS zu beteiligen.

MICHAEL HANDL

§ 209

VERFASSUNGSBESCHWERDE § 209

Wie in den LN 4/88 berichtet, brachten wir (d.h. durch unseren Kläger) im November neuerlich eine Individualbeschwerde gegen § 209 StGB

ein. Da dieser mit 1.1.1989 geändert wurde (vgl. "Nachrichten aus Österreich" in diesem Heft), war es notwendig, auch gegen die neue Fassung eine Klage einzureichen. Andernfalls hätte es passieren können, daß der Gerichtshof zwar feststellt, daß der "alte" 209er verfassungswidrig war, nun aber ein neues Gesetz gelte, das er, weil nicht bekämpft, nicht zu prüfen hätte.

Auf diese beiden Beschwerden hat nun die Bundesregierung (mit einstimmigem Beschluß) geantwortet. Obwohl unsere Klage diesmal 70 statt wie 1986 (vom Verfahrensanwalt verfaßten) zwölf Seiten ausmachte, scheute sich die Regierung nicht, den gleichen 13seitigen Schwachsinn wie vor drei Jahren zu übermitteln. Die Äußerung von damals wurde nur etwas übersichtlicher gegliedert, und hie und da wurde ein Satz gestrichen oder neu aufgenommen. Im wesentlichen kann deshalb auf die Ausführungen in den LN 4/86 verwiesen werden. Den Unsinn über die Jugendlichen, deren Körper immer früher, deren Gesamtpersönlichkeit jedoch immer später reife, die aufgrund ihrer Scheu noch nicht zum richtigen Partner fänden, somit Erziehung und Reifung brauchten. Und über die Unterschiede zwischen Frauen und Männern bei freundschaftlichen Zärtlichkeitsbezeugungen und Hilfeleistungen im Zuge der Körperpflege möchten wir uns und dem/der LeserIn an dieser Stelle ersparen.

Interessant sind bloß die Änderungen gegenüber 1986:

Gegen die zweite Beschwerde wurden keine formalen Bedenken erhoben. Gegen die erste wurde angeführt, daß die alte Fassung des § 209 nicht mehr besteht und deswegen die Klage zurückzuweisen sei. Das ist jedoch unrichtig, weil Art. 140 (4) des österreichischen Bundesverfassungsgesetzes bestimmt, daß in einem solchen Fall festzustellen ist, ob das Gesetz verfassungswidrig war oder nicht.

Die Prägungstheorie wurde aufgegeben. Bereits 1986 sprach die Regierung nur mehr von einer "Mitprägung" durch sexuelle Kontakte

mit Erwachsenen. Dieser Satz ist nunmehr gestrichen.

Das Verwerfliche seien nicht (gelegentliche) homosexuelle Kontakte an sich, sondern die "länger andauernde persönlich-sexuelle Beziehung eines Heranwachsenden zu einem erwachsenen Partner", denn erst eine solche wird von der Umwelt bemerkt und ist die Ursache von Diskriminierungen: "§ 209 StGB soll den männlichen Jugendlichen von den mit einer homosexuellen Zweierbeziehung zu einem Erwachsenen ausgehenden sozialen Diskriminierung, die nun einmal vorhanden ist, schützen."

Warum werden dann aber auch gelegentliche sexuelle Kontakte außerhalb einer Dauerbeziehung bestraft? Als Vorbeugung natürlich. Denn um Zweierbeziehungen zu verhindern, müsse man dagegen ankämpfen, daß Jugendliche überhaupt in ein homosexuelles Milieu kommen.

Neu ist auch ein uns bisher unbekannter Unterschied zwischen Lesben und Schwulen - vgl. dazu Waltrauds Kommentar im Anschluß an diesen Beitrag.

Es drängt sich der Verdacht auf, daß die Beamten des Bundeskanzleramts unsere Klage überhaupt nicht gelesen haben, denn wir haben unserer Beschwerde einen ausführlichen Rechtsvergleich beigelegt, und die Regierung beruft sich trotzdem auf Belgien und die Schweiz, die angeblich unterschiedliche Altersgrenzen haben. In Wahrheit liegt in Belgien die Grenze seit 1985 und in der Schweiz seit 1942 einheitlich bei 16.

Interessant ist außerdem, was die Regierung als Standard der westlich orientierten Gesellschaft ansieht. Sie zitiert die Regierungsvorlage 1970, die ausführt, daß sowohl die Straffreiheit homosexueller Handlungen unter Erwachsenen als auch die Strafbarkeit solcher mit Jugendlichen europäischer Standard sei. Unser Schluß daraus: 1970 hatten unter den 16 Ländern des Europarats, die Homosexualität unter Erwachsenen nicht bestrafte, zehn (= 62,5 %) unterschiedliche und sechs einheitliche Altersgrenzen. Heute sind es 20 Län-

der, die Homosexualität unter Erwachsenen nicht bestrafen, und davon haben acht unterschiedliche und 12 (= 60 %) einheitliche Altersgrenzen. Wenn damals 62,5 % bei einer Grundgesamtheit von 16 für die Postulierung eines europäischen Standards reichten, müssen das wohl auch 60 % bei 20 Ländern. Die Situation hat sich also umgekehrt: Gab es vor 19 Jahren noch in zwei Drittel der genannten Staaten ungleiche Bestimmungen, haben heute zwei Drittel gleiche. Die Regierung gräbt sich mit ihrem Zitat selbst eine Grube.

Der Verfassungsgerichtshof hat nun zwei Möglichkeiten: Er kann sofort entscheiden oder eine mündliche Verhandlung ansetzen. Jedenfalls werden wir nochmals auf die Regierungsäußerung antworten.

HELMUT GRAUPNER

SPENDENAUFRAF

Wir benötigen noch eine Menge Geld für die Verfassungsbeschwerde. Bitte spendet auf das notariell verwaltete Treuhandkonto "Zweckwidmung Verfassungsbeschwerde"

Nr. 102-09557

bei der Ersten Österreichischen Spar-Casse.



ROSA WIRBEL IN AMSTERDAM: Der Holland-Wien-Express wurde am 31.12.88 am Amsterdamer Hauptbahnhof von lesbi/sch/wulen AktivistInnen blockiert

WAS DIE REPUBLIK ÖSTERREICH ÜBER LESBEN DENKT

Wie immer man/frau über die Notwendigkeit von sogenanntem Schutz auch denkt - er ist ein heikles Thema in der Frauenbewegung, nicht zuletzt wegen der immer mehr publik werdenden Fälle von männlicher Gewalt an jungen Frauen und Mädchen -, so ist es doch ganz interessant, wie die Republik Österreich das unterschiedliche Schutzzalter in bezug auf weibliche und männliche Homosexuelle in ihrer Äußerung auf die Verfassungsbeschwerde gegen § 209 (vgl. vorstehenden Artikel) begründet.

Das Bundeskanzleramt meint in seiner jüngsten diesbezüglichen Abhandlung, daß es für junge Frauen nicht so tragisch sei, wenn sie mal mit einer Frau ins Bett gingen, das müsse ja nicht gleich heißen, daß sie dann auch lesbisch werden - Originalton Republik Österreich: "In der Tat wirkt sich eine gleichgeschlechtliche Triebrichtung bei Frauen nicht in gleicher Weise aus wie bei Männern, erschwert die Anpassung in die gegebenen gesellschaftlichen Struk-

turen nicht im gleichen Maße und tritt nach außen hin nur wenig in Erscheinung. Andererseits spielen prägende Erlebnisse in jungem Alter für die Entwicklung der Triebrichtung bei weiblichen Personen anscheinend eine geringere Rolle als bei Männern."

Im Gegensatz zu Burschen sind junge Frauen auch nicht vor einem "homosexuellen Milieu und den damit verbundenen Begleiterscheinungen der Diskriminierung, Ausgrenzung und sozialen Konflikten" zu schützen.

Um nicht mißverstanden zu werden: Ich plädiere keineswegs für die Anhebung des Schutzzalters für lesbische Beziehungen bzw. dessen Angleichung an das Schutzzalter für Schwule. Was mich bei dieser Abhandlung so rasend macht, sind die zementierten Mythen über Lesben und die Verfestigung der "Verführungstheorie". Weibliche Homosexualität wird hier als nicht ernst zu nehmendes Gefühl dargestellt, es könne keiner Frau "schaden", "lesbische Spielchen" mal betreiben zu haben - natürlich, da sie sich dann doch den allemal anziehenderen Männern zuwenden würden. Die Republik Österreich meint, sie könne ja gar nicht bestimmen, was wirklich lesbisch sei, denn Frauen seien halt "anders", legen Wert auf Zärtlichkeit und Schmusen und Schönheit und Körperpflege: "Schließlich wären die Tathandlungen in der Regel nur schwer faßbar. Die Grenzen zwischen freundschaftlichen und Zärtlichkeitsbezeugungen, Berührungen im Zuge von Hilfeleistungen bei der Körperpflege u.dgl. einerseits und echten gleichgeschlechtlichen Akten andererseits entzögen sich weitgehend der Feststellung im Strafprozess (0-Ton unserer Republik) Zärtlichkeiten zwischen Männern sind also rein sexuell. Und was Frauen machen, na ja, das ist halt das weibliche Brutpflegeverhalten.

WALTRAUD RIEGLER

- die LN 1/89 berichteten. "Weg mit den anti-homosexuellen Gesetzen in Österreich", steht auf dem Transparent zu lesen.

aus den Bundesländern

HOSI TIROL

Heiteres Bezirksgericht

oder
WO BLEIBT DIE WUT DER SCHWULEN?

Das Kirchenvolk ist wieder mal in Aufruhr in Tirol... Nein, nein, nicht wegen der letzten Wahlen! Etwas Schlimmeres ist passiert. Da haben doch diese Schwulen zusammen mit diesem Pleifer vom "Treibhaus" in ganz Innsbruck auf Plakaten zu einem Liebeskonzil aufgerufen, an

den Personen teilnahmen, "die Kleider von einer in Österreich staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft tragen" (vgl. Faksimile des Artikels aus "Die Kirche" vom 5.2.1989). Auf selbigen Plakaten wurde verkündet, daß "totale Ablässe in der Tombola zu gewinnen seien".
Dr. Kunzenmann, Redakteur des Kir-

chenblattes, hatte sich offensichtlich durch derlei Treiben auf den Schlips, oh pardon... die Kutte getreten gefühlt, denn sonst hätte er wohl nicht Anzeige bei der Staatsanwaltschaft eingereicht. Die im offiziellen Organ des Bistums Innsbruck "Die Kirche" verkündete Feststellung, daß das Tragen der Amts- oder Berufskleidung von Religionsdienern anlässlich einer Faschingsveranstaltung einen strafbaren Tatbestand darstellt, muß Herr Dr. Kunzenmann sich aus den Fingern gesogen haben, denn noch steht nicht fest, ob überhaupt Anklage erhoben werden wird.

Bei der Einvernahme von Norbert Pleifer am Bezirksgericht Innsbruck am 15. März bekannte er sich in allen Punkten schuldig. Auf seine Feststellung hin, Luther habe ja auch schon gegen die Ablässe gewettert, nach dem Motto: Wenn der Kreuzer im Beutel klingt, die Seele in den Himmel springt, antwortete ihm die Richterin Dr. Erika Wiesholzer verschmitzt lächelnd, daß es sich hier um einen verjährten Tatbestand handle.
Sollte es wirklich zur Anklageerhebung durch die Staatsanwaltschaft kommen, stehen uns ein paar heitere Gerichtsstunden bevor.

Erstaunlich bei dem Ganzen ist die Sensibilität, die die Kirche an den Tag legt, wenn es um ihre heiligen Kutten und Ablässe geht. Die Sensibilität einer Planierdraht legen ihre offiziellen Vertreter hingegen an den Tag, wenn es um Menschenrechte geht (z. B. "profil"-Artikel vom 9.1.1989: Bischof Eder: Homosexualität ist Mißbrauch der Natur"). Ausgesprochen zynisch ist es, daß die Kirche die sozialen Probleme und psychischen Notstände der Betroffenen erst erzeugt und dann vorgibt, dieselben durch ihre Barmherzigkeit aus der Welt zu schaffen. Solange diese Institution es als ihr Hobby ansieht, manche Menschen auf dem Rost der Moral langsam gar zu braten, braucht sie sich nicht wundern, wenn diese Leute sich zur Wehr setzen. Die Ankündigung zum Tuntenball war als Faschingsscherz "mit Hintergrund" gedacht. Die offiziellen Stellungnahmen der Kirche zur Homosexualität kann man wohl nicht als Scherz qualifizieren.

Aber wehren sie sich wirklich, diese Schwulen? Die Reaktion vor und nach dem Liebeskonzil von vielen (zu vielen) Schwulen war leider: "Man kann doch nicht die Kirche... etc.". Bei manchen war hierzu das Motiv Bigotterie oder vorausseilendes Untertanentum. Manch anderen hat der prinzipielle Zugang zur Thematik gestört. Motor bei allen war wohl das ewige schwul-immanente Ritual des Sich-Reinwaschens und -Duckens. Immerhin hat uns diese kleine Provokation mehrere Artikel in den Zeitungen eingebracht, in denen wir detaillierter unsere Anliegen darlegen konnten. Daß wir nicht nur schreien und provozieren können, hat wohl die Diskussion mit dem Vorstand des Instituts für Moraltheologie an der Universität Innsbruck, Prof. Rotter, am 16. 2. gezeigt. Prof. Rotter ist zwar kein offizieller Vertreter der kirchlichen Hierarchie und genießt als Moraltheologe ein bißchen mehr Narrenfreiheit als die "Hohe Geistlichkeit", trotzdem oder gerade deswegen war die Diskussion lebendig, offen und sehr engagiert.

ARNAND

DIE KIRCHE. wochenzeitung für das Bistum Innsbruck. sonntag, 5. feber:

Einen strafbaren Tatbestand

stellt es nach Auskunft der Staatsanwaltschaft Innsbruck dar, wenn ein Tanzkomitee oder ein Unterhaltungszenentrum einlädt oder es zuläßt, daß zu einer Faschingsveranstaltung Teilnehmer in einem Faschingskostüm einer geistlichen Person (Nonne, Priester, Ordensmann, Bischof oder Kardinal) teilnehmen. Diese Erkenntnis drückt aus, daß die Amts- oder Berufskleidung von Religionsdienern einer in Österreich staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft durch Gesetz geschützt ist. Im konkreten Anlaßfall in einer unserer Gemeinden ist bei der nächsten Gendarmerie- oder Polizeidienststelle eine Anzeige zu erstatten. Zugleich weisen wir noch darauf hin, daß bei allen Drucksorten, deren Anschlag oder Verteilung in der Öffentlichkeit bestimmt ist, ein genaues Impressum angebracht ist (Medieninhaber mit Namen und Adresse, Drucker mit Namen und Adresse).

Die Redaktion

Karlheinz WALLNÖFER
Diakon
Reichenauerstraße 82/40
6020 Innsbruck

Innsbruck, 29. 01. 89

Sehr geehrte Vereinsleitung!

Mit Ihrem Liebeskonzil und den geistreichen Sprüchen, mit welchen Sie den "Tuntenball" ankündigten, haben Sie sich wohl selbst qualifiziert! Ich erlaube mir Ihnen mitzuteilen, daß ich entsprechende Schreiben den Verantwortlichen in Stadt, Land und Kirche zukommen ließ. Es wird künftig unsere Aufgabe sein, der Volkvertretung, aber auch der Bevölkerung sehr deutlich vor Augen zu führen, wie mit Subventionsgeldern umgegangen wird, Sie haben dankenswerterweise dafür ein recht brauchbares Beispiel geliefert.
Ihre "Kunsttücher"-Aktivitäten stellen langsam eine unzunehmende Umweltbelastung dar, gegen die wir uns in Zukunft spürbarer zur Wehr setzen werden!

Karlheinz Wallnöfer

WOCHENPRESSE v. 3.3.89

HOSI ANNA

Das Treibhaus, alternative Kulturstätte zu Innsbruck, schaffte es, den Fasching bis weit in die Fastenzeit zu verlängern. Dies freilich unfreiwillig. Zunächst hatten die Treibhaus-Betreiber statt ihres alljährlich stattfindenden „Tuntenballs“ ein „Liebeskonzil“ ins Programm genommen. Als faschingsnarrische Aktivitäten waren auf den Aussendungen angekündigt: „Beichtgelegenheit bis drei Uhr früh bei einem neuernannten Bischof Ihrer Wahl. Vollkommene Ablässe können in der Tombola gewonnen werden. Es spielen die original-Krenn-Halleluja-Buam. Ministranten, Nonnen, Kardinäle und andere Maskierte zahlen die Hälfte. Hosianna.“ Auch die

Innsbrucker Wochenzeitung „Die Kirche“ erhielt zwecks Ankündigung einen Programmzettel. Anstatt freilich diesen zu veröffentlichen, verfaßten die Kirchenmedienmänner einen Denkmittel: Die Redaktion machte, ohne auf das „Liebeskonzil“ Bezug zu nehmen, die Rechtslage deutlich, nach der die „Amts- oder Berufskleidung von Religionsdienern in einer in Österreich staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft durch Gesetz geschützt ist.“ Der Wink mit dem Krummstab verfehlte seine Wirkung nicht. Bei der Staatsanwaltschaft Innsbruck wurde gegen die Treibhausler anonym Anzeige erstattet. Und diese ermittelt.

KUNDMACHUNG
DIE HOSI-TIROL UND DAS TREIBHAUS FREUEN SICH, BEKANNTMACHEN ZU DÜRFEN, DASS WIR UNTER DEM MOTTO
KANN DENN LIEBE SÜNDE SEIN?
STATT DEM ALLJÄHRLICH STATTFINDENDEN
TUNTENBALL
EIN LIEBESKONZIL
VERANSTALTEN WERDEN. STATTFINDEN SOLL DAS FEST
ALS AUSGELASSENSTES SPEKTAKEL INNSBRUCKS AM
FREITAG, DEN 27. JANUAR
IM TREIBHAUS
BEICHTGELEGENHEIT BIS 3UHR FRÜH BEI EINEM NEUER
NÄNNTEN BISCHOF IHRER WAHL. VOLLKOMMENE ABLÄSSE
KÖNNEN IN DER TOMBOLA GEWONNEN WERDEN. ES SPIELEN
DIE ORIGINAL KRENN-HALLELUJA-BUAM. MINISTRANTEN, NON-
NEN, KARDINALE UND ANDERE MASKIERTE ZAHLEN DIE HALFTE
HOSI ANNA

APRIL

- Do 6. GPN/Gay Pride Night (Musik, Männer, Muße)
 Do 13. Video: "Sehnsucht nach Sodom" (Über die letzten Lebensmonate des an AIDS verstorbenen Schauspielers Kurt Raab bis
 Mo 17. bis
 Sa 22. Ausstellung in Salzburg: Homosexualität im Nationalsozialismus, Ort: Arge Nonntal, Mühlbachhofweg, Öffnungszeiten: 14.00 - 20.00 Uhr
 Do 20. HOSI-Club: Schwule und Politik/János
 Do 27. HOSI-Club: zu Gast: Amnesty, Gruppe 13

MAI

- Mo 1. 1. Mai-Demo
 Do 4. GPN: (Christi Himmelfahrt)
 Do 11. Video: Dokumentation: Mein Sohn ist schwul/Helmut
 Do 18. HOSI-Club: zu Gast: Grüne Alternative Tirol
 Do 25. GPN: (Fronleichnam)

JUNI

- Do 1. GPN:
 Do 8. Video: Coming out - Mut gehört dazu (Film des Treffens HIV-Positiver in München im Sommer 1988)
 Do 15. HOSI-Club: zu Gast: Regina Heiss (ÖVP Sozialausschuß Wien)
 Fr 16. Saschas Party, Beginn 20.00 Uhr
 Do 22. GPN:
 Mi 28. Christopher Street Day Parade, Einladung der Rosa-Hilfe nach Freiburg, Wilhelmstrasse 15, 7800 Freiburg i.Br., Tel. 0761/25161, Do 19.30 - 21.30 Uhr
 Do 29. GPN:

JULI

- Sa 1. Sommernachtsfest am Inn, Beginn 19.00 Uhr/Dietmar/Hans-Peter

JULI/AUGUST/SEPTEMBER: jeden Donnerstag GPN ab 20.30 Uhr

Ort: Adamgasse 11, Tel. 05222/56 24 03
 Beginn: falls nicht anders angegeben um 20.30 Uhr

HOSI Tirol

Österreichische AIDS-Hilfe HOSI Tirol

organisieren zusammen eine

Selbsterfahrungsgruppe

für schwule Männer

Leitung: Dr. Gunther F. Zeillinger
 (Gruppenanalytiker im ÖAGG,
 Österreichischer Arbeitskreis für
 Gruppentherapie und Gruppendynamik)

Zeit: jeden Donnerstag 19.00 - 20.30 Uhr
 (als Jahresgruppe geplant)

Kostenpunkt: je nach Teilnehmerzahl

Anmeldefrist: Ende April 1989

Anmeldung und Information: Österreichische AIDS-Hilfe,
 Landesstelle Tirol,
 Bozner Platz 1,
 Tel. 05222/56 36 21

Teilnehmerzahl beschränkt

UKZ unsere **♀♀♀**
 zeitung

VON LESBEN FÜR LESBEN
 MONATLICH SEIT 1975

TERMINE, ADRESSEN, EREIGNISSE, KURZGESCHICHTEN, FRAUENPORTRAITS, PROJEKTE, DISKUSSIONEN, BUCHBESPRECHUNGEN U.V.A.

BESTELLUNGEN: GRUPPE L 74 e.V., PF. 310809,
 1000 BERLIN 31. JAHRESABO DM 42.50.

HOSI
 Vorarlberg

inland

skandal in vorarlberg

Der Konflikt Spielboden/Bürgermeister Sohm
Eine Chronik der Ereignisse

Aus: KULTUR, Dornbirn, März 1989

Der Konflikt um den geplanten Ball der Homosexuellen Initiative Vorarlbergs (HOSI) bzw. um die Solidaritätsveranstaltung mit Vorarlberger Künstlern ist von Anfang an auch als Konflikt zwischen dem Spielboden (als Saalvermieter) und Bürgermeister Sohm abgelaufen. Mittlerweile wurde die Auseinandersetzung nicht zuletzt aufgrund teilweise unsachlicher und unrichtiger Berichterstattung in den VN auf eine derart emotionale Ebene transferiert, daß eine kurze Chronik der Ereignisse zwecks Gewinnung eines Überblickes angebracht erscheint. Klarerweise wird man mit einer solchen Chronologie nichts gegen das billige Stammtischgewäsch ausrichten können. Sie wird aber vielleicht für jene, die sich informieren und einen eigenen Standpunkt gewinnen möchten, eine Orientierungshilfe darstellen.

MITTE JÄNNER

Die HOSI plakatiert Ankündigungen für ihren "Fummel-Ball - von 20.30 bis 1.30 Uhr darf gefummelt werden", der am 3. Februar auf dem Dornbirner Spielboden über die Bühne gehen soll. Sie hat zu diesem Zweck - wie viele andere Vereine für deren Veranstaltungen auch - den Veranstaltungssaal des Spielboden gemietet. Der Spielboden ist laut Vertrag mit der Kulturhausgesellschaft dazu berechtigt, den Saal auch anderen Vereinen und Initiativen zur Verfügung zu stellen.

24.1.1989

Der Dornbirner Bürgermeister richtet ein Schreiben an den Spielboden, in dem er die Absage der Veranstaltung fordert. Begründung: diese Veranstaltung könne nicht den Vereinszielen des Spielboden entsprechen und könnte das Ansehen der Stadt Dornbirn schädigen. Der Bürgermeister beruft sich auf § II des Mietvertrages zwischen Spielboden und Kulturhausgesellschaft.

(Kasten 1)

30.1.1989

Einige Vertreter des Spielboden führen ein Gespräch mit dem Bürgermeister, in dem ihm mitgeteilt wird, daß von mißverständlichen Plakate der HOSI Abstand genommen wird. Die HOSI hat sich bereit erklärt, die offenbar anstoßregenden Plakate durch neue, nicht provokante zu ersetzen. Der Spielboden betont, daß seiner Meinung nach der Mietvertrag mit der Kulturhausgesellschaft durch diese Veranstaltung nicht verletzt werde, da sie mit den Vereinsstatuten vereinbar sei und das Ansehen

der Stadt Dornbirn nicht schädige. Bürgermeister Sohm beharrt auf seiner Meinung, es kommt zu keiner Einigung. Sohm kündigt Konsequenzen an, ohne diese konkret zu nennen.

1.2.1989

Der Spielboden teilt der Stadt Dornbirn seinen Standpunkt schriftlich mit.

(Kasten 2)

2.2.1989

Bürgermeister Sohm kündigt in einem Beitrag der ORF-Landesrundschau an, daß der Mietvertrag zwischen Kulturhausgesellschaft und Spielboden gekündigt und die Subventionen der Stadt gestrichen würden, falls der Spielboden der HOSI den Saal für eine Ballveranstaltung zur Verfügung stelle. Die HOSI sagt von sich aus den Ball ab, um den Spielboden nicht in noch größere Schwierigkeiten zu bringen. Anstelle des Balls soll eine Solidaritätsveranstaltung mit Vorarlberger Künstlern stattfinden.

3.2.1989

Der Spielboden-Obmann teilt dem Bürgermeister die neue Sachlage telefonisch mit. Dieser meint, er wolle sich die ganze Sache überlegen. In einem weiteren Telefongespräch erklärt der Bürgermeister, er sei gegen jegliche Veranstaltung der Homosexuellen auf dem Spielboden. Die stadt-eigene Kulturhausgesellschaft richtet einen Brief an den Spielboden, in dem sie die Argumentation des Bürgermeisters übernimmt und die zur Verfügungstellung der Räumlichkeiten an die HOSI untersagt.

(Kasten 3)

3.2.1989 abends

Da der Spielboden von der Rechtmäßigkeit der Weitervermietung überzeugt ist, wird der HOSI wie geplant der Saal zur Abhaltung einer Solidaritätsveranstaltung mit Vorarlberger Künstlern zur Verfügung gestellt. Ab 20.30 Uhr treten Ilga Weishäupl, Richard Gasser, Ingrid Pugnig, Hans Blues, Michael Köhlmeier und Ulrich Gabriel auf. Nach den künstlerischen Darbietungen (bei denen entgegen dem teilweise unrichtigen Wannöwo-Bericht vom 12.2. praktisch keine Schimpfworte gegen den Bürgermeister fielen) wurde die Veranstaltung für beendet erklärt. Der Dachverband der Vorarlberger Kommunikations- und Freizeitzentren, die ARGE Österreichischer Jugendzentren und Initiativgruppen, das Dornbirner Jugendzen-

trum HOCK und der Kulturkreis Feldkich erklären sich mit dem Spielboden solidarisch. Neben zahlreichen Künstlern erscheinen auch der SPÖ-Labg. Dr. Arnulf Häfele und der AL-Labg. Herbert Thalhammer bei der Solidaritätsveranstaltung.

4.2.1989

In einem Beitrag der ORF-Mittagslandesrundschau erklärt der Bürgermeister, der Vertrag mit dem Spielboden werde gekündigt, man werde über einen neuen Vertrag verhandeln.

Die Dornbirner Ex-ÖVP-Gemeindevertreterin Ella Fässler schreibt einen Brief an den Spielboden.

Die Österreichische Gesellschaft für Sozialforschung schreibt einen offenen Brief an den Bürgermeister von Dornbirn.

Die österreichische Unterrichtsministerin Hilde Hawlicek erklärt in einem ORF-Interview:

"Ich persönlich würde niemals solche Aktionen - sei es jetzt ein Ball oder eine Solidaritätsveranstaltung - verbieten. Ich weiß aber aus eigener Erfahrung, daß ähnliche Sachen zum Beispiel auch in Wien passieren. Das zeigt also, daß die Gesellschaft sicherlich noch lange nicht so vorurteilsfrei ist, wie sie eigentlich sein sollte. Vom Gesetz her sind die Fragen ja alle geregelt. Ich weiß, daß zum Beispiel auch bei der Diskussion um die Materialien zur Sexualerziehung das Kapitel Homosexualität mit besonderer Vorsicht gehandhabt wird, da es sicherlich in unserer Gesellschaft noch viele Vorurteile gibt. Aber das ist auch eine Erziehungsfrage, das ist nicht nur eine kulturpolitische Frage. Man wird sicherlich noch lange daran arbeiten müssen, um eine wirklich vorurteilsfreie und tolerante Gesellschaft herzustellen."

6.2.1989

In einem Beitrag der ORF-Landesrundschau sprechen sich die Dornbirner Oppositionsparteien SPÖ und FPÖ gegen die Vorgangsweise des Bürgermeisters und die von ihm angekündigten Maßnahmen gegen den Spielboden aus. Kulturlandesrat Lins erklärte, er würde eine Beeinträchtigung der Spielboden-Aktivitäten bedauern, da für ihn der Verein eine Bereicherung der Kulturszene darstelle. Er wolle sich in den Streit nicht einmischen. An der Subventionszusage des Landes an den Spielboden für 1989 ändere sich nichts.

9.2.1989

Der Spielboden richtet ein Schreiben an den Kulturreferenten der Stadt Dornbirn, Dipl.Ing. Wolfgang Rümmele: "Die Absage des Balls der Homosexuelleninitiative Vorarlbergs und die Ermöglichung einer Solidaritätsveranstaltung war für uns kein Akt der Provokation, sondern ein möglicher Kompromiß zwischen Stadt und Spielboden." Man bittet um einen ehestmöglichen Gesprächstermin. Erstens soll Klarheit über das Mietverhältnis, zweitens über die Subventionen für 1989 geschaffen werden, da sonst keine vernünftige Programmplanung möglich ist. (Vom Kulturreferenten wird ein Termin in der Woche nach den Energieferien in Aussicht gestellt.)

11.2.1989

Der Berufsverband der Diplom-Sozialarbeiter Vorarlbergs wendet sich in einem offenen Brief gegen die Vorgangsweise des Bürgermeisters.

14.2.1989

Erhard Busek und Freda Meissner-Blau, die im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Ach Europa!" an einer Politikerdiskussion am Spielboden teilnehmen, unterschreiben die Petition an Bürgermeister Sohm, in der dieser aufgefordert wird, den Mietvertrag nicht zu kündigen und die Subventionen für den Spielboden weder zu streichen noch zu kürzen. Zwei von mehreren hundert Unterschriften zugunsten des Spielboden, die bereits bei einigen wenigen Veranstaltungen gesammelt werden konnten!

15.2.1989

Bürgermeister Sohm erklärt gegenüber dem ORF, daß der Vertrag zwischen Spielboden und Kulturhausgesellschaft aufgelöst werde, und daß die Kleinkunst in Dornbirn in Zukunft nicht mehr unter Federführung des Spielboden über die Bühne gehen könne.

Nationalrat Günter Dietrich erklärt bei einer Veranstaltung des Renner-Instituts im Künstlerhaus Bregenz, Bürgermeister Sohms Ankündigungen in bezug auf den Spielboden seien entschieden abzulehnen. Der Spielboden habe in den knapp zehn Jahren seines Bestehens mit seinem vielseitigen Angebot wesentlich zur Belebung der Vorarlberger Kulturszene beigetragen. Der Ruf des Vereins sei über die Grenzen Vorarlbergs hinaus ausgezeichnet. Der Fortbestand des Spielboden sei daher nicht nur eine Dornbirner Angelegenheit. Dies komme auch durch die Subventionen von Bund und Land zum Ausdruck.

17.2.1989

Das Amt der Vorarlberger Landesregierung teilt dem Spielboden telefonisch mit, der Dornbirner Jugendreferent Anergassen habe darum gebeten, man möge der Stadt Dornbirn eine Kopie des vom Spielboden an das Land gerichteten Subventionsansuchens senden. Begründung: Man kenne das Spielboden-Programm noch nicht. Da diese Vorgangsweise der Stadt Dornbirn im Landhaus als völlig unüblich erscheint, will man das Schreiben nur aus der Hand geben, wenn der Spielboden damit einverstanden ist. Der Spielboden-Obmann erklärt, daß die Stadt Dornbirn jederzeit den Verein direkt kontaktieren könne und selbstverständlich auch Auskunft erhalte.

COCTEAU'S
Mode für Sie und Ihn

1040 WIEN Operng.30

Tel. 5873754

Amt der Stadt Dornbirn

6850 DORNBIERN / VORARLBERG

II/8 - BR002

Zi
in Antwortschreiben bitte obige Zahl erwähnen

Dornbirn, am 24.01.89

Auskunfte: Dr. Anergassen

280

Telex: 05572/65681-Dw

DVA 0036030

An den

Verein "SPIELBOEDEN"

z.Hd.Obmann Mag. W. Rigger

Jahngasse 10

6850 Dornbirn

Kasten 1

Betr.: Veranstaltung vom Freitag, 3. Februar 89 auf dem Spielboden

Sehr geehrter Herr Obmann!

Mit Befremden haben wir feststellen müssen, daß der "Spielboden" seine Räumlichkeiten am 3. Februar der "Homosexuellen Initiative Vorarlberg" für einen sog. "Fummelball" zur Verfügung stellen will.

Es dürfte der Geschäftsführung entgangen sein, daß der "Spielboden" aufgrund des mit der Kulturhausgesellschaft bestehenden Vertrages befugt ist, seine Räumlichkeiten an andere Initiativen nur im Rahmen der derzeitigen Zielsetzungen zur Verfügung zu stellen. Es gehört sicher nicht zu den Zielsetzungen Ihres Vereines, die "Homosexuelle Initiative Vorarlberg" in diesem Sinne zu fördern.

Des Weiteren sind Sie als Mieter der Räumlichkeiten verpflichtet, darauf zu achten, daß keine Veranstaltungen stattfinden, die das Ansehen der Stadt schädigen könnten.

Ganz abgesehen von der moralischen Beurteilung einer solchen Veranstaltung wird dadurch die auch von Ihnen gewünschte Image-Verbesserung Ihres Vereines sicher nicht eintreten.

In der Annahme, daß diese Veranstaltung daher nicht auf dem Spielboden stattfindet, verbleibt

mit freundlichen Grüßen
Der Bürgermeister:

§ II. der Vertragsbestimmung

II.

Verwendungszweck

Der "Spielboden" ist berechtigt, die in Unterbestand genommenen Räumlichkeiten im Rahmen seines Betriebes, bzw. der derzeitigen Zielsetzung des Spielbodens, zu benutzen.

Darüberhinaus ist der "Spielboden" befugt insbesondere den Veranstaltungsraum zum Zwecke der Durchführung von kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen unter Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen auch an andere Vereinigungen, Institutionen oder Gruppen im Rahmen der derzeitigen Zielsetzung des "Spielbodens" zur Verfügung zu stellen.

Es wird vereinbart, daß für die Nutzung der Räumlichkeiten des "SB" analog den Bestimmungen eines Pachtvertrages Betriebspflicht besteht.

Sofern der "Spielboden" die Lokalitäten Dritten zur Benützung zur Verfügung stellt, hat er diese auf die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Der Mieter hat darauf zu achten, daß in den gemieteten Räumlichkeiten keine Veranstaltungen stattfinden, die

a) das Ansehen der Stadt schädigen könnten;
b) die parteipolitischen Zwecken dienen, wie Parteiveranstaltungen und Parteiversammlungen, Parteivorstellungen.

Bei Veranstaltungen mit politischen Inhalten ist auf parteipolitische Ausgewogenheit zu achten.

Welcome

Cafe Habakuk

Schillerstr. 42

4020 Linz, Tel. 66 34 43

Herbert u. Günter

TÄGLICH 19 BIS 03 UHR

SPIELBOEDEN

Forum für Jugend und Kultur Dornbirn
A-6850 DORNBIERN Jahngasse 10
Stadthalle Telefon 055 72/61933

Bürgermeister Rudolf Sohm

Rathaus
6850 Dornbirn

Dornbirn, den 1. Februar 1989

Sehr geehrter Herr Bürgermeister

Unser Gespräch am Montag, den 30.1.89 führte leider nicht zu einer gemeinsamen Lösung des Problems der Saalvermietung an die "Homosexuellen Initiative Vorarlbergs".

Zu Ihren Einwänden möchten wir folgendes anführen:

Von der ursprünglichen mißverständlichen Ankündigung wurde Abstand genommen, da sie nicht in der Intention der Veranstalter liegt. Sie kündigen künstlerische Einlagen an und betonen, daß Männer und Frauen (unabhängig von ihrer sexuellen Veranlagung) an diesem Ball teilnehmen können.

Wir sehen daher keinen Grund mehr, den Saal dieser Initiative nicht zur Verfügung zu stellen. Weiters sind wir der Überzeugung, daß wir die Bedingungen des Mietvertrages mit der Kulturhausgesellschaft erfüllen:

1. Ziel unseres Vereines ist die kulturelle Aktivierung aller Bevölkerungsschichten, besonders auch die Ermöglichung der künstlerischen Selbstdarstellung einzelner Randgruppen.
2. Die Durchführung dieser Veranstaltung für die stark diskriminierte Gruppe der Homosexuellen beweist Toleranz, die unserem Ansehen und jenem der Stadt Dornbirn förderlich ist.

Mit freundlichen Grüßen

Walter Rigger
Obmann

Kasten 2

An den
Verein "Spielboden"
z.Hd. Hr. Mag. W. Rigger

Jahngasse 10
6850 Dornbirn

Dornbirn, den 3.2.1989

Betr.: Veranstaltung am 3.2.1989 am Spielboden

Sehr geehrter Herr Mag. Rigger!

Wie uns durch Plakate in Dornbirn bekannt geworden ist, stellen Sie den Veranstaltungsraum "Spielboden" heute der "Homosexuellen Initiative VlbG." für einen "Fummelball" zur Verfügung. Wie auf diesen Plakaten angekündigt wird, darf zwischen 20.30 Uhr und 1.30 Uhr "gefummelt" werden. Laut Mitteilung des Bürgermeisters nach einem Telefongespräch vom heutigen Tag mit Ihnen soll diese Ballveranstaltung durch eine Solidaritätskundgebung der "Homosexuellen Initiative VlbG." mit Programm ersetzt werden.

Aufgrund des mit Ihnen bestehenden Unterbestandsvertrages vom 1.9.1984 ist es Ihnen nicht gestattet, den "Spielboden" für derartige Veranstaltungen anderen Vereinigungen zu überlassen. Im § II des Unterbestandsvertrages wird darauf hingewiesen, daß der "Spielboden" seine Räumlichkeiten zur Durchführung von kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen anderen Initiativen und Gruppen im Rahmen der Zielsetzungen des "Spielboden" zur Verfügung stellen darf.

Als Forum für Jugend und Kultur gehören solche Veranstaltungen, wie aus Ihren Statuten ersehen werden kann, nicht zu Ihren Zielsetzungen.

Ganz abgesehen davon, haben Sie laut Mietvertrag auch insbesondere darauf zu achten, daß in den gemieteten Räumlichkeiten keine Veranstaltungen stattfinden, welche dem Ansehen der Stadt schaden könnten.

Wir sind der Auffassung, daß das Ansehen der Stadt Dornbirn schon durch die landesweite Plakatierung dieser Veranstaltung geschädigt wurde, und sehen uns daher veranlaßt, Ihnen die zur Verfügungstellung der Räumlichkeiten des "Spielboden" für die Veranstaltung der "Homosexuellen Initiative VlbG." am 3.2.1989 zu untersagen.

Mit dem Ersuchen um Kenntnisnahme verbleiben wir

mit vorzüglicher Hochachtung

DORNBIERNER KULTURHAUS UND
STADTHALLEN GESELLSCHAFT mbH

H. Amann, Geschäftsführer

Kasten 3

"THE WORST" AUS DEN VN - EINFACH ZUM KOTZEN

Zugegeben, nur wenige dürften sich über die Art und Weise mit der Willy Hillek die Auseinandersetzung Spielboden/HOSI/Bürgermeister Sohm kommentiert, gewundert haben. Jene, die ihm - aus welchen Gründen auch immer - regelmäßig lesen, schon gar nicht. Was vielmehr verwundert, ist, daß nur ein Jahr nach dem sogenannten Gedenkjahr der stellvertretende Chefredakteur der größten Vorarlberger Tageszeitung auf diesem Niveau über eine Randgruppe berichten darf, zu der - dem statistischen Durchschnitt entsprechend - immerhin rund 15.000 Menschen in diesem Land zu zählen sein dürften. Von den direkt oder indirekt betroffenen Familien ganz abgesehen.

Enttäuscht ist man sicherlich nicht von Hillek, wohl aber von Chefredakteur Thomas Ortner. All jene, die in ihm die Hoffnung auf die Durchsetzung einer wenigstens etwas liberaleren und auch Minderheiten gegenüber aufgeschlosseneren Blattlinie gesetzt haben, sind durch diese Form der Berichterstattung wohl eines Besseren/Schlechteren belehrt worden. Wirklich schade.

Natürlich ist es Hillek gelungen, all jene aufzuschrecken, die einen ähnlichen Wissenstand wie er selbst aufweisen. Aus vielen Leserbriefen der vergangenen Wochen läßt sich wiederum deutlich herauslesen, auf welche Art man hierzu-lande eine Randgruppen-Problematik - noch immer - gerne lösen würde. Und diese Art finde ich - ebenso wie jene Leserbriefschreiber, die zu feige sind, ihr abstruses Geschreibsel namentlich zu zeichnen - schlicht und einfach, wenn auch etwas unfein ausgedrückt, zum Kotzen.

Peter FÜßl



d'r Rieblar

Apropos Hosi! Siehst 's jetz', ha i zu d'r Miniga g'seht, ma woß gar net was ma hot, wann d'r Ma da Röck nochluagat.

Bravo
Im Namen der normal veranlagten großen Mehrheit unseres Landes breche ich jetzt eine Lanze für Bürgermeister Sohm, und man muß keineswegs als ein frommer Bürger gelten, um Herrn Sohm ein „Bravo“ und ein „Danke“ zu sagen, wenn er noch für Ordnung und ein bißchen Moral zum Nutzen unserer Jugend sorgt! Die krankhaft veranlagte Minderheit „Homos“ kann sich die letzten 40 Jahre wirklich nicht über zuwenig Toleranz der Normalbürger beschweren, es geht aber entschieden zu weit, wenn jegliche Art von Anstand und Takt dieser Gruppe verloren geht und wenn gewisse Typen dieser Minderheitengruppe versuchen wollen, ihr abartiges Sexualverhalten als gesellschaftsfähig darzustellen. Es ist und war somit völlig in Ordnung, ja sogar die Pflicht unserer Stadtoberhauptes, hier einzugreifen, um die ganz große Allgemeinheit und die Jugend vor solchem Stunk zu schützen. Niemand wird sich aufregen, wenn Homos unter sich bleiben, nicht versuchen wollen, deren Abartigkeit als gesellschaftsfähig hinzustellen, nicht unsere Jugend verführen und nicht hundstordnäre Ausdrücke auf Plakate und Schriften öffentlich ausstellen. Man kann es drehen und wenden wie man will, Homos sind krankhaft veranlagte Menschen. Sie genießen Toleranz genug, weil wir sehr tolerant über deren Tun hinwegsehen. Keineswegs ist aber einzusehen, daß diese Minderheit im großen Stil öffentliches Argernis erregen will.

H. M., Frastanz (voller Name der Redaktion bekannt)

Glückliches Dornbirn

Dornbirn, vielleicht auch Vorarlberg, kann sich glücklich schätzen. Die Umstände und die Erfordernisse der Zeit haben Männer in die Verantwortung berufen, die Mut zeigen, die nicht dauernd vor den Verkündern des angehenden Zeitgeistes in die Knie gehen. Wir haben einen Landeshauptmann, der in Sachen Bischofsnachfolge klar und deutlich gegen die Richtung des entfachten Windes Stellung nimmt. Wir haben einen Kulturreferenten im Stadtrat, der offen ausspricht, daß städtische Lokale und Subventionen für Hardcore nicht hergegeben werden. Und nun zeigt sich, daß Bürgermeister Rudi Sohm sich nicht scheut, einen Ball der Homosexuelleninitiative zu verbieten, weil die provokante Ankündigung als Fummelball (es darf gefummelt werden) nichts für ein Forum für Jugend und Kultur ist. - Bravo! Es freut mich aber auch, daß er sich ausdrücklich nicht gegen die Homosexuellen wendet, sondern gegen den Ball und dessen Ankündigung.
Günther Kriss, Dornbirn

Boxclub Int. St. Anton/A. i. A. Wilhelm Peschitz Dornbirn, Boxtrainer

„Klarer Entscheid“

Homosexuelle wollen uns weismachen, daß sie eine verfolgte Minderheit sind, weil sie nicht öffentlich verkehrte Welt feiern und nicht ihre andersartigen Triebneigungen bei einer Lustbarkeitsveranstaltung als die normalste Sache zur Schau stellen dürfen. Was Damen/Damen und Herren/Herren privat machen, bleibt diesen überlassen, ist zudem seit langem nicht mehr strafverfolgt, sofern sie sich nicht lustbetont oder gar mit Geldangeboten an Minderjährige heranmachen. Gleichgeschlechtliche sexuelle Liebe und Triebe entsprechen nicht den natürlichen Gegebenheiten. Selbst einst auf sehr konventionellem Weg ins Leben gesetzt, versuchen die Homos, ihre Lage so darzustellen, als ob sie unverständlich schwer verfolgt würden. Richtig ist, daß die breite Mehrheit mit deren Auffassung, was „normal“ ist, nichts anfangen kann und will. Wie auch immer. Für seinen klaren Entscheid wird Herr Bürgermeister Rudi Sohm zwar keine warmen Handdrücke zum Lohn bekommen, dafür aber die Zustimmung vieler dafür, daß er kühlen Kopf bewahrt hat und die Dinge so sieht, wie sie eben sind.

Gustav E. Preuss, Bregenz

„HOSI“

Für die Tat, den Schwulenball zu verbieten, möchte ich Ihnen, Herr Bürgermeister Sohm, Dank sagen und zum Mut gratulieren. Allen Hosis würde ich die Bibel empfehlen, sofern Sie Christen sind. Da gibt es ein paar sehr interessante Sachen darin, zum Beispiel: Im Neuen Testament sind wir durch Jesus viel humaner geworden, nicht zivilisierter. Doch auch hier stehen einige gute Sachen für Hosis und die, die es noch werden wollen. Korinther 6,9, Galater 5,19, Thessaloniker 4,5, Epheser 5 über die christliche Familienordnung nach der man sich wohl richten soll. Gott gab nicht umsonst solche Gesetze. Ihr Hosis liefert ja den besten Beweis des Gegenteils, durch die dadurch entstehenden Folgen wie Moralfall und Krankheit. Christen, die gelernt haben, daß das Abnormale eine Sünde ist, also auch rechtlich verboten wäre, mögen den Satz lesen: Petrus 2, „der Weg der Irlehrer.“
Herbert Schwendinger Altenstadt

Zum „Fummelball“

Bleib stark, lieber Rudi, wir rechnen mit Dir, Unzucht bleibt Unzucht am Spielboden hier!
Schwul oder lesbisch bleibe unter sich oder: verführt nicht Kinder zum Straßenstrich!
Wir lassen Euch ohnehin gerne in Ruh, man drückt ja schon lange beide Augen zu.
Doch finanziert bitte in Zukunft Euer „Fummeln“ selbst, Karl Bitsche, bevor Du das nächstmal beist.
G.B., Dornbirn (voller Name der Redaktion bekannt)

PASSIERT - GLOSSIERT

Minderheiten-Frechheiten

Nichts gegen die Homosexuellen an sich, die unter ihrer Veranlagung selbst am meisten zu leiden haben. Klare Worte scheinen jedoch dann angebracht, wenn organisierte „Hosi“-Schwule („Hosi“ für Homosexuellen-Initiative) aus ihrer Veranlagung eine Art Weltanschauung machen wollen und zur Provokation schreiten: Etwa auf dem aus öffentlichen Mitteln subventionierten „Spielboden“ einen „Fummelball“ zu veranstalten. Jene, die für sich so sehr Toleranz beanspruchen, geben sich mitunter selbst unverschämte intolerant. In offenen wie in unappetitlichen, feige-anonymen Briefen.

Von Willy Hillek

Den Vogel hat Homosexuellen-Sprecher Karl Bitsche am Wocheneinde im ORF-Hörfunkinterview abgeschossen. Man mußte stumpf sinn auf einmal zu hören: Verlangt wurden öffentliche Räume für Homosexuelle, Eltern sollten froh sein, wenn Sohn oder Tochter schwul bzw. lesbisch sind. In Österreich sind die Menschenrechte nicht garantiert wegen des Prostitutionsverbotes für Homosexuelle.

Cipfel der Unverschämtheiten aus dem Munde des Vorarlberger Homosexuellen-Obmannes: Es sei in einschlägigen Kreisen bekannt, daß, wenn ein Minderjähriger von einem Homosexuellen verführt wurde, „die Polizeiverhöre und das ganze Zeug drumherum dem Kind mehr schaden als der Tatbestand als solches“. Zweites Faktum, laut Karl Bitsche, „die Verführung geht meist vom Jugendlichen aus und nicht vom Homosexuellen“. Derlei freche Behauptungen kommentieren sich wohl von selbst.

Merk's Dir, lieber Hörer dieses hausgemachten Dornbirner Minderheitenprogrammes: Der eigentliche Triebtäter ist das (jugendliche) Opfer, das sich an einen ahnungslosen Schwulen von hinten heranmacht. Und dem Verlecher solch abstruser Theorien, „Hosi“-Obmann Karl Bitsche, räumt der ORF Dornbirn bereitwillig Sendezeit und breite Bühne ein. Dies hat nichts mit Liberalität zu tun, sondern ist schlichtweg Ausdruck bürgerlicher Feigheit. Die Zahler der ohnedies nicht sehr niedrigen ORF-Gebühren mögen sich bedanken.

Alle reden von Aids. In Dornbirn aber soll in einem aus öffentlichen Geldern subventionierten Lokal der Gefahr der Aids-Ausbreitung Vorschub geleistet werden? Es muß doch nicht gleich ein öffentlicher Ball sein. Eine private Faschingsparty in nettem Rahmen bietet doch genauso warme Atmosphäre und homosexuellen Spielboden genug.

Ob öffentlicher Ball oder private Faschingsparty, auf die Damen- und Herrenspende, pardon Herrenspende, darf man gespannt sein: Am ehesten empfiehlt sich wohl ein „Verleherl“.

Herbert Schwendinger Altenstadt

LESBENFEST VERBOTEN

Die Lesben der HOSI Vorarlberg wollten Mitte April das 1. Vorarlberger Lesbenfest in Dornbirn veranstalten. Alle Vorbereitungen dazu wurden getroffen, und auch Lesben aus der Schweiz hatten ihr Kommen zugesichert. Doch das erste Lesbenfest im Ländle kam nicht zustande. Nach all dem Wirbel um den Veranstaltungsort "Spielboden" (vgl. den ausführlichen Bericht in diesem Heft), wurden die Lesben gezwungen, die hitzige Debatte um die HOSI Vorarlberg und Schwule und Lesben im Ländle nicht noch weiter anzuhetzen.

Einen anderen Ort für das Lesbenfest im April zu finden, war nicht möglich: Potentielle Vermieter befürchteten Konsequenzen, wenn sie ihre Räume für Lesben zur Verfügung stellten.

Trotz der Aufregung und trotz deprimierter Stimmung unter den Vorarlberger Lesben wollen sich die Frauen nicht unterkriegen lassen: Es gibt bereits einen neuen Termin für das 1. Vorarlberger Lesbenfest - es soll am **24. Juni** unter dem Motto "Sommersonnenfest" in einem Gasthof stattfinden. Alle Lesben aus Österreich sind herzlichst dazu eingeladen! "Lesben und Sympathisantinnen, traut euch heraus, kommt von weit her zu uns, zeigt euch mit uns solidarisch, damit wir endlich dieses Gerücht widerlegen können, es gäbe in Vorarlberg keine Lesben", heißt es in der Ankündigung.

Die Vorarlbergerinnen haben eines gelernt: eine öffentliche Ankündigung für ein Lesbenfest ist momentan nicht möglich - so müssen sie sich auf gute Mundpropaganda und "einschlägige" Zeitschriften verlassen. Frauen, die den Veranstaltungsort des 1. Vorarlberger Lesbenfests am 24. Juni wissen wollen, sollen sich mit den Lesben schriftlich in Verbindung setzen: HOSI Vorarlberg/Lesben Postfach 41, 6854 Dornbirn

WALTRAUD

HOMOSEXUELLE INITIATIVE LINZ

Postanschrift: Postfach 43
4013 Linz
Telefonische Auskünfte:

Josef: (07235) 35 402
Erna: (0732) 66 28 24
Gernot: (0732) 23 49 614

Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Extrazimmer der "Alten Welt" am Hauptplatz. Gäste willkommen.

STUDENT/INN/ENGRUPPE: die Treffen sind übers ROSA TELEFON jeden Dienstag von 16 bis 18 Uhr unter (0732) 2468 9371 zu erfahren.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE SALZBURG

HOSI-Zentrum
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Sbg.
Tel: (0622) 32 73 43

Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr Vereinstreffen, jeden Mittwoch 17-21 Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr Lokalbetrieb/Vereinstreffen. An den anderen Tagen finden je nach Bedarf Treffen von Arbeits- oder Coming Out-Gruppen statt (bitte telefonisch erfragen). ROSA TELEFON: Freitags 19-21 Uhr.

Postanschrift: Postfach 40
5010 Salzburg

HOMOSEXUELLE INITIATIVE STEIERMARK

Plüddemanngasse 49, 8010 Graz
(nur mehr Postadresse, HOSI-Zentrum wurde aufgelassen - vgl. Bericht in diesem Heft).

HOMOSEXUELLE INITIATIVE TIROL

Adamgasse 11, 6020 Innsbruck
Telefon: (05222) 56 24 03
Treffen: Jeden Donnerstag ab 20 Uhr.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE VORARLBERG

Postfach 41, 6854 Dornbirn
Regelmäßige Treffen - bitte anfragen.



LESBENGRUPPEN IN DEN BUNDESLÄNDERN

DORNBIRN

Lesben der HOSI Vorarlberg
Postfach 41, 6854 Dornbirn
Wöchentliche Treffen - bitte anfragen

GRAZ

Lesbengruppe
c/o Fraueninitiative Fabrik
Plüddemanngasse 47a, 8042 Graz
Tel: (0316) 41 179
Treffen: jeden 2. Freitag, an den anderen Freitagen im Frauencafé

INNSBRUCK

Lesbengruppe im Frauenzentrum
Michael-Gaismayr-Straße 8
6020 Innsbruck
Tel: (05222) 31 56 45

LINZ

Lesbengruppe im Frauenzentrum
Altstadt 11, 4020 Linz
Tel: (0732) 21 29
Treffen: jeden 1. Samstag im Monat ab 19 Uhr im Frauenzentrum, an den übrigen Wochenenden in privaten Räumlichkeiten

SALZBURG

Lesbengruppe im Frauenzentrum
Haydnstraße 6, 5020 Salzburg
Tel: (0662) 71 639
Treffen: jeden 2. Montag abends, Termin bitte telefonisch erfragen

keine rosigen zeiten

Manch eine/r wird sich fragen, warum in der letzten Zeit aus der Steiermark nicht viel Schwulenbewegtes zu hören bzw. in den Lambda-Nachrichten zu lesen war. Das hat seinen guten, leider müßte man richtiger sagen: schlechten Grund. Mittlerweile ist es kein Geheimnis mehr, daß die HOSI-Steiermark im Moment nicht gerade ihre "rosigsten" Zeiten erlebt. Die Hauptursachen dafür sind zwar nicht neu, aber - so scheint es uns - umso schwieriger zu beseitigen.

Im Vorjahr haben uns einerseits Steuerprobleme und finanzielle Sorgen größtes Kopfzerbrechen bereitet und sicher auch die Arbeit und Stimmung der AktivistInnen belastet. Diese Probleme konnten zwar noch nicht vollständig behoben werden, wir konnten sie aber doch einigermaßen in den Griff bekommen und überschaubar gestalten. Der andere ständige Kampf gilt den personellen Unsicherheiten. Und damit meine ich nun nicht einmal etwa Öffentlichkeitsarbeit und Engagement für die Vereinsziele, son-

-dern die schlichte und alltägliche Sorge um den kontinuierlichen gesicherten Betrieb des Vereinslokals, also der Disco jeden Freitag und Samstag. Pro Abend werden vier bis fünf Mitarbeiter benötigt, um bis zu 100 Besucher zu versorgen.

Auch wenn Mitarbeit nur ehrenamtlich und unentgeltlich möglich ist, könnte man meinen, die Grazer Schwulen- und Lesbenszene wäre groß genug, daß sich genügend Leute fänden, die abwechselnd, aber doch regelmäßig mitmachen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dies offenbar ein Irrtum ist, selbst wenn man dabei das Bestehen der einzigen schwul/lesbischen Disco weit und breit und auch die Existenz der HOSI Steiermark auf dem Spiel stehen. Und so gibt es trotz des großen Potentials nur eine kleine Gruppe von Aktiven, deren Arbeit und Energie fast vollständig vom Betreiben eines Lokals aufgesogen wird, das von zwei- bis dreihundert Personen mehr oder weniger regelmäßig besucht wird. Wenn dieses Häufchen dann noch Aufklärungs-

arbeit und Schwulenenemanzipation wirkungsvoll betreiben soll, wird schnell eine hoffnungslose Überforderung spürbar. So geht es uns zur Zeit. Wir stellen dies nicht ohne Verbitterung über das mangelnde Interesse und die fehlende Unterstützung in der steirischen "gay community" fest. Die wenigen, die oft schon seit Jahren mitarbeiten, sind überlastet und frustriert angesichts der Tatsache, daß sich kaum jemand neu zur Mitarbeit motivieren läßt.

So blieb dann auch der Generalversammlung im Dezember 1988, bei der es nicht gelang, einen dringend notwendigen neuen Vorstand zu finden, vorerst nichts anderes übrig, als eine außerordentliche Generalversammlung für Anfang 1989 anzuberaumen.

Der Mietvertrag für die Räume des HOSI-Zentrums konnte zwar bis 31. März 1989 verlängert werden, aber danach wurde er aufgekündigt. Seit 1. April ist das HOSI-Zentrum geschlossen.

Die Zukunft der HOSI Steiermark bleibt ungewiß... GÜNTER

täglich ab 21 Uhr bis 4 Uhr früh

1060 Wien, Laimgrubengasse 3 · Tel. 587 44 48

ausstellung

AUSSTELLUNG: HOMOSEXUALITÄT IM
NATIONALSOZIALISMUS

Wer die Vergangenheit vergißt,
muß sie wiedererleben

Wir wissen nur wenig über sie. Ihre genaue Anzahl kennt keiner. Statistisch erfaßt wurden nur diejenigen, die gemäß § 175 verurteilt wurden, der gleich zu Beginn der Machtübernahme der Nationalsozialisten verschärft wurde. Die Röhm-Affäre gab grünes Licht für ihre totale Liquidierung.

Sie - das sind jene namenlosen Opfer des Nazi-Regimes, die auch in der Hierarchie der KZ-Häftlinge auf der untersten Stufe standen - die homosexuellen Männer und Frauen. Nach jahrelanger mehr oder weniger wohlwollender Toleranz im Kaiserreich und in der Weimarer Republik hatte man ihnen nun jegliches Recht auf persönliches Glück abgesprochen, daß sie als

"bevölkerungspolitische Blindgänger" auch die "Volksgemeinschaft" zersetzten. Trauerarbeit für jene Namenlosen wurde nie geleistet, nicht einmal Wiedergutmachung. Denn sie wurden ja zu Recht verurteilt!

Günther Weissenborn schrieb über sie: Sie litten unsagbar; denn keine Idee stützte sie... sie waren absolut wehrlos und starben darum besonders früh. Auch Eugen Kogon meint, sie seien "fast alle zugrunde gegangen". Ein Leidensweg von Selbstverleugnung über Selbstverachtung zur Selbstvernichtung hatte sie geprägt.

Es geht darum, eine Geschichte von Knechtschaft, Liebe und Tod in einem historischen Zusammenhang zu erzählen: Die Reglementierung von Sexualität als Instrument der Machtausübung. Menschen werden für krank, gefährlich, unmoralisch erklärt, ohne daß irgendjemand dafür die Gründe angeben könnte. Im Gegenteil: Diese "Erklärungen" werden widerspruchslos hingenommen, mit Zitaten untermauert, die aus einem historischen Zusammenhang herausgerissen werden. So wie die Nazis bei der Verfolgung Homosexueller bei der Bevölkerung auf breites Verständnis stießen, da sie ans "gesunde Volksempfinden" appellierten.

Dauer der Ausstellung: 17.-28. April 1989

Ort: Kulturgelände Nonntal, Mühlbacherhofweg 5, Salzburg

täglich von 14.00 bis 20.00 Uhr geöffnet.

Eröffnung: Montag, 17.4.1989, 19 h Kleine Lesung, musikalisches Begleitprogramm; Eröffnungsvortrag von Dr. W. WUTTKE, der die Ausstellung zusammengestellt hat. Er wird auf die historische Dimension der Homosexuellenverfolgung durch die Nationalsozialisten und die Auswahlkriterien für diese Ausstellung eingehen.

RAHMENPROGRAMM:

Theaterprojekt **Angeschlossen - Ausgeschlossen** mit Diskussion, Do., 20. April, 20 Uhr

Dieses Projekt wurde von Regisseur Werner Stolz und der Therapeutin Nikola Rothman mit HIV-positiven und HIV-negativen Schauspielern und Laien entwickelt (vgl. LN 2 und 3/88).

Podiumsdiskussion: Mo, 24. April, 20 Uhr. Thema: Was tun wir mit der Angst vor Homosexualität?

Teilnehmer: Politologe, Theologe, Historiker, Psychologe (oder -in), eine Lesbe, ein Vertreter der HOSI.

Vortrag von Dr. Martin Dannecker, noch kein Termin fixiert. Thema: Der gewöhnliche Homosexuelle: zwischen Hakenkreuz und Präservativ. Rosa Winkel - Stonewall - AIDS.

Videoabende:

19.4.: Kuß der Spinnenfrau

21.4.: Im Grunde sind wir Kämpfer

26.4.: The Times of Harvey Milk

PETER JOBST

HOSI LINZ

Die HOSI Linz hat ihren 2. Jahresbericht übers Vereinsjahr 1988 herausgegeben. Im heurigen Jahr wird die HOSI öfters mit schriftlichen Berichten an die Öffentlichkeit gehen. Das "HOSI-Info" 1/89, das Mitteilungsblatt der HOSI Linz, ist schon erschienen.

**LESBEN- UND SCHWULENHAUS
Was weiter geschah**

BLOSS UM ZU SEHEN, WAS PASSIERT, BALLERTE EINE FPÖ-BEZIRKS-RÄTIN RUNDUM WILD IN DIE BÜSCHE, DA DRAUFSTAND, WAS DRIN IST. NACHDEM ES SICH IN DEN BÜSCHEN REGTE, BILLIGTE DIE WILDSCHÜTZERIN DEM VERDAMMTEN HAUS SOGAR EINE FLIPPIGE AUFSCHRIFT ZU, WAR NUR NOCH DER SCHWARZEN EMINENZ BÖSE, DIE SIE ALLEIN IM REGEN STEHEN LIESS.

Am 24.1.89 trafen in der Bezirksvertretung Mariahilf VertreterInnen der Rosa Lila Villa (RLV) mit BezirkspolitikerInnen aus den vier im Bezirksparlament vertretenen Parteien zusammen, um über die Aufschrift LESBEN- UND SCHWULENHAUS zu diskutieren. Zur Erinnerung: Die FP-Fraktion des 6. Bezirks hatte an dieser Aufschrift Anstoß genommen und beabsichtigt, einen Antrag zu deren Entfernung zu stellen. Sie hatte breiteste Unterstützung bei der VP-Mehrheit und beim Bezirksvorsteher Pint gefunden sowie schärfste Gegnerschaft bei den BezirksrätInnen der GRÜNEN hervorgerufen, die einen Gegenantrag eingebracht hatten (vgl. LN 1/89). Beide Anträge waren zugunsten dieses Gesprächs zurückgestellt worden, weil Pint - aufgeschreckt durch unerwartetes Medien-echo - um Deeskalation bemüht war. Diese Haltung stand im Gegensatz zu seiner ursprünglichen und bestätigte sich verstärkt am 24. Jänner, als er betonte, keine Interviews in dieser Sache geben zu wollen. Der Bezirksvorsteher glaubte, uns "durchschaut" zu haben: es sei uns "nur" an Öffentlichkeit /Medienrummel gelegen. FP & VP ver-

-suchten, uns mit Drohungen, die SP durch "gutes Zureden" zu bewegen, die Aufschrift durch eine kleine Tafel neben der Tür zu ersetzen. Dabei bezogen sie sich auf ein angebliches Zensur-Versprechen, das die Bezirksvorstehung unter (inkompetenter) Androhung von Subventionsverlust sowie (kompetenter) Androhung der Verweigerung gewisser Genehmigungen in der Causa Totalsanierung angeblich von uns erpreßt hätte. Die Unterredung zeigte außerdem deutliche, daß sowohl VP als auch FP die Unrechtmäßigkeit ihrer Anliegen bewußt war. Am Ende erklärten wir - unter Hinweis auf unsere basisdemokratische Struktur -, über die Möglichkeit eines Konsens mit unserer 'Basis' diskutieren zu wollen, und versprachen, die Bezirksvorstehung vor der nächsten BezirksvertreterInnen-sitzung am 22.2. von den Ergebnissen unserer Überlegungen zu informieren. Wir, Delegierte der RLV, ließen jedoch keinen Zweifel zu, daß unsere persönliche und begründbare Überzeugung ist, daß die Aufschrift LESBEN- & SCHWULENHAUS bleiben muß. Sehr klug argumentierten die GRÜNEN dafür, die Gestaltung der RLV außer Streit zu stellen. Sie hatten von Anfang an aktiv und bedingungslos unsere Anliegen zu ihren eigenen gemacht. Am 25. 1. waren wir entschlossen, der Diskussion ein breitestmögliches Forum zu geben und schrieben einen IDEENWETTBEWERB zu der Frage aus, wie noch - anders und besser - die Fassade der RLV zu beschriften oder zusätzlich zu gestalten wäre.

**Namensfest am 16. 2. wurde
SOLIDARITÄTSFEST**

Die KP- Mariahilf schrieb uns: "Nachdem es Bezirksvorsteher Pint

... gelungen ist, den "Schandfleck" Ägidigasse zu beseitigen und die Benennung der Grünfläche an der Linken Wienzeile nach dem jüdischen Künstler und Antifaschisten Fritz Grünbaum, der im KZ ermordet wurde, zu verhindern, wittert er gemeinsam mit der FPÖ Aufwind. Die Politik der SPÖ im Bezirk und in der Gemeinde, ja deren Mithilfe am Verhindern und Beseitigen, hat (ihn) mutig gemacht: gegen alles, was (sein) ach so christliches und konservatives Weltbild bedrohen könnte. Aber an Widerstand hat es hier in Mariahilf noch nie gefehlt - Wir sind dabei!" Der Klub der grünen BezirksrätInnen Mariahilf: "...Wir werden Euch weiter rasch und zuverlässig über alle Vorgänge im Bezirksparlament von Mariahilf informieren, die weitere Vorgangsweise mit Euch abstimmen und immer klar und deutlich für die Interessen der Schwulen und Lesben eintreten. Ein gutes Klima in der Bezirksvertretung wird nur möglich sein, wenn die Aufschrift bleibt."

Über 300 Ideen und Meinungen zum Fassadenbild der RLV waren abgegeben worden. Nach Ausscheidung nahezu identischer Vorschläge beschäftigte sich die Jury mit 50 Beiträgen. Daraus wurden 15 Ideen dem Publikum vorgestellt, nach Punktesystem von der Jury gereiht und prämiert. Ein weiterer Beitrag erhielt einen Sonderpreis der Stadt Wien. In der Jury waren fünf VertreterInnen der Lesben- und Schwulenbewegung außerhalb der RLV sowie VertreterInnen von FP, GRÜNEN, KP, SP und VP geladen. FP/Arié war terminlich verhindert, VP/Pint und Siedl energieurlaubten, alle anderen VP-BezirksrätInnen seien in-

kompetent, teilte uns die Bezirksvorstehung mit. SP/Greilinger (BV-Stellvertreter) erschien, verfolgte mit viel Interesse den Abend, erklärte sich aber für eine Jury-Teilnahme als zu befangen, da er in der Bezirksvorstehung über eventuell eingebrachte Ideen zu befinden habe.

Durch das kulturelle Programm mit Uwe Bolius, LITTLE HOSISTERS und ISHA führte mit viel Elan Dieter Schmutzer, der auch die Präsentation und Prämierung der Ideen mit Witz und Routine moderierte.

**IDEENWETTBEWERB
brachte folgende Ergebnisse:**

Der meistgenannte Wunsch war der nach Verlängerung des Wettbewerbs. Die Überwiegende Mehrheit sprach sich für die Belassung der Aufschrift aus. Die zweitgrößte Gruppe brachte Ideen, wie mit ergänzenden Hinweisen zur bestehenden Aufschrift noch detaillierter auf unsere Anliegen hingewiesen werden kann.

Die prämierten Ideen erwiesen sich bei einer Sichtung durch die Bezirksvorstehung entweder als zu provokant und damit der Bezirksvorstehung nicht zumutbar oder als zu nichtssagend und damit uns nicht zumutbar. Insgesamt erhielten wir eine große Anzahl von Solidaritätsbezeugungen. Zu unserer Bestätigung und Freude dürfen wir mitteilen, daß es keine einzige lesben/schwulenfeindliche Idee gab! Viele Leute außerhalb der schwul/lesbischen Szene machten sich große Sorgen um das sich abzeichnende Klima und wurden sich

der Wirkungen einer VP-Mehrheitsregierung bewußt. Wir kamen schließlich zu folgenden Entschlüssen: Der IDEENWETTBEWERB wird - thematisch und regional erweitert - bis zur ILGA-Konferenz (16.-22.7.) verlängert. Es geht dabei nicht mehr um Aufschriften, sondern um Schwerpunkte wie:

- Lesben/Schwulenverfolgung, -diskriminierung
- Lesbisch/Schwule Zusammenarbeit
- Populistisches Wecken alten Gedankenguts zur Profilierung als "Sauberrfrau/mann" -
- Folgen solch verantwortungsloser Zweckstrategien.

Regional wird die Suche nach konstruktiven Ideen auf alle Länder ausgedehnt, aus denen Delegationen zur ILGA-Konferenz erwartet werden.

Der Verein Rosa Lila Tip (RLT) wird rechtsfreundlich prüfen lassen, ob das in der Benützungsbewilligungsverhandlung vom 25.2. für den gegenständlichen Schriftzug empfohlene Baubewilligungsverfahren nach geltendem Recht notwendig ist. Für ein solches wäre abzuklären, ob Beiträge aus dem Ideenwettbewerb in die Gestaltung aufgenommen werden können. Am 22.2. ereignete sich dann in der BezirksvertreterInnen-Sitzung das "Blaue Wunder von Mariahilf": Für den wiedereingebrachten Antrag der FP-Fraktion stimmte nur die FP-Fraktion. Obwohl es sich durch Distanzierungen Pints von FP/Arié und seiner eigenen früheren Kampf-

ansage abzeichnete, zeigte Arié in ihrem dezenten Zwischenruf spontan Überraschung: "Das ist Feigheit, wenn das jetzt so gespielt wird! Feig seid's!" In einer Presseaussendung vom 23.2. beklagte die FP-Mariahilf den "Umfaller von Bezirksvorsteher Pint".

AUCH DIE SCHWARZE EMINENZ HAT DIESER AUSGANG UNBEFRIEDIGT GELASSEN. DA UNBEFRIEDIGTSEIN NATURGESETZLICH KEIN DAUERZUSTAND SEIN KANN, BEGANN SIE DEN KULTURKAMPF. LESBISCH/SCHWULE KULTUR SOLL "SOWAS" WIE FRAUEN-, JUDEN-, AUSLÄNDEKULTUR SEIN - UND "SOWAS" HAT KEINEN PLATZ IN PROGRAMMHEFTEN SCHWARZER EMINENZEN.

Fortsetzung folgt

L. C. GRATZER & R. KATZER

POSITIVENTREFFEN

in der Rosa Lila Villa

Zu Pfingsten findet in der Rosa Lila Villa ein Treffen von HIV-Positiven statt.

Auskünfte: Positiv leben
Postfach 39
4041 LINZ

die Küche

GEÖFFNET 10 - 04 UHR

KÜCHE 12 UHR MITTAGS - 04 UHR

ESSEN SIE ZU ZWEIT - IHR BEGLEITER IST UNSER GAST

1060 Wien, Magdalenenstraße 19 - Tel: 587-48-39

Die Wiener Freiheit

Unsere GESCHICHTE ist ja schon bekannt geworden: Begonnen hat es mit einer ausgebrannten Wohnung, einem angesengten Kleiderkasten, der zum Sperrmüll sollte, und mit der Idee, allen Schutt beiseite zu räumen, um die WIENER FREIHEIT zu gründen. Wie Phönix aus der Asche. Im Hinterhof und im dritten Stock, aber immerhin. Wer mehr von unserer Geschichte hören will, dem erzählen wir sie gerne persönlich.

Es gibt in Wien also einen neuen Verein, der sich die Sache SEXUELLER MINDERHEITEN und deren Recht auf freie Lebensgestaltung zum Anliegen gemacht hat. Behördlich genehmigt als "Wiener Freiheit - Verein für freie Lebensgestaltung". Beginne wollen wir bei uns selber. Es gibt, wie wir glauben, in Wien einen Mangel an Gelegenheit, sich in eher privater zwangloser Atmosphäre zu treffen und Erfahrungen auszutauschen. Unser Hauptanliegen ist die Kommunikation. Offenheit läßt sich in der Clubatmosphäre eines Vereinlokals im dritten Stock vielleicht eher erzielen als in irgendeiner lauten Szene-Bar. Wir wollen Feste feiern, Diskussionen veranstalten, Aktivitäten starten. Wir sind nicht unpolitisch, aber das Leben jedes einzelnen, das er unter gegebenen Be-

dingungen organisieren muß, steht bei uns im Mittelpunkt. Und wie jeder Verein sind wir nur der Rahmen, in dem IHR Ideen und Engagement umsetzen könnt.

Inzwischen sind schon viele Leute in unsere WIENER FREIHEIT gekommen: Schwule, Lesben, alte, junge, neugierige Heteros, aufgeschlossene Großmütter, Prominente, Hungerleider, Szenetypen, Sorgenkinder und unbesiegbare Lebenskünstler. Die meisten kommen wieder. Unsere Hoffnung ist, daß sich in der WIENER FREIHEIT vielleicht langsam die Solidarität und der soziale Rückhalt entwickeln, die uns verstreuten Minderheiten am meisten fehlen.

Wer Näheres wissen will, dem übersenden wir gerne unser monatliches Programm oder sonstige Informationen. Oder Ihr kommt einfach vorbei. Unsere Adresse:

VEREIN WIENER FREIHEIT
1020 Wien
Schmelzgasse 2 (Ecke Taborstraße)
durch den Hof, 3. Stock, Tür 96.

Täglich außer Montag und Dienstag ab 18 Uhr. Nach 21 Uhr bitte kurze telefonische Ankündigung wegen Haustorsperre. Telefon: 21 63 129.

SCHWUL/LESBISCH UND DOCH VON GOTT GEWOLLT - Kirche und Homosexualität. Gesprächskreis für Homo-, Hetero- und Bisexuelle, veranstaltet von der HOSI-Jugendgruppe, der Katholischen Hochschuljugend und der Evangelischen Studentengemeinde: Di 4.4.; Di 18.4.; Di 2.5.; Di 23.5.; Di 6.6.; Di 20.6.1989 ab 20 h. Evangelische Studentengemeinde, Albert-Schweitzer-Haus, Schwarzschanerstraße 13, 1090 Wien, Clubraum, linke Stiege, 3. Stock.

SCHWULE VÄTER treffen sich ab 20 Uhr jeden 1. Mittwoch des Monats in der Rosa Lila Villa.

LESUNG von Claudia Pütz und Detlev Meyer. Am 12. Juli wird in der "Alten Schmiede" in Wien eine Lesung von Claudia Pütz (Bonn) und Detlev Meyer (Berlin) stattfinden. Claudia Pütz ist nicht nur durch eigene Geschichten und Gedichte bekannt, sondern auch durch die Herausgabe der Lesbanthologie "Liebe, Tod und Teufelin". Mit seinen bisher drei veröffentlichten Büchern ist Detlev Meyer in der Schwulenbewegung kein Unbekannter.

Sylvester bis 8. März

4/88 10. Jahrgang
DM 5,-

LesbenStich

Coming Out

Information und ein Probeheft gegen zwei internat. Postwertzeichen
1000 Berlin 36
Postfach 360549

ANONYME ALKOHOLIKER

Homosexuelle Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe ANONYME ALKOHOLIKER, in der sich auch homosexuelle Alkoholiker und lesbische Alkoholikerinnen treffen.

Samstag, 19.00
Zentrale Kontaktstelle der AA
Geblergasse 45/3
1170 Wien XVII

Telefon: (0222) 43 81 64

Darüber hinaus steht Erich unter der Rufnummer (0222) 35 10 963 für Auskünfte zur Verfügung.

Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten sind die Treffen "offene Meetings", zu denen auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden können.

FÜR DIE EMOTIONALE BEGLEITUNG HIV-Infizierter Menschen suchen wir ehrenamtliche MitarbeiterInnen im Raum Wien. InteressentInnen melden sich bitte in der Österreichischen AIDS-Hilfe bei Dr. Ernst Silbermayr, Zentrum für Sozialarbeit, Lenaugasse 17, 1080 Wien, Tel: 43 33 74 oder 48 67 49.



§ 209 StGB IN NEUER FASSUNG

§ 209 StGB wurde mit 1.1.1989 (aufgrund der Novellierung des Jugendgerichtsgesetzes - vgl. LN 1/89) geändert.

Wie bisher sind sexuelle Kontakte mit Burschen unter 18 Jahren verboten. Neu ist aber, daß nur bestraft wird, wer bereits 19 oder älter ist. Das heißt: 18jährigen, die mit 14- bis 18jährigen sexuelle Kontakte haben, passiert im Gegensatz zu bisher nichts. Eine tolle Reform!?

LESBENPORNOS

Lesbenpornos sind nicht unzüchtig und somit erlaubt, urteilte jetzt ein Senat am Jugendgerichtshof Wien. Der Staatsanwalt legte dagegen jedoch Berufung ein, und nun entscheidet der Oberste Gerichtshof. Und das wird er tun wie eh und je, allerdings werden künftig Pornographiedelikte nur mehr zu den Oberlandesgerichten kommen. Da es davon vier gibt, ist es durchaus denkbar, daß in Ostösterreich homosexuelle Pornos erlaubt und in Westösterreich verboten sein werden - oder umgekehrt.

sexkoffer

DER SEXKOFFER IST FERTIG
- BITTE, WIEDER EINSTAMPFEN!

Der Sexkoffer ist nun endgültig zum Pusch geworden. Im Teil des Unterrichtsministeriums findet sich auf rund 250 Seiten eine (!) heiße Seite zur Homosexualität (siehe Faksimile). Und die unter der Überschrift "Dilemma 4"! Dort fragt ein 18jähriger, der sexuelle Phantasien sowohl homo- als auch heterosexueller Art hat, ob er schwul sei, weil sein erster Verkehr (mit einer Prostituierten) unbefriedigend war. Die Antworten geben verschiedenste Leute, vom Moraltheologen über eine Elternvertreterin bis zum Psychologen. Die Antwort des Theologen ist noch am geschweinsten, womit über die Qualität der Stellungnahmen wohl genug gesagt wäre.

Die zweite Stelle, an der Homosexualität behandelt wird, ist die Darstellung des Sexualstrafrechts. Dort wird homosexuelle Prostitution als "kriminelles Mittel der Geldbeschaffung" für Drogensüchtige dargestellt und das erhöhte Mindestalter als Schutz Jugendlicher vor der Verführung durch Erwachsene gerechtfertigt. Das Verbindungs-, Werbe- und Pornographieverbot wird gänzlich vergessen. Überhaupt ist das Sexualstrafrecht vollkommen unkritisch dargestellt, zu ihrer Einhaltung wird jedoch dringend aufgefordert, denn: Wieso solltest gerade Du nicht erwischt werden?

Keine Spur eines Ansatzes zu kritischem Nachdenken über die Bestimmungen. Im ganzen Elaborat kommt kein homosexueller Jugendlicher vor, der bereits mit 15, 16 oder früher gewußt hat bzw. weiß, daß er schwul ist (ich wußte es mit 12!).

Lesbische Mädchen oder weibliche Homosexualität kommen im Sexkoffer überhaupt nicht vor. Die gibt's ganz einfach nicht! Dargestellt werden nur Burschen, die nicht wissen, wie ihre Orientierung nun ist. Und das wissen sie wohl deswegen nicht, weil ih-

nen ihre Umwelt von Kindesbeinen an Schuldgefühle einpflanzt und sie deshalb nicht wahrhaben wollen, daß sie schwul oder bisexuell sind.

Diese Fassung des Sexkoffers kann man getrost wieder einstampfen! Zumindest was das Thema "Homosexualität" angeht.

HELMUT GRAUPNER

Dilemma 4: „Bin ich homosexuell?“

Herbert, 18jähriger Maturant, berichtet:

Obwohl ich in meiner Klasse und bei meinen Freunden als „Weiberheld“ gelte, bin ich eigentlich eher schüchtern. Den bisher einzigen Geschlechtsverkehr meines Lebens hatte ich mit einer Prostituierten, und sogar da hat es „nicht richtig geklappt“. In meinen sexuellen Phantasien (z. B. bei der Selbstbefriedigung) denke ich fast immer nur an Sex mit Männern. Ein nächtlicher Samenerguß (der einzige, an den ich mich erinnern kann) war auch von einem homosexuellen Traum begleitet. Ich habe jedoch Angst, meine Träume in die Wirklichkeit umzusetzen. Oft sehne ich mich nach einer richtigen Freundin, mit der ich reden kann und mit der ich auch sexuell verkehre; meine schwulen Gedanken werde ich aber wohl auch ihr verbergen müssen. . .

ANTWORT 1:

Lieber Herbert!

Du setzt Dich ständig selbst unter Druck. Du bist schüchtern, spielst aber den „Weiberhelden“. Du bist entsetzt, weil Dein erster Geschlechtsverkehr „nicht richtig geklappt“ hat – obwohl Du da wirklich keine Ausnahme bist, noch dazu, wo Du zu der Frau gar keine Beziehung hattest. Du sehnst Dich nach einer richtigen Freundin und träumst von „Sex mit Männern“. Und schon fragst Du Dich, ob Du homosexuell bist.

Mit scheint, das Dringlichste für Dich ist es, daß Du versuchst, aus Deinem Kokon von Schüchternheit und vielleicht auch Deiner Angst vor Frauen, die Dir wieder ein Mißerfolgserlebnis bescheren könnten, auszubrechen und zunächst einmal Gespräche zu suchen, wo Du Dich öffnen kannst, wo Du so sein kannst, wie Du bist: auf der Suche nach Dir selbst und „richtigen“ Freundinnen und Freunden.

Dr. Martha Heizer
Pädagogin

ANTWORT 2:

Sie erfahren an sich selbst, daß die geschlechtliche Anlage des Menschen nie eindeutig nur auf das andere Geschlecht ausgerichtet ist, sondern immer eine männliche und eine weibliche Komponente in sich vereinigt. Deshalb kann diese Anlage nicht nur in der Beziehung zum andersgeschlechtlichen, sondern auch zum gleichgeschlechtlichen Partner Befriedigung suchen. Allerdings herrscht im Normalfall die Neigung zum anderen Geschlecht vor. Die Gründe für ein verstärktes homosexuelles Verlangen, wie es sich in Ihren Phantasien zeigt, können verschiedenster Art sein. Diese Ursachen können vielleicht durch ein psychoanalytisches Gespräch geklärt werden, das Ihnen in Ihren Fragen hilft. Auf jeden Fall sollten Sie, statt sich ständig zu quälen und zu zermürben, neben einem Fachmann auch mit einem Menschen Ihres Vertrauens sprechen und daraus Mut für Ihren Lebensweg schöpfen.

Univ.-Prof. Hans Rotter SJ
Moraltheologe

ANTWORT 3:

Nach Auffassung der Psychoanalyse und der modernen Sexualwissenschaft sind alle Menschen grundsätzlich bisexuell „veranlagt“ – die Kultur und die Erziehung prägen dann die konkrete sexuelle Orientierung aus. In Pubertät und Jugend sind fast bei jedem Jugendlichen passagere, vorübergehende sexuelle Neigungen, Phantasien vorhanden. Dies erschreckt manche sehr; Du solltest Dich jedoch nicht zu sehr darauf fixieren, sondern auch Deinen heterosexuellen Wünschen nach einer Freundin nachgehen. Gefühle müssen sich an der Realität „bewähren“. Solltest Du draufkommen, daß Du lieber mit gleichgeschlechtlichen Partnern zu tun hast (in Realität und Phantasie), dann solltest Du diese Gefühle nicht unterdrücken. Schließ Dich doch am besten einer der Homosexuellen-Initiativen an, wenn Dir das möglich ist. Das Nicht-Klappen des Verkehrs mit einer Prostituierten jedenfalls sagt – auch wegen der Erstmaligkeit – noch nichts über Deine Neigung aus.

Dr. Josef-Christian Aigner
Psychologe und Psychoanalytiker

ANTWORT 4:

Du hast ein wirklich schweres Leben vor Dir. Dir zu helfen und Deine Probleme zu beheben liegt außerhalb der Möglichkeit eines einfachen, beherzten Menschen. Ich wünsche Dir ein tolerantes und verständiges Elternhaus, wohin Du Dich zurückziehen kannst, wenn es Dir nicht gut geht. Wenn Deine seelischen Pro-

bleme zu schwer für Dich werden, empfehle ich Dir, rechtzeitig einen Psychotherapeuten aufzusuchen.

Dr. Ulrike Plank
Ärztin und Elternvertreterin

ANTWORT 5:

Lieber Herbert!

Du sehnst Dich danach, mit einer richtigen Freundin zu reden. Wie richtig müßte die denn sein? Ich möchte Dir raten, Dir inzwischen einen Arzt oder Berater zu suchen, mit dem Du über die für Dich richtige Freundin nachdenken kannst, denn Du befürchtest ja, daß das Richtige für Dich ein Freund ist. Ob Deine wahren Gefühle nun tatsächlich homosexuell sind oder ob Du Dich in einem verstärkt homosexuell gefärbten Übergangsstadium zur Heterosexualität befindest, kannst Du nur selbst herausfinden. Da es in unserer Gesellschaft nicht leicht ist, sich als anders empfindend zu erleben, wäre es sicher hilfreich, wenn Dir jemand bei der Suche nach Dir selbst zur Seite stünde.

Dr. Annelies Soetz
Schulärztin einer HTL

Und noch ein wichtiger – vielleicht der wichtigste – Tip!

Verlaß dich nicht darauf, daß du als Straftäter – gleichgültig ob es sich um einen Diebstahl, ein Gewaltdelikt oder um ein Sexualdelikt handelt – nicht erwischt würdest!

Frage: Wieso gerade „du“ nicht, wenn in Österreich weit mehr als die Hälfte aller Straftaten aufgeklärt werden können?

Denke einmal darüber nach, ob die Vorteile, die du dir aus einer Straftat versprichst, das Risiko, dir dein künftiges Leben zu verbauen, auch wert sind. . . Vorstrafe, Haft- oder Geldstrafe, Verlust des Arbeitsplatzes, Verlust des gesellschaftlichen Ansehens etc.

Der folgende Teil, der sich intensiv mit den gesetzlichen Strafdrohungen befaßt, soll nicht den Zweck haben, Angst zu verbreiten. Es soll dadurch vielmehr vor Augen geführt werden, in welche großen Schwierigkeiten man durch eine unbedachte Handlung kommen kann.

Wenn nun ein Mensch weiß, welche Schwierigkeiten – vor allem die gesetzlich angedrohten Strafen – er sich mit einem bestimmten verbotenen Verhalten einhandeln kann, wird er vernünftigerweise überlegen, ob es ihm dies wert ist.

Und gerade diese Überlegungen können für einen Menschen einen Scheideweg zwischen einer kriminellen „Karriere“ oder einer Bewältigung der Spannungen des täglichen Lebens bedeuten!

Florico, gerade erst 18 Jahre alt geworden, ist homosexuell. Nachdem erst kurz vorher seine Freundschaft zu einem Mädchen in die Brüche gegangen war, lernte er einen erst 17jährigen Burschen aus der Nachbargemeinde kennen. Sie trafen sich gelegentlich in einer leerstehenden Scheune, um dort ungestört Intimitäten auszutauschen.



Verbrechen:

Gleichgeschlechtliche Unzucht mit Jugendlichen

Strafrahmen:

Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren

Strafbar macht sich hier nur der über 18 Jahre alte Florico, der einen noch nicht 18jährigen Burschen zu homosexuellen Handlungen verführt. Durch diese Strafbestimmung sollen Jugendliche vor homosexuellen Verführungen Erwachsener geschützt werden. Homosexualität zwischen Erwachsenen ist nicht strafbar.

„Bubo“ ist seit Jahren dem Suchtgift erlegen. Um sich die finanziellen Mittel für seinen Drogenkonsum zu verschaffen, hatte er früher mit Rauschgift gehandelt, wofür er eine zweijährige Freiheitsstrafe abbüßen mußte. Trotz der Entziehungstherapie ist Bubo nicht von seiner Drogenabhängigkeit losgekommen. Seit seiner Entlassung ‚verdiente‘ er sein Geld hauptsächlich als männlicher Prostituiertes. Pech für ihn war, daß er, ohne es zu ahnen, einem Polizeibeamten in Zivil geschlechtliche Dienste anbot.



Vergehen:

Gewerbsmäßige gleichgeschlechtliche Unzucht

Strafrahmen:

Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren

Die beiden genannten Fälle sind typische Beispiele für die Verknüpfung von der Drogenabhängigkeit mit Kriminalität, vor allem der sogenannten ‚Beschaffungskriminalität‘. Um den enormen Geldmittelbedarf für ihren Drogenkonsum decken zu können, greifen Drogenabhängige zu allerlei kriminellen Mitteln der Geldbeschaffung, wie Einbruch, Raub, Drogenhandel und Prostitution.

DREIECKSBEZIEHUNGEN

Der Wiener Frauenverlag plant eine Anthologie zum Thema "Dreiecksbeziehungen" und sucht dazu Beiträge von Frauen. Prosatexte bis maximal 20 Seiten bis Ende September an den Wiener Frauenverlag, z.H. Sylvia Treudl, Lange Gasse 51, 1080 Wien.



LESBENRUND BRIEF

Herausgeberinnen des 12. Österreichischen Lesbenrundbriefs sind jene Grazerinnen, die sich im Herbst 1988 zu einer Lesbengruppe formiert haben. Redaktionsschluss für den Lesbenrundbrief war der 31.3. Bestellungen und Bekanntgabe von Adressenänderungen an: Lesbengruppe, c/o Fraueninitiative Fabrik, Plüddemangasse 47a, 8042 Graz. Tel: 41 179.

Welche Lesbengruppe möchte den nächsten Lesbenrundbrief machen? Bitte bei den HOSI-Lesben melden!

PROZESS

GEWISTA-PROZESS

Zur Vorgeschichte: Vor einem Jahr haben sich ca. 20 Wiener Frauengruppen zusammengeschlossen und der Werbefirma Gewista den Auftrag gegeben, auf Wiener Straßenbahngarnituren Tafeln mit Frauensprüchen anzubringen. Die Tafeln mit dem Spruch "Lesben sind immer und überall" wurden von der Gewista nicht angenommen, der Spruch verstöße gegen die guten Sitten, lautete die Begründung. Die Frauen- und Lesbengruppen sind da ganz anderer Meinung und klagten die Werbefirma auf Vertragserfüllung (vgl. LN 2/88).

Mitte März fand die erste Verhandlung dieses "Gewista-Prozesses" statt. Der Richter war sehr interessiert zu erfahren, was denn Lesbischsein bedeute, ob dies sich auf das Sexuelle reduziere, ob alle Gruppen, die bei dieser Aktion mitmachten, Lesbengruppen seien - usw. Er hätte gar nicht ungenut gefragt und wollte vorurteilsfrei die politische Dimension dieses Spruchs erfassen, meinten die zwei Vertreterinnen der "Offensiven Frauen", die als Zeuginnen geladen waren. Einwände des Gewista-Vertreters, daß dieser Spruch für Kinder "gefährlich" sei, wurde vom Richter als verschwommene Behauptung verworfen.

Auf die Frage, wer die Weisung für die Nichtanbringung der Lesben-Tafeln gegeben habe und aus welchem Grund, antworteten die geladenen Gewista-Angestellten entsetzt sinn-gemäß: "Aber das kann man doch nicht!"

Die Begründung für die Nichtanbringung der Tafeln wegen angeblicher Sittenwidrigkeit wurde nicht weiter besprochen, vielmehr kam die Werbefirma mit einem neuen Paragraphen aus ihren Geschäftsbedingungen daher: egal, was der Grund für die Ablehnung der Anbringung der Tafeln sei, das Vertragsüber-einkommen erlösche und es gäbe kein Recht auf Ersatzansprüche. Auch habe die Gewista die Weisungen der Wiener Verkehrsbetriebe zu befolgen: wenn auch die Gewista die Anbringung des Lesbenspruchs erlaubte, die Verkehrsbetriebe würden dem nicht zustimmen. Angeblich. Am 10.4. ist die nächste Verhandlung angesagt, und dazu werden Vertreter der Verkehrsbetriebe vorgeladen. Dann wird sich vielleicht herausstellen, wer dafür verantwortlich ist, daß "Lesben sind immer und überall" nicht durch Wien fahren darf.

WALTRAUD RIEGLER

INTERNATIONALES AIDS-HILFE-TREFFEN IN WIEN

Vom 28. Februar bis 3. März 1989 fand in Wien die "Erste Internationale Tagung über AIDS-Hilfsorganisationen und ihre Rolle in HIV/AIDS-Politik und -Programmen". Organisiert wurde das Treffen zwar vom WHO-Europabüro in Kopenhagen, es war jedoch keine offizielle WHO-Veranstaltung, um die nichtstaatlichen AIDS-Hilfen nicht zu patronisieren. Österreich ist offiziell als Gastgeber aufgetreten, bei den Vorbereitungen vor Ort half tatkräftig die Österreichische AIDS-Hilfe.

Viele der AIDS-Hilfen sind aus Betroffeneninitiativen entstanden und sahen sich im Laufe ihres Bestehens zu einer ständigen Erweiterung ihres Hilfsangebots gezwungen. Mit der Zunahme der Aufgaben und dem dadurch notwendigen Wachsen der AIDS-Hilfen tauchten auch viele organisatorische und Managementprobleme auf, für die vor allem die als Selbsthilfeorganisationen konzipierten Gruppen nicht gerüstet waren.

Unbestritten ist das eminente Verdienst der AIDS-Hilfen in der AIDS-Prävention und -Bekämpfung. Die Verdienste der AIDS-Hilfen wurden vom Direktor des Globalen AIDS-Programms der WHO, Dr. Jonathan Mann, in seiner Eröffnungsrede denn auch gebührend gewürdigt. Allerdings stehen den enormen Anstrengungen und Leistungen der AIDS-Hilfen auf nationaler Ebene oft nicht jene Einflußmöglichkeit und jenes Mitsprache- und Mitentscheidungsrecht gegenüber, das ihrer Arbeit angemessen wäre.

Diese beiden Bereiche waren denn auch der vorgesehene Schwerpunkt des Treffens, die inhaltliche Erörterung zu den in Zusammenhang mit AIDS wichtigen Bereichen wie Homosexualität, Drogen, Frauen etc. war nicht vorgesehen.

Trotz der relativ kurzen Vorbereitungs- und Ankündigungszeit folgten rund 50 Vertreter aus mehr als 20 Ländern und allen Kontinenten

dem Ruf der WHO nach Wien. Dabei zeigte sich einmal mehr, daß die Probleme in den verschiedenen Erdteilen sehr unterschiedlich sind. Und auch die AIDS-Hilfen divergieren in ihrer Zusammensetzung, ihren Angeboten, ihren Schwerpunkten. So waren zwei Prostituiertenorganisationen, eine australische von Frauen, und eine kanadische für Stricher, genauso vertreten wie rein schwule AIDS-Hilfen oder reine Selbsthilfegruppen von Infizierten und AIDS-Kranken oder auch AIDS-Hilfen aus Afrika und Karibik, die in erster Linie heterosexuelle Menschen betreuen, da AIDS dort eine "Familien"-Krankheit ist.

Ein weiterer großer Unterschied besteht in der Finanzierung der Gruppen. Während in Nordwesteuropa

aids

und Australien/Neuseeland die AIDS-Hilfen zum Großteil staatlich finanziert werden, sind die nordamerikanischen und zum Teil auch südeuropäischen auf freiwillige Spenden angewiesen.

Diese Unterschiede machten auch deutlich, daß globale Treffen sicherlich wichtig sind, daß aber eine Regionalisierung des Informations- und Erfahrungsaustausches notwendig ist, denn dieser kann effizienter von staten gehen, wenn sich Organisationen treffen, die vor ähnliche epidemiologische Ausgangslagen und damit ähnliche Probleme gestellt sind.

In Workshops und Plenarsitzungen wurde zu den Themenstellungen "Strategical Planning and Organizational Design" und "Relationships and Networking" gearbeitet. Natürlich kommt auch auf der Ebene der Planung und der Organisation sofort die Politik ins Spiel, denn Gesetze zur Homosexualität oder der behördliche Umgang mit der Drogenproblematik haben unmittelbare Auswirkungen auf die Arbeit der AIDS-Hilfen.

Und so wurden auch etliche politische Forderungen an die WHO und deren Mitgliedsstaaten formuliert, u. a.:

die Anerkennung der Arbeit der AIDS-Hilfen, ausreichende finanzielle Mittel für die Erfüllung ihrer vielfältigen Aufgaben, die Beseitigung struktureller bzw. systemimmanenter Hindernisse, wie eben die Kriminalisierung Homosexueller oder "in der Sex-Industrie Arbeitender" oder die gesetzlich eingeschränkte Verfügbarkeit von Nadeln und Spritzen, die Schaffung von Antidiskriminierungsbestimmungen.

Weiters wurde angeregt, in jedem Land eine Gruppe zu bestimmen, die die internationalen Kontakte wahrnimmt und für die Weitergabe von Informationen an alle anderen AIDS-Hilfeorganisationen im Land sorgen soll. Die Teilnehmer sprachen sich für regelmäßige weitere Treffen, die von der WHO oder den Regierungen bezahlt werden sollen, aus.

Auch die Schaffung eines internationalen Dachverbandes der AIDS-Hilfegruppen wurde ins Auge gefaßt. Dieser solle nicht nur eine Informationszentrale für die Mitglieder werden, sondern auch Projekt- und Mitarbeiteraustausch international koordinieren und Ausbildungs- und Trainingsmöglichkeiten anbieten.

Nähere Modalitäten für diesen Dachverband sollen im Juni in Montreal besprochen werden, wo unmittelbar vor der großen fünften AIDS-Konferenz die Nichtstaatlichen und Freiwilligen-Organisationen zusammenzutreffen, um u.a. die psychosozialen Aspekte von AIDS zu diskutieren.

Auf der Wiener Tagung hat sich die Österreichische AIDS-Hilfe bereit erklärt, für die europäische Region vorerst als Kontaktstelle zu fungieren und eventuelle Aktivitäten zu koordinieren.

Daß die internationale Koordination der AIDS-Hilfen ein großes allgemeines Bedürfnis in den einzelnen Gruppen ist, hat die Wiener Tagung deutlich gezeigt.

KURT KRICKLER

ADESSO

Club-Bar

1060 Wien, Girardigasse 3, Tel.: 587 92 74

Mo - Do + So 20 - 05 Uhr
Fr, Sa + vor Feiertagen 20 - 08 Uhr

Stets warme Küche!

SAMSTAGS VERANSTALTUNGEN

ÖSSR

LANBDA PRAHA SCHWULENGRUPPE GEBILDET

Wer die jüngsten Berichte über das brutale Vorgehen der Prager Polizei gegenüber Regimekritikern gesehen hat und die Meldungen über verbotene Versammlungen von Bürgerinitiativen gelesen hat, wird die Existenz einer schwul/lesbischen Bewegung kaum für möglich halten. Zugegeben, ich war auch sehr skeptisch, ob unter derartigen politischen Voraussetzungen selbst eine inoffizielle Gruppe entstehen könnte. Mit Mißtrauen nahm ich daher die Nachricht von Prager Bekannten, eine Gruppe namens "Lambda Praha" hätte sich gebildet, auf. Mittlerweile hatte ich jedoch Gelegenheit, mich selbst davon zu überzeugen. Nach jahrelangem Zögern hat sich also in der Hauptstadt der ČSSR eine Gruppe von ca. 30 Männern (Frauen haben sich noch nicht gemeldet und sich angeschlossen) gebildet, die für ihre Möglichkeiten durchaus beträchtliche Aktivitäten entfaltet. Der wichtigste Schritt scheint zur Zeit die Registrierung der Gruppe zu sein, wodurch eine legale Arbeit erst möglich wird, denn jetzt ist man ständig der Gefahr ausgesetzt, belangt zu werden, da man nicht offiziell zugelassen ist. Das Vorhaben, die Gruppe registrieren zu lassen, scheint nach den bisherigen Kontakten mit offiziellen Stellen (Sexuologisches Institut an der Karls-Universität, die landesweite Organisation der Sozialistischen Jugend der ČSSR) durchaus realistisch.

Die mutigen Schwulen aus Prag haben sogar die allererste Nummer einer eigenen Zeitschrift herausgebracht - und das in einer Situation, in der für die Verbreitung kopierter

Information Gefängnisstrafen drohen! Was hat diese Leute zu diesen Aktivitäten bewogen? Auf diese Frage gibt es mehrere Antworten. Erstens wollten sie nicht die letzten in ganz Osteuropa sein, die eine Gruppe gründen - schwullesbische Gruppierungen existieren bereits in der DDR, der Sowjetunion, in Polen und Ungarn, wenn auch in unterschiedlicher Weise aktiv und organisiert; zweitens machte ihnen die noch immer nicht zufriedenstellend gelöste Problematik der AIDS-Prävention Mut zu diesem Schritt. Die populäre Jugend-Wochenzeitschrift "Mlady svět" widmete ihre

Gefängnis verurteilt, weil er angeblich wesentlich seinen Partner mit HIV angesteckt haben soll. Der Klagebrief seiner Mutter über die Intoleranz der Gesellschaft gegenüber Homosexuellen und die Strenge der Behörden bildet denn auch den Auftakt zur erwähnten Artikelserie in "Mlady svět". In ausführlichen Berichten und Interviews mit Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete wurde das Thema Homosexualität aufgearbeitet. Unter diesen Interviews ist auch eins mit dem Sexuologen Antonín Brzek aus Prag, der im Vorjahr die Österreichische AIDS-Hilfe und

schon Klima, wie es in der ČSSR immer noch herrscht, möglich (und notwendig), eine schwul/lesbische Bewegung zu etablieren.



international



Lambda



gesamte Ausgabe Nr. 8 vom 7.2.1989 der AIDS-Thematik und berichtete vor allem - und das war neu! - über die Lage der AIDS-Kranken und Betroffenengruppen im eigenen Land. Laut der veröffentlichten Statistik verzeichnete man zum Jahresende 1988 115 HIV-Positive in der ČSSR (davon 48 Homo- und Bisexuelle, die meistens längere Zeit im Ausland verbrachten). Mit dieser Zahl besteht natürlich kein Anlaß zur Panik, aber den zuständigen staatlichen Stellen ist inzwischen klar geworden, daß man von diesem Problem nicht verschont bleibt und es auch nicht mit Repressalien bekämpfen kann.

die HOSI Wien besuchte (vgl. LN 2/88) und sich dabei einen Überblick über die AIDS-Prävention und die Arbeit einer schwul/lesbischen Emanzipationsgruppe verschaffen konnte. Er informiert die Leser von "Mlady svět" nicht nur ausführlich über die Lage der Homosexuellen in toleranteren Ländern, sondern plädiert auch für neue Formen der sozialen Integration: homosexueller Bürger. Dr. Brzek ist es u. a. zu verdanken, daß in Prag und Brünn AIDS-Beratungsstellen entstanden sind, die spezielle Programme und Gruppen für schwule Männer und/oder HIV-Positive anbieten. An einem solchen Treffen, das vom Prager Sexuologen Dr. Ivo Procházka geleitet wurde, konnte ich teilnehmen.

Für den gewöhnlichen Homosexuellen in der ČSSR gab es hingegen zusätzlichen Grund zur Besorgnis: vor kurzem wurde ein HIV-positiver homosexueller Mann zu fünf Jahren

Wie man sieht, ist es sogar in einem so ungünstigen sozial-politi-

Ungarn

"LOKAL" SENSATION IN BUDAPEST

Die Erfolgsserie der ungarischen Lesben- und Schwulenorganisation "Homer Lambda" (vgl. LN 2/88 und 1/89) reißt nicht ab. Jüngster Coup des Verbandes: die Adaptierung und Eröffnung eines eigenen Kommunikationszentrums. Homeros Lambda hat das dafür notwendige Geld aufgetrieben (wie - das weiß nur der Obmann Péter; auf al-

le Fälle war dafür ein Millionen-kredit notwendig!), ein passendes Lokal im Zentrum von Budapest gefunden und im absoluten Rekordtempo von drei Wochen (!) renoviert. Ich konnte anlässlich eines Besuchs selbst den Fleiß Dutzender Homeros-Mitglieder bewundern, die Tag und Nacht an der Renovierung arbeiteten.

Am 18. Februar 1989 war es dann soweit: Die offizielle Eröffnung konnte gefeiert werden. 300 Gäste verbrachten eine rauschende Disco-Nacht. Mit einem Schlag avancierte Budapest damit zur schwul/lesbischen Hauptstadt Osteuropas. Das Homeros-Zentrum, das schlicht "LOKAL" heißt, um linguistische und andere Probleme zu umgehen, besteht aus mehreren Kellerräumen (Gesamtfläche über 200 m²), in denen genug Platz für Disco, Café, Veranstaltungsräumlichkeiten etc. ist.

Im "LOKAL" ist auch das Büro von Homeros Lambda untergebracht, so daß alle Aktivitäten des ungarischen Verbands in den eigenen Räumen stattfinden können. Mit sechs Personen, die fix angestellt sind, plant man, das "LOKAL" jeden Abend geöffnet zu halten, wobei an drei Abenden Disco vorgesehen ist. In diesem Zentrum wird auch das 3. Treffen von AktivistInnen aus Osteuropa vom 21. bis 23. April stattfinden. Über dieses Ereignis, zu dem Vertreter aus Polen, der DDR, der Sowjetunion, der CSSR, Jugoslawien, Ungarn sowie einige eingeladene Gäste aus Westeuropa erwartet werden, werden wir in den nächsten LN ausführlich berichten.

Getrückt wurde die Freude über diese Erfolge allerdings durch zwei Vorfälle, die sich am 15. und 18. März 1989 im "LOKAL" zugetragen haben. An beiden Abenden kamen Polizisten ins "Lokal" und stänkerten die Besucher an, beim zweiten Mal fuhren sie mit einem Auto vor, stießen den Türwächter beiseite, schnappten sich die beiden nächstbesten Besucher und prügelten sie aus dem Lokal, um sie in ihr Auto zu werfen und davonzufahren.

Die Homeros-Leute waren über diese Zwischenfälle nicht nur völlig perplex und entsetzt, sondern können sich die Motive dafür überhaupt nicht erklären, denn schließlich sind sie ein offiziell zugelassener Verband - und auch das Lokal ist völlig legal errichtet worden. Handelt es sich hier um die Eigenmächtigkeiten subalternen Polizeibeamter oder steckt hinter diesen Provokationen "höhere" Absicht? Die LN werden weiter berichten.

Zum Schluß das Wichtigste, die Adresse: "LOKAL", Kertész utca 31, 7. Bezirk (in der Nähe des Emke-Hotels)



slowenien

AUFWACHEN AUS DEN WINTERSCHLAF

In einer Weinstube in der Laibacher Altstadt ("Gostilna pod vlbom", Stari trg 3, die langsam zu einem beliebten Treffpunkt junger Lesben und Schwuler aus Ljubljana und ganz Slowenien wird) treffe ich an einem Jänner-Abend AktivistInnen der beiden Gruppen "Magnus" (Männergruppe) und "Lezbiška sekcija" (Frauen). Sie sind zahlreich gekommen: Suzana, Nataša,

Brane, Rudi, Marjan, Bobby, Stefan ... und erzählen mir über den neuen Aufschwung in ihrer Arbeit. Im vergangenen Jahr hatten sie mit diversen organisatorischen Problemen zu kämpfen (Desinteresse einiger früherer Mitarbeiter, Frustrationen, Streitereien, aber auch Hindernisse von seiten der Behörden, die das alljährliche schwul/lesbische "MAGNUS"-Festival wie bereits 1987 untersagten). Im Dezember 1988 konnten sie jedoch ein Filmfestival veranstalten, das sogar positiv von den slowenischen Massenmedien aufgenommen wurde. Das lokale Fernsehen berichtete ebenfalls darüber.

Nach längerer Pause wurde auch die zweite Ausgabe der Magnus-Zeitschrift "GAYZINE" herausgebracht (Auflage 300 Stück). Auch die Lezbiška Sekcija ist in jüngster Zeit mit zwei Nummern ihrer neuen Zeitschrift "LESBOZINE" herausgekommen.

Die beiden Gruppen befinden sich nach wie vor unter dem Dach des Studentischen Kulturzentrums ŠKUC in der Kersnikova 4 (61000 Ljubljana), wo sie ein kleines Zimmer mit Telefonanschluß haben. Aus der früheren Disco des ŠKUC wurden sie jedoch hinausgeschmissen, ebenso aus der Disco-Bar "U amerikancu". Ein eigener Treffpunkt für bessere Kommunikation und kulturelle Veranstaltungen bleibt ein bisher unerfüllter Wunschtraum. Ursache dafür sind in erster Linie finanzielle Probleme, schließlich beträgt die galoppierende Inflation in Jugoslawien mittlerweile 1000 % im Jahr.

Der Mangel an eigenen Räumen führt zur Begrenzung der Aktivitäten und im Endergebnis zur Isolation. Die jüngsten Erfolge beider Gruppen haben die AktivistInnen jedoch wieder optimistisch und hoffnungsvoll werden lassen. Vielleicht gelingt bald ein großer Coup?!

MAREK JAWORSKI



DDR



GESETZBLATT

der Deutschen Demokratischen Republik

335

1988 Berlin, den 28. Dezember 1988 Teil I Nr. 29

Tag	Inhalt	Seite
14.12.88	Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Strafgesetzbuches, des Zollgesetzes, des Gesetzes zur Bekämpfung von Ordnungswidrigkeiten, des Strafregistergesetzes, des Devisengesetzes, des Kulturgutschutzgesetzes, des Luftfahrzeuggesetzes und des Gesetzes über das Post- und Fernmeldewesen (5. Strafrechtsänderungsgesetz)	335

EINHEITLICHE SCHUTZALTERSGRENZE FÜR HETERO- UND HOMOSEXUELLE*

Am 14. Dezember 1988 beschlossen die Abgeordneten der Volkskammer der DDR das 5. Strafrechtsänderungsgesetz. Ab 1. Juli 1989 gilt demnach der § 151 nicht mehr. Er bestrafte sexuelle Handlungen zwischen Jugendlichen (14-18) und Erwachsenen gleichen Geschlechts (und galt sowohl für männliche als auch weibliche homosexuelle Handlungen). Die Paragraphen 149 und 150 regelten heterosexuelle Kontakte zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Auch sie galten seit ihrer Formulierung für Männer und Frauen gleich. Ab 1.7.89 gelten die §§ 149 und 150 sowohl für hetero- als auch homosexuelle Handlungen und für beide Geschlechter gleich. Im Sinn dieser Gesetze sind Personen unter 14 Jahren Kinder, zwischen 14 und 18 Jugendliche und über 18 Jahren Erwachsene. § 149 geht allerdings davon aus, daß bei Jugendlichen von 14 bis 16 Jahren eine moralische Unreife vorliegt. Diese darf nicht durch Geschenke, Versprechen usw. ausgenutzt werden. Darüber hinaus dürfen Autoritätsstellung und Obhutspflicht bei Jugendlichen bis 18 Jahren nicht ausgenutzt werden (§ 150), vgl. Faksimile. Der § 151 ist zwar gestrichen, das heißt aber nicht, daß nun alles erlaubt ist.

Die beiden jetzt geltenden Paragraphen gehören zu dem Teil des DDR-Strafrechts, der sich mit den Straftaten gegen Jugend und Familie be-

Die §§ 149 und 150 erhalten folgende Fassung:

„Sexueller Mißbrauch von Jugendlichen

§ 149

(1) Ein Erwachsener, der einen Jugendlichen zwischen vierzehn und sechzehn Jahren unter Ausnutzung der moralischen Unreife durch Geschenke, Versprechen von Vorteilen oder in ähnlicher Weise dazu mißbraucht, mit ihm Geschlechtsverkehr auszuüben oder geschlechtsverkehrsähnliche Handlungen vorzunehmen, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Verurteilung auf Bewährung bestraft.

(2) Die Strafverfolgung verjährt in zwei Jahren.“

„§ 150

(1) Ein Erwachsener, der unter Ausnutzung seiner Stellung einen Jugendlichen zwischen vierzehn und sechzehn Jahren, der ihm zur Erziehung oder Ausbildung anvertraut ist oder der in seiner Obhut steht, zu sexuellen Handlungen mißbraucht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Verurteilung auf Bewährung bestraft.

(2) Ein Erwachsener, der unter denselben Voraussetzungen einen Jugendlichen zwischen sechzehn und achtzehn Jahren zum Geschlechtsverkehr oder zu geschlechtsverkehrsähnlichen Handlungen mißbraucht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Verurteilung auf Bewährung bestraft.“

schäftigt. Der bisherigen unterschiedlichen Bewertung und Bestrafung homo- und heterosexueller Kontakte lagen zwei Gedanken zugrunde. Zum einen galt es als normaler, heterosexuell zu sein, zum anderen war das die sogenannte Verführungstheorie. Wurde doch bisher in der Begründung des § 151 davon ausgegangen, daß "gleichgeschlechtliche Handlungen ... die Herausbildung sexual-ethischer Normen und Wertvorstellungen und die normale sexuelle Entwicklung junger Menschen ... beeinträchtigen und die Aufnahme von Partnerschaften zum andern Geschlecht ... erschweren oder verhindern". Es wurde eine Gefährdung der sittlichen und sexuellen Entwicklung angenommen. (Kommentar zum Straf-

recht der DDR, 1984, Seite 359 f). Wir dürfen gespannt sein auf die nächste Auflage des Strafrechtskommentars. Nach der Rechtsreform in der DDR 1968, die u.a. die Aufhebung der Strafbestimmung für homosexuelle Kontakte zwischen Erwachsenen beinhaltete, haben Lesben und Schwule auf vielfältige Weise die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Sachverhalt gefördert. Dies und zahlreiche Eingaben, die Entwicklung von Klubs und Arbeitskreisen für homosexuelle Bürger hat einen Prozeß des Umdenkens in Gang gebracht und die Juristen ange-regt, sich intensiver mit der unterschiedlichen Bewertung und Bestrafung homo- und heterosexueller Handlungen auseinanderzusetzen.

Ein erster bzw. deutlicher Hinweis auf das Umdenken war das Urteil des Obersten Gerichts der DDR vom 11. August 1987 (vgl. LN 1/88). Einundneunzig Jahre nach der Petition von Magnus Hirschfeld zur Streichung des § 175 des damaligen Reichsstrafgesetzbuchs ist in einem Teil Deutschlands, der heutigen DDR, das erreicht, wonach die homosexuelle Emanzipationsbewegung lange gestrebt hat.

Der Kampf gegen den § 175 war damals eingebettet in eine breite Bewegung für Sexual- und Eheform. Es ging auch um den Status nichtehelicher Kinder, um die Stellung von Mann und Frau in der Ehe, um den § 218, um Scheidungsmodalitäten u.a. Fast all diese Forderungen der progressiven Bewegung der 20er Jahre sind heute in der DDR erfüllt. Nun werden die Juristen über die rechtlichen Regelungen homosexueller Lebensgemeinschaften bzw. Partnerschaften nachdenken müssen.

Das Leitbild von Sexualität und Partnerschaft hatte in unserem Kulturkreis bisher drei wesentliche Kriterien: heterosexuell, monogam und lebenslänglich.

"Bis daß der Tod Euch scheidet..." gilt nicht mehr, Scheidung ist möglich, und es wird fleißig davon Gebrauch gemacht. Homosexuelles Verhalten wird nicht mehr strafrechtlich verfolgt, aber familienrechtliche Regelungen für Partnerschaften gibt es nur für Heterosexuelle, und da auch nur für monogam lebende.

Wir können uns über die Streichung des § 151 freuen. Das ist ein wesentlicher Schritt auf dem Wege der Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen. Dieser Schritt ist nicht der erste auf diesem Weg - und er kann und wird nicht der letzte sein.

* Anmerkung: In den LN 1/89 hatten wir berichtet, die erwähnte Reform sei der Volkskammer erst zugeleitet und noch nicht beschlossen. Unsere für gewöhnlich gut informierten Quellen in der DDR waren ausnahmsweise doch nicht so gut informiert.

PROF. DÖRNER: HOMOSEXUALITÄT IST KEINE KRANKHEIT

Vom 25. bis 27. Jänner 1989 fand an der Humboldt-Universität in Berlin (DDR) eine internationale Tagung zum Thema 'Biopsychosoziale Einheit Mensch' statt. Auf der Plenarberatung am ersten Tag waren Philosophen, Ethnologen, Anthropologen, Endokrinologen und Pädagogen vertreten.

Prof. Dörner sprach von der "biologisch begründeten Entpathologisierung der Homosexualität". Obwohl er meint, daß z. B. weibliche Homosexuelle einen Mangel an einem bestimmten Hormon aufwiesen und männliche Homosexuelle ein weiblich differenziertes Gehirn hätten, ist er nunmehr bereit, dies nicht mehr als Krankheit zu betrachten. Und daher plädiert er für die Streichung der Homosexualität aus dem Krankheitsregister der WHO. Transsexualität betrach-

Dörners ratten

tet er dagegen nach wie vor als pathologisch. In der Vergangenheit wurde häufig an den Thesen und Forschungsmethoden Prof. Dörners Kritik geübt. Die Grenze zwischen einem physiologischen und einem unphysiologischen Hormonpegel, zwischen normal und unnormale, ist eine willkürliche Festsetzung. Außerdem ist ja noch immer nicht eindeutig nachgewiesen, ob das Verhalten der Ratten, die in Dörners Versuchen beobachtet wurden, wirklich homosexuell war oder einfach nur vertauschtes weibliches/männliches erbkoordiniertes Sexualverhalten. Um homosexuell zu sein, muß eine weibliche Ratte kein männliches Sexualverhalten imitieren oder zeigen. Das ist der alte Irrtum, der aus allen Schwulen Tunten und aus allen Lesben kesse Väter macht.

Immerhin: Wir konstatieren: Prof. Dörner hat sich zu einem Standpunkt durchgerungen, der Homosexualität in den "Normalbereich" rückt, wo nichts zu therapieren ist.

USCHI SILLGE
Berlin, DDR

USA

BRIEF AUS DEN USA

Wir, zwei Wienerinnen, befinden uns seit letzten Herbst auf Weltreise. Unsere erste Station waren die USA - und wir wollen hier einige Eindrücke schildern, die dieses Land in den 2 1/2 Monaten unseres Aufenthalts auf uns gemacht hat. Wir haben diesen Artikel vor den Präsidentschaftswahlen geschrieben, aber die Themen sind nach wie vor aktuell.

Gegensätze

In Kalifornien darf keine Frau, kein Mann wegen der "sexuellen Orientierung" vom Arbeitsplatz gekündigt werden. Wenn dies trotzdem passiert, gibt es gesetzliche Möglichkeiten sowie die Hilfe bestimmter Gruppierungen, um dagegen anzukämpfen.

Im Oktober 1988 wurde in San Francisco das Buch "Why can't Sharon Kowalski come home?" von Karen Thompson präsentiert. In diesem Buch berichtet Karen über ihren mehr als dreijährigen Kampf gegen Eltern, Institutionen, Medizin und Gerichte und schildert die Homophobie all dieser.

Sharon Kowalski, Karens Lebensgefährtin, war 1983 bei einem Autounfall so schwer verletzt worden, daß sie sich lange im Koma befand, schließlich das Bewußtsein wieder erlangte, aber einen bleibenden Gehirnschaden erlitt. Da sie sich kaum bewegen kann, bedarf sie ständiger Versorgung. Ab dem Moment, da Karen Thompson Sharons Eltern über ihre Beziehung informiert hatte, wurde ihr jeder Kontakt mit Sharon verboten. Sharons Vater wurde von den Medizinern und dem Gericht zum Vormund bestellt. Die

Kowalskis erkämpften auch einen gerichtlichen Bescheid über ein Besuchsverbot, sodaß es Karen verunmöglicht wurde, ihre Geliebte zu sehen. Ohne Einspruchsmöglichkeit durch Karen wurde Sharon von ihren Eltern in ein anderes Pflegeheim verlegt.

Karen Thompson kämpft nun seit dieser Zeit gegen die Entscheidungen an. Obwohl sie große Unterstützung durch die "lesbian and gay rights organizations" bekommt, ist es ihr in den letzten drei Jahren nicht gelungen, ihre Geliebte auch nur ein einziges Mal zu sehen.

In ihrem nun veröffentlichten Buch erzählt Karen auch eindrucksvoll von ihrem eigenen Coming out: Sie habe sich von einer politisch unbewußten Frau, die keine Lesbe war, sondern "nur halt diese eine Frau liebte", zu einer Feministin und engagierten Lesbe entwickelt, die sich nun nicht nur für ihre Geliebte Sharon einsetzt, sondern auch für die Rechte von behinderten Menschen und speziell für lesbische Frauen.*

AIDS und Gewalt

Mit der steigenden Zahl von AIDS-Kranken und -Toten ist eine alte/neue Homosexuellenfeindlichkeit deutlich spürbar. Von puritanischen Leuten wird AIDS als die Homosexuellen-Plage bezeichnet, die ganz Amerika überschwemmen wird. Gewalt gegen Lesben und Schwule mit all

ihren unterschiedlichen Ausdrucksformen hat in erschreckendem Maße zugenommen.

Lesben und Schwule spielen selbst in konservativen Fernsehserien mittlerweile eine Rolle. So produzierte CBS eine Folge einer solchen Serie, in der ein homosexueller aidskranker Mann Spaß daran hat, andere anzustecken. Doch dagegen wurde Protest eingelegt, die Fernsehstation wurde besetzt, und man forderte, daß die Episode nicht ausgestrahlt werde. Sie wurde dann auch nicht gesendet, doch ist eine andere in Vorbereitung, in der Lesben auf sehr feindliche Weise dargestellt werden.



In New York City nahmen wir an einer Kundgebung gegen Gewalt an Les-

ben und Schwulen teil. Die SprecherInnen berichteten, daß die gegen homosexuelle Männer und Frauen gerichtete Gewalt enorm zugenommen hat und sie mit immer weniger Unterstützung und Hilfe von öffentlicher Seite rechnen können.

Nach inoffiziellen Schätzungen haben seit dem Auftreten von AIDS die Übergriffe um 300 bis 400 Prozent zugenommen. Ein Großteil der Gewalttaten gegen Lesben und Schwule bleibt jedoch ungemeldet. Aus Angst vor weiterer Stigmatisierung, Sexismus und Homosexuellenfeindlichkeit durch die Polizei, die Gerichte und die Bevölkerung scheuen sich viele, eine Anzeige zu machen. Für Frauen und Männer, die noch nicht die amerikanische Staatsbürgerschaft besitzen, würde eine Anzeige auch den Verlust ihrer bisherigen Rechte bedeuten: laut US-Gesetz wird homosexuellen AusländerInnen die Staatsbürgerschaft verweigert - und sie werden ausgewiesen.

Aufgrund der schlechten Erfahrungen, körperlichen Angriffen auf Frauen vor Frauenlokalen oder durch Taxilenker haben Lesben vom "New York City Gay and Lesbian Anti-Violence Project" u. a. folgende Tips zusammengestellt:

- nicht in ein vor einem Frauenlokal wartendes Taxi einzusteigen, sondern auf der Straße einzufzuhalten;
- sich nicht alleine vor einer Frauenbar aufzuhalten;
- Selbstverteidigungskurse besuchen.



American Discount Comics-Magazines-Books

GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE

IHRE REISELEKTÜRE AM FLUGHAFEN SCHWECHAT - NACH DEN ZOLLFORMALITÄTEN

WIEN IV, Rechte Wienzeile 5
VIENNA AIRPORT Transithalle
INNSBRUCK, Leopoldstraße 11

WIEN VII, Neubaugasse 39
GRAZ, Jakoministraße 12
SALZBURG, Alter Markt 1 (Salzach-Passage)

Eine Art, sich und andere zu schützen, hat sich in New York City schon sehr gut bewährt: ein Pfeiferl mitzuhaben und in gefährlichen Situationen ein Signal zu geben.

Durch die rapide Zunahme der Gewalt hat sich neben den Notrufen für vergewaltigte Frauen auch eine Reihe von Gruppen gebildet, die speziell Lesben und Schwule unterstützen und ihnen Aussprachemöglichkeiten und rechtliche Hilfe anbieten.

Silence = Death

Silence = Bush

Was erwarten und befürchten Lesben und Schwule nach dem Wahlsieg von Bush?

Es ist damit zu rechnen, daß die konservativen politischen Ansichten die Homosexuellenfeindlichkeit noch mehr schüren werden. Befürchtet wird, daß die Diskriminierung und die Gewalt zunehmen und gesetzliche Rückschläge passieren werden.

In Kalifornien wurde etwa ein Gesetzesvorschlag über die Registrierung aller HIV-Infizierten nur mit knapper Mehrheit von den WählerInnen abgelehnt. Ein anderer Gesetzesentwurf (proposition 96) über Zwangs-HIV-Tests für Angeklagte und Häftlinge ist jedoch angenommen worden. Dieses Gesetz besagt nun, daß Gerichte an Angeklagten auch gegen deren Willen einen HIV-Test vornehmen lassen können. Nach diesem Gesetz kann auch jeder Exekutivbeamte, das Rettungspersonal und die Feuerwehrleute - also sogenannte "Peace officers" - die HIV-Testung des Angeklagten beantragen, wenn sie von diesem gebissen, gekratzt oder nur angespuckt worden sind oder wenn der Verdacht besteht, daß irgendwie Körperflüssigkeit ausgetauscht worden ist.

Es steht zu befürchten, daß die diesbezügliche Gesetzeslage in der Zukunft in ganz Amerika noch schlimmer wird. Die Frauen wiederum haben allen Grund zu befürchten, daß der Schwangerschaftsabbruch wieder unter Strafe gestellt wird. Die Existenz und Finanzierung von selbstverwalteten Lesben-, Frauen- und AIDS-Gruppen wird aller Voraussicht nach schwieriger werden.

Hilfsprogramme, Unterstützungsgelder für arme Menschen, Ausbau billiger Wohnungen etc. sind in Reagans Amtsperioden nicht verbessert worden. Hier wird sich die Lage wahrscheinlich ebenfalls noch verschlechtern. Schwarze Frauen und Männer, südamerikanische EinwanderInnen und an den Rand gedrängte Bevölkerungsgruppen werden davon besonders betroffen sein. Auf die Frauen, die ohnehin die Mehrzahl der Armen ausmachen, wird sich diese Situation besonders schlimm auswirken.

Viele Amerikaner und Amerikanerinnen waren in den letzten Jahren mit der politischen Situation unzufrieden. Die Angst vor den Auswirkungen eines Bush-Sieges veran-

laßt viele Lesben und Schwule, das "kleinere Übel" Dukakis zu wählen. Bei einer Kundgebung in der berühmten Castro Street im schwullesbischen Stadtteil San Franciscos verlaublichen Lesben und Schwule in der Wahlnacht, daß sie vehement gegen Bush und für ihre Rechte weiterkämpfen werden. Bleibt zu wünschen, daß den Lesbian and Gay Communities nicht die Power ausgeht!

**ANITA SZASZ
SABIN FERNBACHER**

* Jüngste Meldung zum Fall Sharon Kowalski: Durch ein Gerichtsurteil hat Karen Thompson nach drei Jahren Besuchsverbot erwirkt, ihre behinderte Freundin Sharon sehen zu dürfen. Sharons Vater darf die Isolation seiner Tochter nicht fortsetzen.

Weitere Informationen: "National Committee to Free Sharon Kowalski", 1725 17th St. NW, room 515, Washington, DC 20009

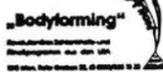
**WALTER'S
FEST**



20⁰⁰ BEGINN - DISCO
22⁰⁰ YOUNG STARS IN ACTION
23⁰⁰ CHRISTA SCHWARZ PRESENTS
STRING-STRIP-SHOW
0⁰⁰ BRASS-TIKI-DANCERS
DEREK DANIELS - NORA CHERRY - STEVEN BERNIER - MICHAEL REARDON
BETRAGS 100,- SCHÜLER/STUDENTEN MIT AUSWEIS 50,-

SA. 15.4.

ARENA



BRD

EMMENTALER

DER SCHUL/LESBISCHE PRESSESPIEGEL

In Berlin geben die Freunde eines schwulen Museums' neuerdings eine Zusammenstellung aktueller Artikel deutschsprachiger **NICHTSCHWULER** Presse zu schwul/lesbischen Themen heraus: den "Emmentaler, den schwul/lesbischen Hohlspiegel". Entgegen der bereits seit einigen Jahren ebenfalls in Berlin herausgegebenen "SCHWULEN PRESSESCHAU" will der Emmentaler vornehmlich einschlägige Artikel aus den österreichischen und schweizerischen Printmedien sammeln und in konzentrierter Form weiterverteilen. Obwohl die Nummer 1 des Emmentalers schon erschienen ist, befindet sich das Projekt noch in der Aufbauphase.

Emmentaler bittet daher um die ständige Zusage von Fundstücken aus der Hetero-Presse zum Thema Homosexualität - besonders interessiert ist man auch an Ausschnitten aus der lokalen und regionalen Presse. Den Emmentaler kann man auch abonnieren.

Adresse: Bernhard Durst, Großbeerenstraße 90, D-1000 Berlin 61.

PFINGSTTREFFEN SCHWULER LEHRER

Vom 12. bis 15. Mai findet zum 10. Mal das Pfingsttreffen schwuler Lehrer im Waldschlößchen bei Göttingen statt. Themen u. a.: Schwule in der Schule, AIDS: persönliche, pädagogische, juristische Aspekte, Selbstverständnis der Lehrergruppen.

Anmeldungen schriftlich oder telefonisch an:
Freies Tagungshaus Waldschlößchen, D-3407 Gleichen-Reinhausen
Tel: BRD +5592/1240

SCHWULE SOMMERCAMP

Auch das deutsche **SCHWULE SOMMERCAMP** findet heuer zum 10. Mal statt - allerdings nicht in Deutschland, sondern in den Niederlanden. Zeit: 22. Juli bis 13. August (3 Wochen).

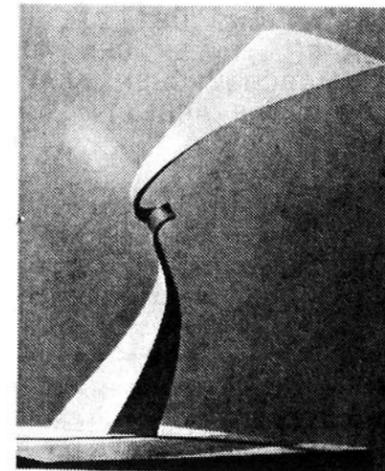
Auskünfte bei:
Herbert Becker, Palmstraße 4, D-8000 München 5
Bitte, Rückporto bzw. Internationalen Antwortschein beilegen!

niederlande

HONO-DENKMAL

Nach Amsterdam soll nun auch der Regierungssitz und die Residenz Den Haag ein Schwulen- und Lesbendenkmal erhalten. 100.000 Gulden (!) wird die Stadt, die auch ILGA-Mitglied (!) ist, dafür zur Verfügung stellen. 25.000 Gulden will die Stiftung HOMOMONUMENT durch Spenden aufbringen. Bis 1990 soll das Denkmal errichtet werden. Ein Entwurf ist bereits ausgewählt (siehe Bild).

KURT



Denkmalentwurf: Theo ten Have



JAPAN

Lesbengruppe gegründet

"Regumi Studio Tokyo" nennt sich die neue Lesbengruppe in Tokyo. Gemeinsam wollen die Japanerinnen versuchen, eine "Gegenkultur" für Lesben aufzubauen und monatlich eine Zeitschrift herauszugeben. Die japanischen Lesben wünschen sich auch Kontakte zu Lesbengruppen aus der ganzen Welt:
Regumi Studio Tokyo, Nakazawa 3f, 23 Arakicho, Shinjuko 160, Tokyo, Japan

BRD

Lesben-Geschichten

Für eine lesbische feministische Anthologie "Alltägliche Träume" sucht der Ätna-Verlag Geschichten über Arbeits- und Liebesleben, Tag- und Nachtträume, innere und äußere Reisen, Krisen, Höhen und Banalitäten des lesbischen Lebens. Manuskripte von 2 - 30 getippten Seiten bis 1. Mai an: Ätna-Verlag, Am Mühlenberg 15, D-5531 Hohenfels

Lesbenkalender

Für den Jahreskalender von und für Lesben werden Gedichte, kurze Geschichten, Fotos, Termine und Berichte gesucht. An: Verlag Anke Schäfer, Postfach 5266, D-6200 Wiesbaden

WALTRAUD

Schwulen~ und Lesbenforschung

in den niederlanden

Beleids-afdeling-Dienst	
Homostudies	
Sociale- en Organisatiepsychologie	E 356
Planning en Beheer	F 315
Vrouwenstudies	E 358

ROSA RÄUME IM E 356

IM OKTOBER 1988 HATTEN DORIS HAUBERGER UND HELGA PANKRATZ GELEGENHEIT, MIT AAF TIEMS UND KLAAS SOESBEEK VON DER INTERFAKULTÄREN ARBEITSGRUPPE HOMOSTUDIES AN DER UNIVERSITÄT UTRECHT ZU SPRECHEN: AAF WAR IN DEN VERGANGENEN JAHREN BEI "COC"-AMSTERDAM BESCHÄFTIGT UND IST SEIT KURZEM MITGLIED DES TEAMS DER HOMOSTUDIES. KLAAS GEHÖRT SEIT JAHREN DER UTRECHTER GRUPPE AN UND ÜBT DIE FUNKTION EINES "COÖRDINATOR" AUS, EINEN JOB, IN DEM ER HINTER DEN KULISSEN DAFÜR SORGT, DASS BEI HOMOSTUDIES ALLES WIE AM SCHNÜRCHEN KLAPPT. "MÄDCHEN FÜR ALLES", ÜBERSETZTE ER UNS ETWAS FREI SEINE ARBEIT.

Arbeitsgruppen "Homostudies" gibt es an den Universitäten von Nijmegen, Amsterdam und Utrecht. An der Universität von Tilburg ist zur Zeit eine Gruppe in Gründung begriffen. "Homostudies" Nijmegen konzentriert sich hauptsächlich auf die Lehre. Homostudies Amsterdam ging Ende der 70er Jahre aus einer Initiative von StudentInnen hervor.

Der Arbeitsschwerpunkt dieser Gruppe ist die kulturhistorische Forschung. Homostudies Utrecht ging aus einer Initiative von Mitgliedern des Lehrkörpers hervor. Sie ist die größte der Schwulen- und Lesbenforschungsgruppen - sie hat gegenwärtig 30 MitarbeiterInnen. Untersuchungen der Homostudies Utrecht gibt es vor allem zu den Themenbereichen "Soziale Geschich-

te der Homosexualität", "Sozialisation von Homosexualität", Diskriminierung, Gesundheit und Philologie.

Homostudies Utrecht

Die "Interfakultäre Arbeitsgruppe Homosexuellenforschung - Homostudies" entstand 1978 und wurde 1981 offiziell von

der Universität als Arbeitsgruppe anerkannt. Das bedeutet, Mitarbeiter aus verschiedenen Fachgebieten und Fachgruppen der Universität arbeiten in der Lesben- und Schwulenforschung zusammen. Die Arbeitsgruppe "Homostudies" ist auf dem Gebiet der Lehre und Forschung selbständig. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen Interdisziplinarität - d. h., Homosexuellenforschung läßt sich nicht auf eine einzige Disziplin beschränken - und der emanzipatorische Ansatz - d. h., Homosexuellenforschung steht im Dienste der Emanzipation von Lesben und Schwulen aus den Bedingungen ihrer gegenwärtigen Benachteiligungen.

Gipfel des Eisbergs

Das erste große Forschungsprojekt der Homostudies Utrecht war eine Studie über Lesben- und Schwulendiskriminierung in den Niederlanden, die im Zuge der Diskussion um das "Wet gelijke behandeling" (Gleichbehandlungsgesetz) von der holländischen Regierung subventioniert wurde. Der Bericht, der unter dem Namen "Gipfel des Eisbergs" veröffentlicht wurde, belegte für einen Zeitraum von nur fünf Jahren 800 Diskriminierungsfälle in allen Bereichen der niederländischen Gesellschaft.

KLAAS: Als das Buch erschien, hat es ganz Holland beeindruckt, auch die Politiker. Das Problem Diskriminierung erwies sich als größer als allgemein angenommen worden war.

AAF: Aber das Antidiskriminierungsgesetz, für das es den Boden aufbereiten sollte, gibt es immer noch nicht.

LN: Warum?

AAF: Es scheitert am konservativen kirchlichen Widerstand. Es gibt eine strake Lobby christlicher LehrerInnen und SchülerInnen hinter den ChristdemokratInnen im Parlament, die sich dafür aussprechen, daß homosexuelle LehrerInnen von Schulen ferngehalten werden können - mit der Begründung, sie paßten nicht an diese Schulen.

KLAAS: Auch innerhalb der katholischen Kirche gibt es eine fortschrittliche Gruppe, die die Pille erlaubt, für den Frieden eintritt, und für Schwule und Lesben offen ist. Die andere Gruppe aber hängt den klassischen katholischen Lehren an und sagt, daß Pille und Ho-



AAF TIEMS

immer noch sagen, daß Homosexualität eine Neurose sei und wir unglückliche Menschen seien.

LN: Gibt es Zusammenhänge zwischen der von Euch erwähnten Studie und dem "Iceberg"-Projekt der ILGA?

KLAAS: Ja. Das ist ein rein holländisches Projekt und soll jetzt im Rahmen der ILGA zu einem europäischen Projekt werden. Wir hier machen die Dokumentation von Diskriminierungsfällen sowie die Forschung zur Diskriminierung, das COC macht die Aktionen. Ein nicht unwesentlicher Punkt in der Arbeit des "DISCRIDOC" ist es, den Begriff "Diskriminierung" zu diskutieren und zu definieren. Für Holland funktioniert die Arbeit von DISCRIDOC sehr gut. Es ist ein entwickeltes Netzwerk vorhanden. Jede Forschungsarbeit und jede Dokumentationsgruppe liefert Material für DISCRIDOC oder kann auch umgekehrt darauf zurückgreifen.

Das Iceberg-Projekt in Zusammenarbeit mit der ILGA ist neu. Wir stehen ganz am Anfang und versuchen zur Zeit, dafür eine Subvention von den EG zu bekommen.

Mit der internationalen Ausweitung wird die Sache insofern komplizierter, als die verschiedenen Gesellschaften über unterschiedliche Begriffe von Homosexualität verfü-

mosexualität verboten sind. Diese Gruppe wird dann auch von WissenschaftlerInnen unterstützt, die

Das ICEBERG-Projekt

Das "ICEBERG"-Projekt der ILGA zur Aufdeckung und Bekämpfung von Lesben- und Schwulendiskriminierung in Europa wurde im Anschluß an die "Anhörung zur Diskriminierung von Lesben und Schwulen" in Brüssel im März 1987 von der ILGA ins Leben gerufen. Das Projekt beschäftigt sich mit aktuellen Diskriminierungen in allen gesellschaftlichen Bereichen in ganz Europa rückwirkend bis zum Stichtag 1. Oktober 1981 (Empfehlung 924 des Europarats zur Beendigung der Diskriminierung Homosexueller). Auf der Jahreskonferenz der ILGA 1987 in Köln wurde beschlossen, daß COC und Homostudies der Sitz des Dokumentations- und Aktionszentrums von ICEBERG werden sollen. Im Mai 1988 wurde ICEBERG in Rahmen einer Veranstaltung der Regenbogenfraktion im Europaparlament (GRAEL) und von Mitgliedern der Sozialistischen Fraktion offiziell vorgestellt. Auf den Jahreskonferenzen der ILGA werden regelmäßig Arbeitsberichte präsentiert.
Adresse: ICEBERG/DISCRIDOC, Homostudies RUU, Postbus 80140, NL-3508 TC UTRECHT
ICEBERG, NVIH-COC, Rozenstraat 8, NL-1016 NX Amsterdam

gen. Darüber hinaus wird es in anderen Ländern schwieriger sein, an Fälle von Lesbendiskriminierung heranzukommen. Zwar dominieren überall schwule Männer das Erscheinungsbild, je weiter man aber in den Süden Europas kommt, desto schwieriger wird es, Informationen über Lesben zu bekommen.

LN: Homostudies vertreten ja das Prinzip, daß Lesbenforschung Vorrang haben soll, um die gesellschaftlich benachteiligte Position von Lesben auszugleichen. Wie sieht's damit in der Praxis aus?

AAF: Vor zwei Jahren, als ich meine ersten Kontakte zu Homostudies aufnahm, waren es viel weniger Frauen. Heute machen sie ein Drittel aus.

LN: Die Frauen sind auch in der Lehre tätig?

AAF: Ja. Es ist ein wirklich gemischtes Programm.

LN: In Utrecht ist es gegenwärtig möglich, im Soziologiestudium vom ersten bis zum letzten Semester Frauenstudium zu machen. Homostudies auch?

KLAAS: Nein. Mit Homostudium geht das nicht. Allerdings ist diese Errungenschaft der Frauenforschung durch die kommende Studienreform und die Budgeteinschränkungen bedroht.

LN: Wie kommen Eure StudentInnen dazu, eine Arbeit zu schreiben? Welche Themen interessieren sie besonders?

KLAAS: Zur Zeit wird sehr viel über künstliche Befruchtung diskutiert, aber auch über lesbische Mutterschaft allgemein. Die InteressentInnen kommen meist selbst mit einem Vorschlag, worüber sie gerne eine Studie machen wollen.

Wir besprechen das mit ihnen und suchen um eine kleine Subvention an, die wir meist auch bewilligt bekommen.

LN: Um welche Summen geht's dabei?

KLAAS: Um ca. 5.000 Gulden (ca. öS 31.000,-). Damit können die StudentInnen dann arbeiten. So fängt bei uns in der Regel eine Untersuchung an.

Der Lehrbetrieb

StudentInnen der Fachrichtungen, die Homostudies interfakultär vereinigt (Psychologie, Soziologie, Medizin, Theologie, Ökonomie, Jus, Geschichte...), können als Teil ihres Studiums Schwulen- und Lesbenstudium machen. Man besucht zuerst einen Vorlesungszyklus "Einführung in die Homostudies", der aus 13 Vorlesungen aus allen Disziplinen besteht, die zu den Homostudies gehören. Anschließend kann man sich dafür entscheiden, sich zu spezialisieren, und Vorlesungen, Übungen, Seminare zu Spezialthemen besuchen, etwa über Lesbensubkultur, Elternschaft, AIDS etc. Danach kann man bei Homostudies eine Arbeit schreiben und selber forschen.



KLAAS SOESBEEK

LN: Wie viele Leute machen das?

KLAAS: Drei oder vier pro Jahr. Viele StudentInnen sind nicht in erster Linie daran interessiert, bei uns eine Arbeit zu schreiben. Sie besuchen die Lehrveranstaltungen aus Interesse und für die eigene Weiterentwicklung.

AAF: Die Geldbeschaffung ist nicht so einfach, wie man meinen könnte. Ein Teil der Mitglieder von Homostudies wird von der Universität bezahlt. Das Geld für die anderen bekommen wir von der Regierung oder von anderen Geldquellen. Bei der Finanzierung von Forschungsarbeiten zeigt sich, daß die Regierung selektiv an bestimmten Themen interessiert ist.

Wir müssen zu Geldbeschaffung ganz bestimmte Strategien anwenden. Das heißt, eine große Untersuchung zur Diskriminierung einreichen, um Geld für unsere tatsächlichen Untersuchungen zu bekommen, die dann etwa Subkultur oder Lesbenkultur behandeln.

LN: Kann man also sagen, daß bestimmte Themen leicht subventioniert werden und andere schwer oder gar nicht?

AAF: Ja. Wir haben jetzt auch einen Minister für Homosexuellenbelange, der unter anderem solche Dinge zwischen uns und der Regierung koordiniert. Es wurde eine Empfehlung ausgegeben, wie Bewerbungen aussehen sollen, damit sie erfolgreich sind. Es gibt eine Liste mit Themenbereichen, für deren Erforschung die Regierung Geldmittel bereitstellt.

KLAAS: "Diskriminierung" und "Emanzipation" - das ist es, was die Regierung interessiert.

Wir machen zwar alle Untersuchungen, die wir machen wollen, aber wir machen sie unter dem offiziellen Label der "Diskriminiertheit" und "Emanzipation". Das ist nicht unproblematisch. Aber wir sind da pragmatisch.

LN: Wie wirkt sich AIDS auf Homostudies aus?

KLAAS: Es geht um viel Geld, um Millionenbeträge, mit denen AIDS-Forschung verbunden ist. Dadurch ist sie zu einem wichtigen Faktor der Homostudies geworden. Wenn die WHO Homostudies zu einem Collaborating Centre macht, bedeu-



PROGRAMM

April - Mai - Juni 1989

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, 2., Novaragasse 40

**HOSI-ZENTRUM
ÖFFNUNGSZEITEN**

Offener Abend	DI ab 20 Uhr
Lesbengruppe	MI ab 19 Uhr
Jugendgruppe	DO ab 19 Uhr
Gay Pride Palace Disco	SA ab 19 Uhr

ROSA LILA BERATUNGSTELEFON (0222) 26 66 04



PROGRAMM

APRIL

HOSI-ZENTRUM, Novaragasse 40, 1020 Wien
Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich!
Programmänderungen vorbehalten!

- MI 5. 4. 19 Uhr - Lesbenabend -
Besprechung des ILGA-Kongresses Juli 89 in Wien
- FR 7. 4. 17 Uhr - PR-Gruppe - Einladung an Interessierte:
Planung der 10-Jahre-HOSI-Aktivitäten und der
Warmen Woche 1989 im **Café Central, 1., Herrengasse**
- DI 11. 4. 20.30 Uhr - VIDEODIENSTAG -
"ZWEITER AUFSCHLAG"
Spielfilm USA 1985. R: Anthony Page. Mit Vanessa
Redgrave. Ein Arzt läßt sich trotz aller Einwände
zur Frau umoperieren.
- MI 12. 4. 20 Uhr - Lesbenabend -
"DESERT HEARTS" (Video)
Spielfilm USA 1985. R: Donna Deitch. Mit Helen
Shaver u. Patricia Charbonneau. Nach dem Roman von
Jane Rule. Erotische Liebesbeziehung zweier Frauen
- DO 13. 4. 20.30 Uhr - Jugendgruppe -
"QUERELLE" (Video)
Dt. Spielfilm von Rainer Werner Fassbinder nach
dem Roman von Jean Genet.
- DI 25. 4. 20.30 Uhr - ROSA RUNDE -
DIE ZUKUNFT DER HOMOSEXUELLENBEWEGUNG
Workshop zum Thema: Fantastische Lebensmodelle -
utopische Gesellschaftskonzepte.
- MI 26. 4. 20 Uhr - Lesbenabend -
Diskussionsrunde der Lesbengruppe:
Was heißt es, lesbisch zu sein? Heißt das nur,
lieber mit Frauen ins Bett zu gehen? Hat das eine
politische Dimension?
- DO 27. 4. 20.30 Uhr - Jugendgruppe -
Großes Puddingessen mit Robert

**HOMOSEXUELLE
INITIATIVE WIEN**

PROGRAMM

MAI (JUNI)

HOSI-ZENTRUM, Novaragasse 40, 1020 Wien
Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich!
Programmänderungen vorbehalten!

- MO 1. 5. **PROTESTMARSCH DER LESBEN UND SCHWULEN**
innerhalb der 1.-Mai-Demonstrationen
"Mut gehört dazu!" "Raus aus den Verstecken!"
Treffpunkt: Oper (U-Bahn-Eingang) - 10.30 Uhr!!!
- MI 3. 5. 19 Uhr - Lesbenabend -
Besprechung des ILGA-Kongresses Juli 89 in Wien

11 - 17 Uhr - Schottentor -
INFOSTAND UND SOLIDARITÄTSTREFFEN
- DI 9. 5. 20.30 Uhr - VIDEODIENSTAG -
BLUE MOVIES aus den guten alten Zeiten
- DO 11. 5. 20 Uhr - Jugendgruppe -
"The World is Dancin'"
Samba, Rumba, Jive - Tanzkurs mit Martin
- MI 17. 5. 20 Uhr - Lesbenabend -
Diskussionsrunde der Lesbengruppe:
Öffentlichkeitsarbeit - Wer? Wann? Wie? Wo? Wozu?
Allein oder mit anderen?
- DI 23. 5. 20.30 Uhr - ROSA RUNDE -
DIE ZUKUNFT DER HOMOSEXUELLENBEWEGUNG
Stolpersteine auf dem Weg zur gemeinsamen Arbeit:
Neid und Mißgunst? Kommunikationsschwierigkeiten?
Politische Toleranz und Intoleranz? Ziellosigkeit?
- MI 24. 5. 20 Uhr - **Frauenfest** -
"OLDIES BUT GOLDIES"
- DO 25. 5. 20.30 Uhr - Jugendgruppe -
"DAS SCHÖNSTE FREUDENHAUS VON TEXAS" (Video)
US-Spielfilmmusical mit Dolly Parton und Burt
Reynolds. Sittenwächter will anerkanntes Freuden-
haus schließen.
- SA 27. 5. Einlaß: 20 Uhr. Beginn: 21 Uhr.
The HOSIsters present
"DIE LUSTIGE WITWE"
Premiere des neuen Musikstückes der
Show-Kabarett-Travestie-Truppe der HOSI Wien
(Reservierungen ab DI, 16. 5. 1989)
- FR 2. 6. Einlaß: 20 Uhr. Beginn: 21 Uhr.
SA 3. 6. The HOSIsters present
"DIE LUSTIGE WITWE"
Operette der Showtruppe der HOSI Wien



PROGRAMM

JUNI (JULI)

HOSI-ZENTRUM, Novaragasse 40, 1020 Wien

Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich!

Programmänderungen vorbehalten!

- MI 7. 6. 19 Uhr - Lesbenabend -
Besprechung des ILGA-Kongresses Juli 89 in Wien
- DO 8. 6. 20 Uhr - Jugendgruppe -
KONFRONTATION - DISKUSSION mit Dr. EVA PESENDORFER
(Bundessekretärin in der Jungen Volkspartei)
- DI 13. 6. 20 Uhr - VIDEODIENSTAG: 10 Jahre HOSI Wien -
"DAMALS AM REUMANNPLATZ"
Dokumentation über den Skandal bei den Wiener
Alternativfestwochen 1980. Medienwerkstatt.
"JETZT REDEN WIR"
Film von Leo Kellermann über die Lesben- und
Schwulenszene/bewegung in Österreich 1984
anschließend **Diskussion: 10 Jahre HOSI Wien.**
- MI 21. 6. 20 Uhr - Lesbenabend -
"PERSONAL BEST" (Video)
Spielfilm USA 1982. Mit Mariel Hemingway. Bezieh-
ung zwischen zwei Sportlerinnen.
- DO 22. 6. 20.30 Uhr - Jugendgruppe -
GESUND LEBEN (Tips von Alex)
- *****
WARME WOCHE 1989

- SA 24. 6.
SO 25. 6. Schwul/Lesbische **KULTURTAGE** in der ROSA LILA VILLA
- DI 27. 6. 20.30 Uhr - ROSA RUNDE -
DIE ZUKUNFT DER HOMOSEXUELLENBEWEGUNG
Ideenwettbewerb und Workshop: 20 Jahre Stonewall
sind nicht genug. Wie weiter?
- MI 28. 6. **NEUES VOM ROSA WIRBEL?**
- DO 29. 6. 20 Uhr - 10 Jahre HOSI Wien -
Soiree im HOSI-Zentrum:
SOLIDARITÄTSVERANSTALTUNG und **BUCHPRÄSENTATION**
von "Homosexualität in Österreich".
Schwul/lesbische Lieder & Texte
- FR 30. 6. **SPEKTAKEL** und **SOLIDARITÄTSKUNDGEBUNG**
- SA 1. 7. 20 Uhr - HOSI-Zentrum -
WAWO-FEST: 10 Jahre HOSI - 20 Jahre Stonewall
Eintritt nur in Abendkleidung!
- SO 2. 7. 11 Uhr - Rosa Lila Villa -
BRUNCH mit Musikbegleitung

Homostudies Utrecht und die AIDS-Forschung

Ucht von den dreißig Mitgliedern von Homostudies Utrecht arbeiten derzeit zum Thema AIDS. Die meisten der sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zu AIDS im Land kommen von Homostudies Utrecht. Homostudies ist auch an einer internationalen AIDS-Studie beteiligt und verhandelt gerade mit der Weltgesundheitsorganisation WHO über eine offizielle Zusammenarbeit.

tet das, daß wir Forschungsaufträge zu AIDS, aber auch zu Homosexualität allgemein bekommen. Die Universität und die Fakultät finden uns plötzlich interessanter, wenn wir mit einer Institution wie der WHO zusammenarbeiten. Das hebt den Status der ganzen Arbeitsgruppe. Aber die Zweischneidigkeit des Erkenntnisinteresses bei AIDS-Untersuchungen ist unverkennbar. Die Untersuchungen, die wir machen, gehen weit über AIDS hinaus. Uns interessieren Identitätsentwicklung, Netzwerke, Lebensstile, Subkulturen und vieles mehr. Das manifeste Interesse der Auftraggeber besteht aber nur zu solchen Fragen wie: "Wie verhalten sich homosexuelle Männer angesichts von AIDS? Machen Sie safer Sex?" und so ähnlich. Zur Zeit machen Homostudies zum erstenmal eine Untersuchung, die nicht nur Schwule und Lesben betrifft, und zwar eine Untersuchung über Sexualität und AIDS.

AAF: Für lesbische Frauen sind AIDS und Forschung, AIDS und Emanzipationsbewegung problematische Bereiche, weil sich das allgemeine Interesse dabei auf Männer und

männliche Homosexualität konzentriert. Lesben werden da oft völlig vergessen.

Bei dem Projekt, von dem Klaas eben sprach - AIDS und Sexualität - wären in dem Fragebogen Lesben glatt vergessen worden, wären wir (Lesben der Homostudies) nicht gewesen. Deshalb ist Zusammenarbeit wichtig. Es ist wichtig, daß in so großen Untersuchungen auch relevante Fragen an Lesben enthalten sind.

LM: In der BRD hat Dannecker mit seiner AIDS-Untersuchung Schwierigkeiten gehabt, weil sich die Schwulen zum Teil sehr dagegen gewehrt hat...

KLAAS: In der BRD ist die politische Situation um AIDS ganz anders als hier, nämlich schlechter.

LM: Wie siehst du den Unterschied?

KLAAS: AIDS ist hier nicht so ein Stigma wie in Deutschland. Die Schwulensbewegung hat hier von Anfang an einen starken Einfluß auf die AIDS-Politik gehabt. So eine Hysterie, daß die Schwulen isoliert werden müßten, das war hier nicht möglich, weil wir hier eine

starke Schwulen- und Lesbenbewegung haben. In der BRD ist das anders, da ist die Bewegung nicht so gut organisiert. Ein Unterschied besteht sicherlich auch darin, daß wir hier schon längere Zeit eine Schwulen- und Lesbenforschung haben, die im Kontext der Emanzipationsbewegung steht.

Die deutschen Schwulen haben Angst, daß der Fragebogen mißbraucht wird, und zwar nicht durch Dannecker, sondern durch die herrschende Politik.

AAF: Anonymität und die Gewißheit, daß wir Daten nicht aus der Hand geben, sind sehr wesentlich. Die holländische Schwulen- und Lesbenbewegung hat sich in ihrer Geschichte ein Wissen darüber erworben, wie sie die persönlichen Daten von Schwulen und Lesben schützt, gleichzeitig aber viele von ihnen erreicht und auch ihre Interessen gegenüber Behörden bestmöglich durchsetzt. Dieses Wissen der Bewegung nützt momentan auch der holländischen AIDS-Politik. Mit Hilfe dieses Wissens werden auch Heterosexuelle erreicht und wird gute AIDS-Information gestreut. Wir haben da eine starke Position.

LM: Wird in der Arbeitsgruppe "Frauenforschung" auch Lesbenforschung betrieben?

KLAAS: Lesbenarbeiten wären bei den "Frauenstudien" ganz sicher genauso möglich wie bei den Homostudies. Aber in der Praxis sind Lesben in der Frauenforschung nicht das zentrale Thema. Der An-

Willkommen im

CAFE RINER

- ... der beliebte Treff zum Tratsch
- ... wöchentlich wechselnde Speisekarte
- ... Küche bis 3 Uhr 30 früh
- ... täglich geöffnet bis 4 Uhr früh
- ... Fr, Sa, So + Feiertag ab 15 Uhr geöffnet

... Wien 4, Kettenbrückengasse 4
... Telefon: 58 62 362

...ES SPRICHT SICH SCHON HERUM

Homostudies - Lesbenforschung - Frauenforschung

Die Büros der Arbeitsgruppen Homostudies und Frauenforschung befinden sich im Psychologentrakt der Uni Utrecht im selben Stock. Bei Homostudies laufen ständig lesbische Forschungsprojekte. Ein akuelles davon ist beispielsweise eine Untersuchung zum Thema Lesben und Medizin. 800 Frauen im Alter von 18 bis 75 Jahren sollen über ihr Gesundheitsbewußtsein und ihren Umgang mit der Medizin befragt werden. Die Hypothese ist, daß Lesben häufiger eine feministische Gesundheitsperspektive haben als heterosexuelle Frauen.

satz, in den Lesben dort einbezogen sind, lautet: "unverheiratete Frauen" oder "weibliche Autonomie" Allerdings gibt es seit kurzem eine erste Ausnahme. In Amsterdam ist eine Frau bei "Vrouwenstudies" dabei, eine Arbeit über lesbische Literatur zu schreiben. Wir arbeiten auch nicht soviel mit der Frauenforschung zusammen, wie man vielleicht annehmen könnte, wenn man weiß, daß wir hier an der Uni Tür an Tür mit ihnen arbeiten.

AAF: Ein Problem der Lesbenforschung ist meiner Meinung nach, daß einerseits Schwulenforschung unhinterfragt vorgeht, ohne zu lernen, was Frauenforschung für Ansätze entwickelt hat, und andererseits die Frauenforschung sehr an der Heterosexualität und an heterosexuellen Fragestellungen orientiert ist. Es ist ein Manko auf

beiden Seiten. Und die Lesbenforschung steht da in der Mitte. Ich finde es schade, daß Homosexuellenforschung sich nicht genug mit der Position der Frau und mit männlichen und weiblichen Rollen auseinandersetzt. Lesbische Frauen sind damit von beiden vereinnahmt und gleichzeitig nicht optimal vertreten, weder von der Frauen- noch von der Homosexuellenforschung. Das ändert sich möglicherweise, aber gegenwärtig ist das die Situation.

LM: Ihr nanntet eure Vorgangsweise gegenüber Behörden pragmatisch. Gibt es von der Bewegung oder von einzelnen Gruppen Kritik am pragmatischen Verhalten der Homostudies?

AAF: Politisch ist die Forderung zu erheben, daß die Regierung nicht zuviel Geld in die Forschung investieren soll, denn das ist eine Art Alibi, wodurch konkrete politische Maßnahmen ersetzt werden sollen. Das Argument, lange Forschungsprojekte zu fördern, deren Abschluß abgewartet werden soll, zögere konkrete Veränderungen hinaus, ist ein berechtigter Einwand. Das ist aber kein Argument oder Vorwurf gegen Homostudies, sondern ein Vorwurf an die Adresse der Regierung.

LM: Von wem wird die Arbeit der Homostudies rezipiert?

KLAAS: Von Schwulen und Lesben. Wann immer es ein Treffen gibt, das mit Homosexualität zu tun hat, sind einige von uns dabei und werden gefragt.

LM: Welche Möglichkeiten gibt es für WissenschaftlerInnen aus anderen Ländern, mit euch zusammenzuarbeiten?

KLAAS: Das Gebiet, auf dem internationale Zusammenarbeit bereits angelaufen ist, ist die AIDS-Forschung (mit Belgien, Deutschland und Großbritannien). Dabei handelt es sich um eine Untersuchung über Prävention, sie ist in der Tat der erste Versuch einer internationalen Zusammenarbeit in der Schwulenforschung.

Dann möchte ich etwa daran erinnern, daß 1985 bereits Ilse Kokula aus Berlin bei Homostudies Utrecht gearbeitet hat. Es ist keine Schwierigkeit für uns, Forscher aus anderen Ländern einzuladen, bei uns mitzuarbeiten. Nur ist es für viele von ihnen nicht möglich, in ihren Ländern, an ihren Universitäten etwas über Homosexualität zu machen. Aktuelle Projekte sind das schon erwähnte Iceberg-Projekt der ILGA. Und dann ist auch "Erasmus" von Bedeutung. Dabei ist es wichtig, nicht nur Dozenten zu erreichen, sondern auch StudentInnen aus den jeweiligen Ländern zu motivieren, in der Lesben- und Schwulenforschung zu arbeiten.

LM: Habt ihr zur Zeit ausländische StudentInnen hier?

KLAAS: Ja.

LM: Aus welchen Ländern?

KLAAS und AAF: Aus Deutschland.

LM: Dank u vel Aaf en Klaas!

ERASMUS

ist ein europäisches Fortbildungsprojekt. DozentInnen und StudentInnen aus verschiedenen Ländern Europas werden erstmals zu Ostern 1989 in Utrecht zusammentreffen, um internationale Zusammenarbeit in der Lesben- und Schwulenforschung zu forcieren.

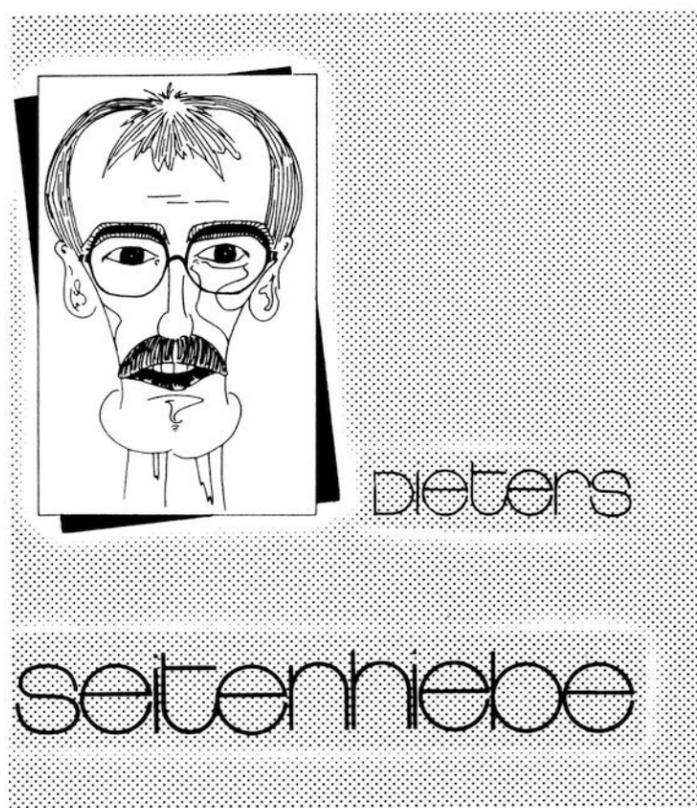
Fotos: DORIS HAUBERGER

8. März bis Pfingsten
1/89 10. Jahrgang
DM 5,-

LesbenStich

Schriftstellerinnen

Information und ein Probeheft gegen zwei internat. Postwertzeichen
1000 Berlin 36
Postfach 360549



Als die Attraktion ruchbar wurde, war Österreich auch schon wieder um eine Attraktion ärmer: Im hohen Alter von 97 Jahren segnete "unsere letzte Kaiserin" das Zeitliche. Das traurige Ereignis wurde gebührend ausgeschlachtet: Was da an Aufwand getrieben wird, ist wahrlich nicht von schlechten Eltern, ein "echtes" Staatsbegräbnis ist da ein Schmutz dagegen. Bitte, Politiker jeglicher Couleur beeilten sich ja, uns zu versichern, daß damit die Steuerzahler nicht belastet würden - ich frag mich bloß, ob die vielen tausend Polizisten, die da ihren Dienst versehen, alle gratis arbeiten. Nichts dagegen, daß Zita, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn - die sie ja, da sie die Thronverzichtserklärung nie unterschrieben hatte, formal tatsächlich noch war - eine schöne Leich' beschert werden woll. Meinethalben als späte Anerkennung dafür, daß die Familie Habsburg - aus welchen Gründen auch immer - an der Restauration Österreichs nach 1945 nicht unmaßgeblich beteiligt war.

Dennoch beschleicht mich leises Unbehagen beim Gedanken, daß halb Wien auf den Beinen ist, um "Kaiserin schau" zu gehen. Bei allem Respekt vor einer zähen alten Dame: der Aufwand ist nun doch ein bißerl viel, auch wenn's die Steuerzahler nichts (d. h., alles in allem nur etliche Millionen) kostet. Was ist das schon gegen die VÖEST-Milliarden? Na eben!

Für die Wirtschaft allerdings ist's nicht so schlecht. Privat- und Geschäftsleute können für "Logenplätze" an den Fenstern entlang der Trauerzugsroute etliche Tausender einstecken, und mit dem Mehrumsatz an Hotelnächtlungen, Buch- und Postkartenverkäufen könnt' ich mir die 40 restlichen Jahre meines Lebens auch ganz nett gestalten. Von den Auswirkungen auf den Fremdenverkehr in naher Zukunft red ich noch gar nicht. Und der ORF kommt zu einem extrem billigen Fernsehprogramm mit sicherlich traumhaften Infratest-Wertungen.

Politisch bringt's auch was. Kommen doch gekrönte und ungekrönte Oberhäupter aus aller Welt, Kirchen- und sonstige Fürsten aus Ost und West. Wer weiß, welche politischen Abmachungen da am Rande der Festlichkeiten getroffen werden. Außerdem könnte es ja sein, daß mit dem Heimgang der Kaiserin auch in den letzten Winkel des Erdenrunds die Nachricht dringt, daß Österreich eine Republik ist und nicht eine Operetten-Monarchie. Und für die Vorgestrigen dürfte das k.u.k.-Kapitel nun endlich auch abgeschlossen sein, wiewohl, so hört man, das Enkerl der guten Frau sich eine konstitutionelle Monarchie ganz gut vorstellen könnte. Sollten damit die 300.000 Schwulen Österreichs doch noch zu ihrem Traumprinzen kommen?

Einer darf an den vielen schönen Feiern nicht teilnehmen: Kurt W., seines Zeichens

ALICE SCHWARZER, HERAUSGEBERIN DER "EMMA", WAR ENDE OKTOBER ZU BESUCH IN WIEN. SIE HIELT DEN ERÖFFNUNGSVORTRAG ZUM SYMPOSIUM "FRAUEN, GEWALT, PORNOGRAFIE", DAS VOM FRAUEN- UND VOM ALTERNATIVREFERAT DER ÖSTERREICHISCHEN HOCHSCHÜLERSCHAFT GEMEINSAM ORGANISIERT WORDEN WAR. KURZ ZUVOR WAR KRISTA BEINSTEINS FOTOBAND "OBSZÖNE FRAUEN" (VGL. LN 4/88) BESCHLAGNAHMT WORDEN. FÜR DIE LAMBDA-NACHRICHTEN SPRACHEN GUDRUN HAUER UND BEATE SOLTÉSZ MIT ALICE SCHWARZER ÜBER DIE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN EROTIK UND PORNOGRAFIE, DIE ÖSTERREICHISCHE SITUATION UND LESBISCHEM SADOMASOCHISMUS.

SEXUALITÄT IST IM PATRIARCHAT IN ERSTER LINIE EIN HERRSCHAFTSINSTRUMENT

LN: Im Oktober 1987 hat "EMMA" ihre große Porno-Kampagne gestartet (vgl. LN 1/88). Mir fällt dabei auf, daß sich die Situation in der BRD nicht so klaglos auf die österreichische übertragen läßt, denn bei uns dient die Anwendung des Pornografiegesetzes nicht der Verhinderung bzw. der Einschränkung der Produktion und des Vertriebs von Pornografie, sondern der Verhinderung der Öffentlichmachung von Sexualität und in der Folge der politischen Arbeit.

ALICE SCHWARZER: Das ist ein Grund mehr, für eine zivilrechtliche Gesetzesinitiative und gegen das Strafrecht zu sein. Wir in der BRD haben auch einen solchen Paragraphen, der politisch mißbraucht wird. Daher ist eine Initiative um-so mehr zu begrüßen, die erstens nicht straf-, sondern zivilrechtlich ist und zweitens sehr präzise benennt, was Pornografie ist, und die, wenn sie Gesetz wäre, einen solchen Mißbrauch verhindern würde. Man darf nicht immer alles durcheinander bringen. Wir leben zwar in Verhältnissen der permanenten Vermischung, aber das ist ja auch Strategie. Was z. B. die männliche Homosexualität betrifft, so bin ich selbstverständlich gegen den § 175. Gleichzeitig bin ich gegen die Aufhebung des Paragraphen, der Pädophilie sanktioniert.

LN: Für welche Altersgrenze trittst du ein?

AS: Vierzehn Jahre. Für freie Homosexualität von Männern und Frauen sein, gegen den Mißbrauch dieses Pseudopornografieparagraphen und für einen wirklichen Pornografieparagraphen, der Frauen vor Erniedrigung schützt, sein - wo steht sich das im Wege? Ich sehe das Problem nicht.

LN: In Österreich ist die Anwendung des Pornografiegesetzes durch das "Werbeverbot" für Homosexualität bestimmt. Und darunter kann nun wirklich alles fallen.

AS: Ich weiß. Gegen den Paragraphen müßt ihr sowieso kämpfen.

Wir müssen unterscheiden lernen zwischen Erotik und Pornografie

LN: Und da komme ich als Feministin und lesbische Aktivistin in die schizophrene Situation, gegen die Anwendung des Pornografiegesetzes und für die Gleichbehandlung homosexueller mit heterosexueller Pornografie kämpfen zu müssen.

AS: Das ist richtig, jedenfalls wenn es sich um Pornografie handelt. Wir müssen unterscheiden lernen zwischen Erotik und Pornografie. Das Problem an der Pornografie, an der Pornografisierung unserer gesamten Medien und unserer Kultur ist, daß sie in alles eindringt. Wir müssen auch wieder se-

hen, argumentieren und unterscheiden lernen. Wir sagen: Pornografie beginnt da, wo man in Wort oder Bild die Erniedrigung von Frauen sexuell besetzt. Pornografie ist also die sexualisierte Erniedrigung, Entwürdigung, Vergewaltigung, Folterung und Tötung von Frauen. Alles andere ist keine. Wenn man nun lesbische oder schwule Bilder und Schriften zur Sexualität hat, dann müssen die sich denselben kritischen Blick gefallen lassen. Dafür kann es auch keinen Freiraum geben. Warum denn auch?

LN: Dieser Comic von Ralph König (zeigt ein Beispiel her) gilt bei uns als Pornografie und darf nicht unzensuriert verkauft werden.

AS: Wenn ihr im österreichischen Gesetz einen Pseudopornografieparagraphen habt, der vom Staat mißbraucht wird, dann müßt ihr gegen diesen kämpfen. Wenn wir sagen, das Wesen der Pornografie ist die Erniedrigung und Herabwürdigung von Frauen, denn Pornografie hat ja nichts mit Sexualität zu tun, dann ist dies eine Frage von Menschenrechten, und da fordern wir Schutz für Frauen. Wir wollen das Recht haben, uns dagegen zu wehren, und wir klagen diesen Staat ein, der den Anspruch hat, ein Rechtsstaat zu sein. Die Sexualität ist im Patriarchat in erster Linie ein Herrschaftsinstrument. Das ist für uns alle sehr schade, weil da etwas, was sehr intim ist,

sehr tief geht, von außen funktionalisiert und mißbraucht wird. Das ist sicherlich etwas, was auch Männern sehr schadet. Sexualität ist für uns Frauen leider in erster Linie Sexualpolitik, d. h. die Politik, die mit Sexualität gemacht wird. Das geht von Inzest über Vergewaltigung und Zwangsmutterschaft bis zum Sexualmord. Das sind die scharfen Formen. Die subtilen Formen kennen wir alle auch. Die Kolonialisierung unseres Körpers, die Quasi-Unmöglichkeit, uns frei zu bewegen. Wir sind alle davon angefaßt, auch wenn wir versuchen, etwas anderes zu leben, selbst dann, wenn wir lesbisch sind. Lesbische Frauen leben ja nicht im Freiraum. Sie sind aus demselben Stoff wie alle anderen Frauen, haben dieselben Phantasien, dieselben Prägungen. Aber gleichzeitig können wir da nicht einfach resignieren. Ich weiß, daß wir sehr oft nicht auf der Höhe unserer Programme sind. Aber es kann auch nicht darum gehen zu sagen, so ist nun mal der Mensch in seinem Widerspruch, so lebe ich nun mal - und dann dieses widersprüchliche Leben auch noch zum Programm, zum politischen Programm zu erheben!

Es kann aber auch nicht darum gehen, sich selbst zu verleugnen. Man muß auch ein Stück weit mit sich und seinen Widersprüchen in Frieden leben. Nicht in Satttheit, sondern so, daß wir auch ein Stück zu uns stehen können, auch da, wo es nicht so hinhaut, und daß wir gleichzeitig sagen, wir verändern uns auch.

Wenn wir diese Transparenz nicht schaffen, werden wir immer in der Lüge leben und von einem Extrem ins andere kippen. Wir müssen also immer unsere Utopie und Radikalität an der Realität messen und mit uns auch ganz ehrlich und selbstkritisch sein.

LN: Du hast vorhin das Leben in Widersprüchen angeschnitten. Ein Beispiel ist Krista Beinstein. Sie und andere haben immerhin, so sehr ich auch ihre Bilder immer kritisiert habe und kritisiere, unter den Lesben etwas - für mich - sehr Wichtiges ausgelöst, nämlich daß

eine neue Diskussion über lesbische Sexualität und über Definitionen und Bewertungen in Gang gekommen ist. Was ist Moral? Was ist lesbische Sexualität? Was könnte sie sein.

AS: Ich finde es grundsätzlich immer interessant, wenn Frauen aus der Weiblichkeit ausbrechen. Dafür bin ich auch sehr unbeliebt. Ich halte nicht viel vom Zelebrieren des weiblichen Käfigs, auch wenn er noch so golden ist. Ohne jeden Zweifel ist die Domäne der Erotik die männlichste Domäne. Es gibt kein größeres Tabu für eine Frau, als in der Erotik Kerl zu sein,

Ich halte nicht viel vom Zelebrieren des weiblichen Käfigs, auch wenn er noch so golden ist.

also sich männlich zu inszenieren, eben nicht zu sagen, lesbische Sexualität ist so toll, weil sie zärtlich ist und nicht böse wie zwischen Männern und Frauen. Es geht also darum, diesen Platz der Männer auch zu besetzen. Beinstein thematisiert das ja ganz klar, z. B. auf den Fotos mit dem umgeschalteten Pimmel. Ich denke auch, daß die ganze SM-Diskussion, die ja auch ein bißchen Sektencharakter hat, unter anderem eine Reaktion auf den Blümchensex von Teilen der Frauenbewegung war. Ich selber sage das in Führungszeichen, ich habe den noch nie propagiert, denn ich finde, daß Sexualität eine sehr ernste, sehr gewagte, sehr vitale, sehr explosive Angelegenheit sein kann. Es ist bestimmt auch kein Zufall, daß die Männermedien gerade diese Blümchenvariante so propagieren. Es sind daher auch nicht die Schlechtesten oder die Unmutigsten, die so heftig reagiert haben und nun sehr pointiert vorführen: Achtung! Wir können euch ersetzen, Jungs! Was ihr könnt, können wir schon lange! Gleichzeitig muß man aber folgendes beachten: Das Phänomen des lesbischen Sadomasochismus ist kein isoliertes. Lesben sitzen

schließlich nicht auf einer Insel. Sie fingen an, Sadomasochismus zu machen, als die ganze Gesellschaft anfing, öffentlich Sadomasochismus zu machen, was sicher eine Reaktion auf den Feminismus ist. Und sie haben sich vieles sehr platt bei den Schwulen abgeschaut. Bei diesen schwulen SM-Inszenierungen ist es einfach Mann hoch zwei, nur Macht, nur Gewalt, nur Erniedrigung. Mein eigener Anspruch an die Sexualität ist ganzheitlicher. Ich möchte, und das ist für mich die Grundvoraussetzung, daß es Gleichberechtigte sind, die damit einverstanden sind. Ich möchte durchaus den Raum dafür schaffen, daß eine Frau sich gleichsam auch erotisch wie ein Kerl aufführen kann, das kann auch eine sehr erotische Situation sein.

LN: Nur muß sie daraus keine Bücher machen?



ROSA FLIEDER

die schwule Zeitschrift

erscheint alle 2 Monate

Einzelheft 6.- DM,

Jahresabo 36.- DM.

Probeheft gegen 2.- DM in Brief-

marken oder 2 internationale

Antwortcoupons der Post bei:

ROSA FLIEDER

Postfach 910 480

D-8500 Nürnberg 91

(Versand erfolgt im Umschlag)

AS: Nein, das will ich auch nicht sagen. Aber sie muß sich die Frage stellen, inwieweit dieses private Vergnügen auch politisches Programm sein kann. Sie muß sich auch die Qualitätsfrage stellen, wenn sie Bücher macht. Das gilt aber für jede Literatur oder Darstellung, auch für die, die sich mit Sexualität beschäftigt. Wenn wir uns jetzt die Fotos von der Beinstein ansehen, so gibt es einige ganz interessante Darstellungen, dann wieder einige sehr platte, und dann sind wiederum einige Fotos dabei, die an KZ-Inszenierungen erinnern. Da hält man schon einen Moment inne, und da muß man einfach darüber reden. Ich glaube, daß das dann auf der Kippe ist. Für mich ist das die Reaktion auf etwas.

LN: Ich glaube, der Unterschied zu schwulen SM-Inszenierungen ist der: Schwuler SM existiert, die Leute machen ihn, aber sie machen kein politisches Programm daraus.

AS: Das meine ich auch. Selbst da, wo es auslebbar ist, weil es auf gegenseitigen Arrangements und vor allem auf gleichberechtigten Machtverhältnissen beruht, ist es jedermanns private Sache. Man muß als Frau, die den Anspruch hat, Feministin zu sein, auch reflektieren, in welchem Gesamtkontext bewege ich mich? Wie ist etwas benutzbar oder mißbrauchbar? Diese SM-Szene besteht bei uns in der BRD aus maximal zwölf Aktivistinnen, die von Stadt zu Stadt reisen, von Kongreß zu Kongreß. Es sind immer dieselben Frauen. Sie

haben übrigens oftmals ganz anrührende Gesichter. Es sind Frauen, die irgendwie jetzt in der Sexualität besonders radikal sein wollen, die vielleicht noch gar nicht richtig ihre Sexualität gelebt haben, die auch sichtbar ganz vielfältige Sehnsüchte haben, z. B. nach Leidenschaft, nach Unterwerfung, nach Gewalt, aber auch nach Sicherheit, nach Emotionalität. SM - das ist jetzt so eine Mode. Ich finde das sehr eng, nicht, weil jemand Leder anhat und mit den Ketten rasselt, praktiziert er/sie schon eine leidenschaftliche Sexualität. Franziska Becker und ich waren vor zwei Jahren in

Wenn ich erotisch schon so offensiv auftrete, dann muß ich das auch ausfüllen!

Köln auf dem SM-Kongreß. Das Thema hat uns auch immer interessiert. Aber als wir uns da die Aktivistinnen angeschaut haben, da hatten wir eigentlich eher Lust zu sagen: Willst du einen Kakao mit Sahne? Ich will jetzt nicht gemein sein, aber so verlorene Gesichter in dieser rasselnden Montur, das ist einfach ungläubwürdig! Also wenn ich erotisch schon so offensiv auftrete, dann muß ich das auch ausfüllen! Oder laß uns ehrlicher darüber sprechen! Nein, es tut mir leid, über diese Dinge muß ich ehrlich sprechen können, da verstehe ich viel zuviel von Sexualität.

LN: Vielleicht wärst du von Krista Beinstein auch enttäuscht.

AS: Ich weiß nicht, wie sie lebt und privat auftritt. Sie ist eine Künstlerin, die ihre Inszenierungen und ihre Bilder macht. Ich rede jetzt nicht von ihr persönlich. Ich kenne sie auch gar nicht. Sie läuft vielleicht gar nicht jeden Tag so rum. Man kann ganz artig zuhause sitzen und die Katze streicheln, und dann macht man diese Arbeit, und da tobt man das aus. Ich spreche jetzt eher von den Frauen, die von sich sagen, sie sind Feministinnen, sie sind Lesben, sie sind SM-Praktizierende...

LN: Das ist ein Manko in der Frauenbewegung. Es stört uns auch, daß die Frauen sich unbedingt so kategorisieren müssen.

AS: Wenn ich in den Sub gehe und da kommt eine in voller Montur und die füllt das auch aus und fügt niemanden etwas gegen den Willen zu - dann ist das ihre Sache. Da will ich mir auch überhaupt kein Urteil darüber erlauben. Wenn sie sich gefällt, sich so zu inszenieren, dann soll sie es auch machen. Aber die andere Ebene ist die, wo ich auf die Bühne gehe und sage, ich bin Sado-Maso-Lesbe und Feministin, wo das also Programm werden soll - und begierig aufgenommen und von der Männerpresse geil kommentiert wird.

LN: Ich finde, du diskriminierst diese Frauen schon sehr, wenn du sagst, sie wollen den Kerl zeigen. Meiner Meinung nach machst du das genauso bei den Schwulen, beim

Schwulensex oder -porno wie bei den SM-Darstellungen - da ist Frau und da ist Mann.

AS: Ich habe eben das Gegenteil gesagt. Ich habe völlig unpolemisch gesagt, daß es mir immer imponiert, wenn Frauen aus dem Weiblichkeitskäfig ausbrechen.

LN: Daß Frauen unbedingt werden wollen wie die Männer.

AS: Das habe ich überhaupt nicht gesagt.

LN: Nicht wortwörtlich.

AS: Aber da geht es doch um kulturell männlich besetzte Inszenierungen im Bereich der Erotik. Da wird es nur kritisch, wenn es zum politischen Programm gemacht wird. Ich sage nicht, es ist schlecht, sich auf männliche Attitüden oder männliche Inhalte von Sexualität einzulassen, ganz im Gegenteil. Bei der Frauenemanzipation geht es genau darum: Man hat die Menschheit in zwei Hälften geteilt, wobei die Männer das eine und die Frauen das andere bekommen. Die beiden Hälften sind aber nicht gleichberechtigt, sondern die Männerhälfte ist oben und die Frauenhälfte unten. Schließlich handelt es sich ja auch um Machtverhältnisse. Uns Feministinnen geht es ja auch darum, ein ganzheitlicher Mensch zu werden, wenn ich das mal so kitschig sagen kann. Gerade in der Erotik müssen sich Frauen auch das Männliche zurückerobern. Aber es gibt auch eine heftige Konter-

Gerade in der Erotik müssen sich Frauen das Männliche zurückerobern.

revolte, Reaktionen und Provokationen, Fortschritt und Rückschritt gleichzeitig. Gerade die ganzheitliche Erotik - die gibt es nicht. Sie ist zerschlagen und in Schubladen gesteckt worden, und wir müssen uns das Ganze erst wieder zusammensortieren. Es ist immer gut für Frauen, sich das zu nehmen, was die Männer ihnen vorenthalten, auch im Bereich der Erotik. Aber nur weil wir Frauen

sind, ist nicht alles gleich gut und in Ordnung mit der Sexualität. Da kommt vieles hoch, da sind viele Aggressionen mit dabei, das ist ein ziemlich wilder Strom, der oft gar nicht so harmlos ist. Da müssen wir darüber sprechen können, z. B. darüber, wie weit wir gehen können. Was müssen wir uns zugehen? Was kann eine politische Forderung sein? Es gibt da vielleicht Dinge dabei, wo du die Tür hinter dir und deiner Freundin zuwachst. Und dann macht ihr, was ihr wollt, aber muß das eine politische Forderung sein? Ist das die Utopie?

Da müssen wir differenzieren. Wenn ich mir z. B. den Film von der Treut und der Mikesch ansehe, da tut es mir leid: Das ist ein Werbevideoclip, den sich heutzutage schon jeder Mixer anguckt. Da ist

nichts dran, da ist nichts gewagt, da ist nichts erotisch. Andererseits finde ich den Film von der Cléo Uebelmann gewagt. Die kotzt zwar auch hemmungslos alle Phantasien aus, aber der Film erscheint mir in seiner Radikalität der Ob-sessionen mutiger. Er ist kein glatter Videoclip, sondern ein ganz hartes Ding, wo man wirklich schlucken muß. Ich habe aus diesem Film Frauen weinend rausgehen sehen, und das ist für mich ganz interessant. Da kommt wirklich etwas auf den Tisch! Darüber kann nachgedacht, kann diskutiert werden!

LN: Jetzt konkret gesagt: Wenn es jetzt dieses Gesetz gegen Gewaltpornografie gäbe, wie würdest du gegen das Buch von Krista Beinstein auftreten? Würdest du die Beinstein verklagen?

Die neue Adresse im Zentrum Wiens.

mcm

intern. fachzeitschriften
inh. manfred melena

Telefon: 72 14 25

1030 Wien, EKZ, Bus-Bahnhof Wien-Mitte

(gegenüber McDonalds)

KUNDENFREUNDLICHE ÖFFNUNGSZEITEN: täglich 8.00 - 20.00, sonntags 11 - 19 Uhr

**ÖFFENTLICH-KO
NZESSIONIERT +
SELBSTVERWALTET**



CAFÉHAUS

**IM: LESBEN &
SCHWULENHAUS.**

**1060 WIENNA
L. WIENZ. 102**

TELEFON-5871789

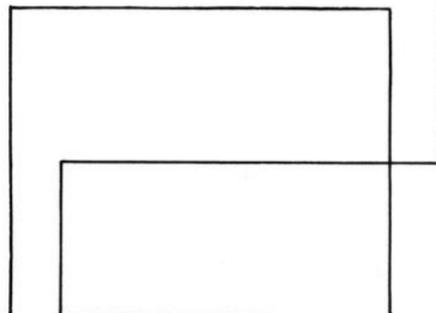
**MO-50 : 18-01.
SA-50 : 11-01**

AS: Ich habe da ganz andere Sorgen als die Beinstein. Wenn ich jetzt ein Gesetz gegen Gewaltpornografie hätte, dann würde ich mich mit ganz anderen Dingen beschäftigen. Beinstein und Schwestern sind absolute Nebenschauplätze. Ich glaube nicht, daß ich das Bedürfnis hätte, mit dem Gesetz gegen dieses Buch vorzugehen. Ich fände allerdings ein sehr genaues und sehr selbstkritisches Gespräch unter Feministinnen darüber, wie man es versteht, interessant. Aber, wie schon gesagt, das sind Nebenschauplätze. Bei der Konfrontation mit Pornografie geht es um ganz andere Dinge. Wir wissen doch von uns selbst, wie ernst das alles ist. Wie uns das besetzen und beschäftigen kann! Wie nah uns das gehen und die Persönlichkeit bestimmen kann! Wir sollen doch nicht so tun, als wären das Kinderspiele. Es sind keine Kinderspiele, wenn man nach nebenan geht und SM-Inszenierungen macht. Ich finde auch, daß diese ganze lesbische SM-Debatte eigentlich ungeheuer verharmlosend, verlogen und spießig ist. Da gibt es z. B. Texte, in denen steht, man soll die ganzen SM-Dessous billig auf dem Flohmarkt kaufen und nachher waschen, damit sie auch schön sauber sind, also ein ganz ordentlicher SM. Zwischen sechs und acht Uhr werden wir die wilden Tigerinnen, da geht dann die Post ab. Und am nächsten Tag sind wir wieder gedruckte Ar-

beitslose. Ich möchte alles sein können, mich was trauen können, ich möchte auch ein bißchen dünnhäutig oder verträumt sein können. Diese Schubladen sind zum Kotzen! Ich hoffe, daß ich mit meiner Arbeit über Sexualität mit dazu beigetragen habe, daß Frauen sich nicht mehr in diese weibliche Art von Sexualität einschließen lassen, daß Frauen sich den ganzen Part nehmen. Und noch etwas, was mir sehr wichtig ist: Ich denke mir auch, daß bei der Abwehr einiger Frauen auch aus der feministischen Szene psychologische Motive mit eine Rolle spielen. Und zwar sind das Frauen, die selbst Phantasien und Bedürfnisse haben, die von den herrschenden pornografischen Verhältnissen geprägt sind und die deswegen ein schlechtes Gewissen haben und sich daher selbst betroffen, bedroht oder sanktioniert fühlen. Das ist aber Quatsch! Ich kann diesen Frauen nur sagen: Wir kennen diese Bedürfnisse und Gefühle fast alle. Unsere Sexualität ist im Patriarchat geprägt worden. Es geht nicht um Verurteilen. Oder gar Verbieten von Gefühlen. Das ist das Falscheste überhaupt im Bereich der Sexualität. Es ist schon genug bewertet und beurteilt und verurteilt worden. Es geht darum, mit sich selbst leben zu können, aber auch die Welt und sich selbst nicht für unveränderbar zu halten. Bedürfnisse lassen sich nicht qua Pro-

gramm auswechseln. Man ist, wie man ist, und man muß sich auch zugestehen, daß man oft selbst Bedürfnisse hat, die nicht auf der Höhe der Utopie, der Programme sind. Alles, was ich möchte, ist, daß man ehrlich und bewußt damit umgeht, daß man Sexualität ernst nimmt. Frauen müssen jetzt keine Angst haben, müssen sich jetzt nicht denken, sie müßten sich dafür schämen, weil sie von den Erniedrigungs- und Gewaltphantasien geprägt sind. Das sind ja alles keine Kategorien. Aber ich meine auch, daß man nicht alles ausleben muß, kann und soll. Man hat ja auch manchmal falsche Bedürfnisse. Wir leben ja auch nicht in der richtigen Welt, und da kann man auch manchmal sagen: Paß auf, das lassen wir lieber. Das ist mir ein wenig zu heikel! Entweder geht das auf meine Kosten oder ein bißchen zu sehr auf Kosten anderer. Ich finde, das ist ein ganz wichtiges Moment.

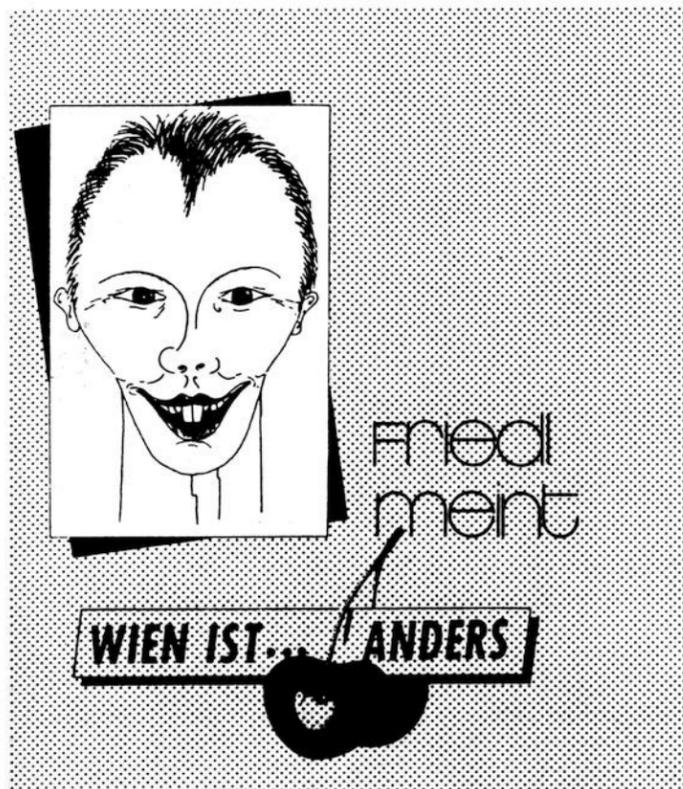
LM: Wir danken dir für das Gespräch.



ALFI'S GOLDENER SPIEGEL
 BAR RESTAURANT
 1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Steingasse
 U Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)
 Geöffnet 19 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

PFINGSTMONTAG
 geschlossen

URLAUBSSPERRE
 4. Juli - 1. August 1989



PIERRE MOLINIER
 Transvestit - Narziß - Beinfetischist

Obwohl die Ausstellung "Pierre Molinier - Die Fetische der Travestie" in der Galerie Faber, Wien, bereits abgelaufen ist, möchte ich diese Kolumne dennoch dem einzigartigen photographischen Werk dieses Künstlers widmen. Die Arbeiten Moliniers provozierten und schokkierten die Öffentlichkeit durch ihre 'Obszönität'. Die von ihm vom ersten Ausstellungsskandal an propagierte "peinture antimorale", die als pornographische Huldigung an die gleichgeschlechtliche Liebe verstanden und verdammt wurde, soll nun endlich jene Würdigung erfahren, die sie verdient, nämlich eine orgasmische. (Der Autor verbietet sich in diesem Zusammenhang alle Rückschlüsse auf seine Person.) Molinier war kein Künstler, der Skandale ihrer selbst willen heraufbeschwor. Die LUST am Skandal und an der Provokation stand für ihn im Mittelpunkt. Aus dem Spott über die Macht von Institution, Konvention,

Religion und Moral speiste er sein erotisches Werk und sein Leben. Sein Kunstgriff bestand darin, lüstern Konservatismus und Bigotterie zu verhöhnen und daraus künstlerisches und vor allem sexuelles Potential zu schöpfen.

1976 verübte Molinier Selbstmord. Wie sein Leben inszenierte er auch seinen Tod. Er stirbt in der Pose des Narziß vor dem Spiegel. Seinen Selbstmord hatte er bereits 1950 geprobt.

Interessanterweise schuf Molinier sein photographisches Werk zwischen seinem 60. und 70. Lebensjahr. Er entwickelte die Selbstdarstellung des Transvestiten zur erotischen Fotomontage mit fetischistischen Objekten.

Dabei kann man jedoch nicht behaupten, daß es sich bei den Selbstdarstellungen, bei denen er sich gerade seinen geliebten und selbstgebastelten Godemiché (= Kunstglied) einführt, um eine Montage handelt. Hier hat man es mit beinhardter Realität zu tun. Es fiel ihm auch gar nicht schwer, seine männlichen und weiblichen Besucher von der technischen und psychosexuellen Überlegenheit seiner flektierbaren Kunstglieder zu überzeugen!

Neben den ein- oder mehrgliedrigen Godemichés (miß)brauchte Molinier auch Puppen und Puppenteile zur eigenen Inszenierung und Stimulierung. Es nimmt daher nicht wunder, daß es ihm häufig passierte, daß er sich auf einen Strumpfschenkel ergoß, sich einen Godemiché einführte, dabei ein schönes Puppengesicht vor sich, das nach seiner Vorstellung arrangiert und geschminkt war. "Ma foi, j'ai jouie terriblement."*

Diese Stellung hat er schon 1958 programmatisch in seiner Erklärung vertreten. Gemalt hat er sie zu sein eigenen Stimulanz. "Beim Malen habe ich zugleich den Fetischismus meiner Beine und meiner Brustspitzen befreit."

Molinier verkörpert daher das klassische aller Ideale - nämlich die Verschmelzung von Leben und Werk des Künstlers; der künstlerische Höhepunkt ist gleichzeitig der sexuelle - und umgekehrt. Daß Kunst bei Molinier auch von Können zeugt, beweisen



Der Knabenschänder

EIN TRAGIKOMÖDERL



ORT DER HANDLUNG: Der Verhandlungssaal eines Landesgerichts; ein Teil des zu diesem Saal führenden Gangs



PERSONEN DER HANDLUNG:

WASERL (junger, aber bereits großjähriger Homosexueller resp. Unzüchtler, mittelgroß, schwächling, milchgesichtig)

ROCKER (von Waserl "mißbrauchter" Fast-Achtzehnjähriger, groß breit-schultrig, mit Vollbart)

MILDE, Richter
BITTERLICH, Staatsanwalt
SEDLACEK, Verteidiger
HUMBUGER, Psychiater
WASERLS MUTTER

BEISITZER
SCHÖFFEN
GUCKER und MUCKER, zwei Gerichts-saalkiebitze

VORSPIEL
Auf dem Gang vor dem Verhandlungssaal

MUCKER: Saal 11, da is heit nix für uns. 'Unter Ausschluß der Öffentlichkeit'...

GUCKER: Soll über a Tatscherlhok'n verhandlt werd'n, hob i ma sogn lossn. Wärmelei, Vaführung von an Minderjährig'n.

MUCKER: De woaman Säu', de bochanan! - Schau, do kumman s' scho. Der Launge mit 'm Boat muaß sei', schaut finsta g'nua aus da Wäsch'.

GUCKER: Owa warum geht der solo und des Bürscherl mit 'm MÜch-g'sicht zwischen zwa Kibara?

MUCKER: Woascheinlich, damit er g'schützt is. Dem Laungan, dem geilen Hund, könnt' jo was einfall'n

GUCKER: Na, wurscht, hau' ma o. Wenn ma dazuschau'n, erreich' ma nau den 14er, duat wird heit über de zwa Bankräuba vahaundlt, waßt eh.

MUCKER (kopfschüttelnd): I vasteh' di Leit net, de woaman Säu' man i. Als ob 's net Weiba g'nua gebert! ... Gucker, de Gabi von da Anserstia'g'n, de Unterspickte, waßt eh, de is jetzt a scho strich-reif. Waun ma do anbandln könnt'!

Beide ab.



ERSTER UND ZUGLEICH LETZTER AKT

Verhandlungssaal mit allem Zubehör.

Waserl, Milde, Bitterlich, Sedlacek, Humbuger, Beisitzer, die beiden Schöffen und Waserls Mutter wie üblich über Raum und Zubehör verteilt.

Bitterlich liest gerade die Anklageschrift vor.

BITTERLICH: ... haben wir es in dem Angeklagten zweifelsfrei mit einem jener Individuen zu tun, die sich vorsätzlich und in voller Absicht an unsere männliche Jugend heranpirschen und sie, um sie sich gefügig zu machen, mit Naschereien zu traktieren...

MILDE räuspert sich

BITTERLICH (nach kurzem Stocken): ... es mögen auch Zigaretten sein, kleinere oder größere Summen Geldes - kurz: Individuen, denen jedes Mittel recht ist, die vor nichts zurückschrecken. Der Sachverhalt ist hinlänglich bekannt, ich erlaube mir trotzdem, ihn dem Gericht in Erinnerung zu rufen. (Kurze Pause)

Am Abend des 8. Dezember - eines Feiertags, bitte! - betreten die beiden Zeugen Schiffgut und Schoiß wohl nichtsahnend eine abgelegene Bedürfnisanstalt und mußten zu ihrem Entsetzen mit ansehen, wie sich eine Person männlichen Geschlechts an einer anderen Person männlichen Geschlechts durch Handgreiflichkeiten unsittlich verging. Sie verließen, unbemerkt von den beiden, die Anstalt sogleich wieder und trafen nach wenigen Schritten auf den Rayonsinspektor Kiberer, dem sie voll verständlicher Empörung von dem Vorfall berichteten. Kiberer betrat nun seinerseits die Anstalt, sah, daß Schiffgut und Schoißwohl die Wahrheit gesagt hatten, und handelte, schon deshalb, weil er den Eindruck hatte, daß

eine der beiden Personen noch minderjährig sei, sofort amts. Anhand der ihnen abverlangten Ausweise konstatierte er, daß es sich bei dem Täter um den neunzehnjährigen Gotthold Fridolin Waserl, bei dem erlitten Habenden aber um den zur Tatzeit erst siebzehn Jahre, elf Monate und drei Wochen alten Manfred Rocker handelte. Da er als gesetzeskundiger Mann sogleich erkannte, daß er hier einem Verbrechen nach Paragraph 209 unseres Strafgesetzbuches auf die Spur gekommen war, nahm er den Delinquenten und sein Opfer aufs Revier mit wo ersterer unter dem Druck der Umstände ein volles Geständnis ablegte, allerdings zunächst behauptete, er habe Rocker für mindestens zwanzig gehalten - eine Zwecklüge, wie sich inzwischen herausgestellt hat, sind doch Waserl und Rocker nicht nur Schulkollegen, sondern wohnen auch in ein und demselben Mietshaus, wissen und mußten also zweifellos, wie alt der jeweils andere ist. Nachdem das alles protokolliert und zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gebracht worden war, stand einer Anklageerhebung nichts mehr im Wege. Dies die Sachlage.

Ich fordere das Gericht auf, hier ein Exempel zu statuieren und den Angeklagten zu zwei Jahren Haft zu verurteilen, unbedingt natürlich.

MILDE (Bitterlich vertraulich zulächelnd): Herr Doktor Sedlacek, bitte!

SEDLACEK: Hohes Gericht, ich stehe hier vor einer sehr, sehr schweren, vor einer äußerst schwierigen Aufgabe. Mein Mandant ist geständig. Soll ich für Gerechtigkeit plädieren? Dann trifft ihn die ganze Strenge des Gesetzes. Es bleibt mir also nichts anderes übrig, als um ein mildes Urteil zu bitten, wobei ich als Umstände, die für ein solches sprechen, Waserls bisherige Unbescholtenheit sowie seine reuevolle Bereitschaft zur Schadensgutmachung anführen möchte. Auch gebe ich zu bedenken, daß er sich dem Geschädigten gegenüber keinerlei Gewalttätigkeiten zuschulden kommen ließ.

MILDE: Zeuge Rocker bitte.

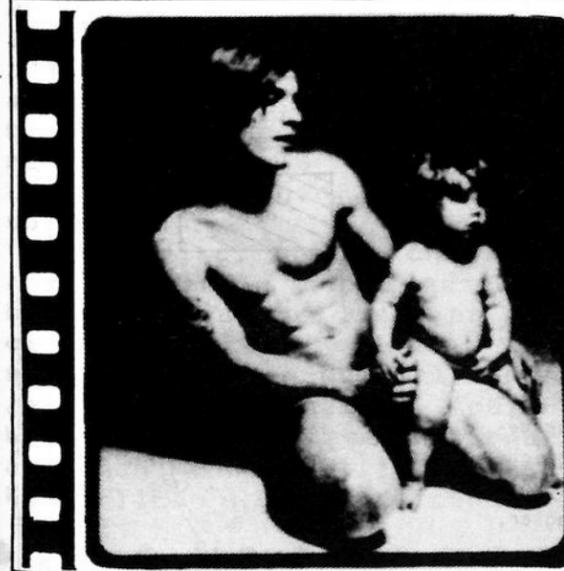
Rocker betritt den Saal.

MILDE: Keine Angst, junger Mann, es ist ein wenig peinlich für uns alle, wird aber nicht lange dauern und geschieht nur zu Ihrem Besten. Sie waren als am 8. Dezember in der Bedürfnisanstalt am Greiferplatz, als der Angeklagte sich Ihnen unsittlich näherte und ... und ... sich an Ihnen, gleichfalls unsittlich, zu schaffen machte. Stimmt das?

ROCKER: Herr Rat, des woa so..

MILDE (etwas weniger freundlich als bisher): Beantworten Sie bitte meine Fragen nur mit Ja oder Nein. ROCKER: Also guat. Jo.

MILDE: Hat Sie der Angeklagte vielleicht durch Drohungen einge-



Erstmals in Europa: Ihr Mail-Order-Spezialist präsentiert die **MERLIN'S GAY SPECIAL & BOYS VIDEO COLLECTION**

... was das Gay-Film-Lexikon „Gewalt und Leidenschaft“ leider nicht beantwortet: **Wo gibt's all die tollen schwulen Spielfilme auf Video und was kostet der Spaß?** MERLIN sagt es Ihnen: deutsche, englische, brasilianische, schwedische u.v.a. Filme (Original und synchronisiert). **Fordern Sie den 89er Gesamtkatalog gegen DM 5,- Schutzgebühr in dt. Briefmarken, V-Scheck oder 4 int. Antwort-Coupons der Post.** Auf 72 S. finden Sie fast alle lieferbaren VHS-PAL-Filme.

MEDIEN-VERTRIEB OLAF STÜBEN, Liegnitzer Strasse 37, D-1000 Berlin 36. Postgiro Berlin 44 94 91-107

schüchtern? Ich wiederhole: Sie brauchen keine Angst zu haben, das Gericht steht auf Ihrer Seite und würde Sie gegebenenfalls vor dem Angeklagten schützen.

ROCKER: Na, kane Drohungen.

MILDE: Gut, Sie können gehen. - Herr Doktor Humbuger, Sie haben da ein sehr umfangreiches Gutachten über Waserl erstellt. Wollen Sie uns bitte nur sagen, ob man ihn für seine Tat in vollem Umfang zur Verantwortung ziehen kann.

HUMBUGER: Der in Rede stehende Gotthold Fridolin Waserl, hohes Gericht, ist eine introvertierte Natur mit teils anlagebedingter, teils bewußt gepflegter Abwehrhaltung gegen alles Feminine und phallischen Fixierungen, die sich quer durch alle Schichten des seelischen Apparates erstrecken und so zu mannigfaltig abgestuften Fehlverhalten, wieder quer durch sämtliche Lebenslagen, führen. Das Vorhandensein dieser zwei Determinanten spiegelt sich in der Doppelung...

MILDE (ungeduldig): Herr Doktor, wollen Sie sich bitte auf die Aufgabe beschränken, ob der Angeklagte für die von ihm begangene Untat voll, teilweise oder überhaupt nicht verantwortlich ist.

HUMBUGER (gekränkt): Ich würde sagen: voll verantwortlich, hohes Gericht.

MILDE: Angeklagter, Sie haben gehört, was gegen Sie vorgebracht worden ist. In Ihren Aussagen sowie in einem von Ihnen an den Untersuchungsrichter gerichteten Brief haben Sie Trotz und Verstocktheit erkennen lassen. Solches schließt eine milde Beurteilung Ihrer Tat aus. Wie stellen Sie sich jetzt dazu?

Sedlacek versetzt Waserl von hinten einen Stoß.

WASERL: Ich - ich seh' ein, daß man die Gesetze respektieren muß, Herr Rat.

MILDE: Das klingt schon besser. Bei den alten Griechen war Knabenliebe erlaubt, bei uns ist sie eben verboten... Sie bitten also um ein mildes Urteil?

WASERL: Ja.

BEISITZER: Wenn Sie schon so sind, halten Sie sich künftig an Personen über achtzehn Jahren. Die wissen, was sie tun.

Milde zieht sich mit Beisitzer und Schöffem zur Beratung zurück. Waserl stiert vor sich hin, während



WASERL schluckt, auf seinem Gesicht zeigen sich in raschem Wechsel Bestürzung, Freude, wieder Bestürzung, neuerlich Freude... Schließlich würgt er hervor: Ich nehme es an.

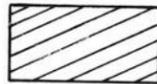
MILDE: Und keinen Verkehr mehr mit Jugendlichen, zumindest keinen sexuellen!

Sedlacek leise auf dessen Mutter einredet und Bitterlich und Humbuger einander, natürlich gleichfalls leise, Herrenwitze zu erzählen scheinen, jedenfalls reden und schmunzeln sie um die Wette. Nach Ablauf einer für die Urteilsfindung angemessenen Zeitspanne kehren die vier Rechtssprecher zurück.

MILDE: Im Namen der Republik! Wir haben für Recht befunden, daß sich Gotthold Fridolin Waserl, geb. , wohnhaft , des Verbrechens der gleichgeschlechtlichen Unzucht mit einem Jugendlichen, Paragraph 209 des Strafgesetzbuches, schuldig gemacht hat, und verurteilen ihn deshalb zu neun Monaten Freiheitsentzug, bedingt auf drei Jahre. Bei der Erstellung des Urteils wurde als mildernd die bisherige Unbescholtenheit des Täters sowie seine zuletzt gezeigte Reue, als erschwerend hingegen seine anfängliche Uneinsichtig- und Aufsässigkeit in Betracht gezogen. Angeklagter, nehmen Sie das Urteil an?

Und nach kurzer Pause: Man kann Sie nicht zwingen, aber ich würde Ihnen empfehlen, sich psychiatrisch behandeln zu lassen.

WASERLS MUTTER wendet sich schluchzend an Sedlacek: Mein Gott, de Schaud, de Schaud! Owa i hob des kumma g' sehn, Herr Rot, Herr Doktor, man i. Scho wia er no a gaunz klana Bua g'wesn is, hob i eam amoi erwischt, wia er... i kaun's net sog'n, Herr Doktor, owa Sie werd'n jo wiss'n, was i man, wie er si do versündigt hot..



peeling

michael



KITZELWUNDER

Jeder Mensch ist kitzelig. Zumindest manchmal. Seit jeher treibt mich eine sadistische Lust dazu, dieses menschliche Leiden auszunützen. Ich kitzle jeden, der sich dazu anbietet. Je mehr die Leute lachen, zappeln, zwicken und um Gnade flehen, desto größer ist meine Befriedigung. Je kitzeliger die anderen sind oder werden - das kann sich ja bekanntlich steigern -, desto weniger kitzelig bin ich selbst. Sie verstehen also, daß mir nichts anderes übrig bleibt, als andere mittels gelungenen Fingerspiels zu unfreiwilligem Lachen zu bewegen, aus Selbstschutz sozusagen. "Armer Friedl" höre ich den/die geneigte LeserIn schon ausrufen. Wie hat er es nur so lange an der Seite dieses Kitzlers, pardon, aber wie soll ich mich in dem Fall anders bezeichnen?, ausgehalten. Ach, Friedl! Wenn er nirgends meine Erwartungen an einen Mann erfüllte, allein seine körperliche Empfindlichkeit wäre

Grund genug, das Leben mit ihm zu teilen. Durchkitzelnd sozusagen. Oder kennen Sie jemanden, der es absolut nicht aushält, daß man ihm die Kniescheibe krault? Sie lesen richtig. Immer wieder und in den unmöglichsten Augenblicken und Situationen greife ich ihm, seit ich das weiß, auf seine Knie, um zu testen, ob dieses Phänomen tatsächlich wahr ist. Friedl reagiert überall und jederzeit prompt: Im Autobus kreischt er auf, im Kino springt er davon, im Bett tritt er mich. Obwohl es nicht ungefährlich ist, Friedl zu kitzeln, kann ich es einfach nicht lassen. Es ist wie eine Sucht: Wenn ich seine Achseln sehe, zucken meine Finger, wenn ich seine Fußsohlen erblicke, zucken meine Finger, sein Bauch - meine Finger zucken, sein --, mein -- zuckt, aber das ist etwas anderes.

Natürlich - und das sei allen hier verkündet - bin ich der eigentlich Leidtragende meines Kitzeleifers. Ich bin es ja, der blaue Flecken, Kratzwunden und erbarmungslose Schläge davonträgt. Es ist tatsächlich nur eine Frage der Zeit, bis mir eines Tages ein Zahn fehlt, weil Friedl - nachdem ich ihm die Füße massiert habe - seine Haxen schwungvoll in meinem Gesicht plaziert. Mittlerweile habe ich mir angewöhnt, ihn zu überlisten. Ich halte ihn mit einer Hand und zwei Füßen fest und kitzle ihn mit der freien Hand, wo es geht. Aber auch das hat nur bis zu einem gewissen Maß Erfolg, über kurz oder lang werde ich ihn wohl fesseln müssen. Schlimm ist es nur, wenn Friedl sich während des Kitzelns befreien kann. Dann ist er nämlich schon so empfindlich, daß jeder Blick ein Kreischnen auslöst und weitere Bemühungen so gut wie unmöglich werden. Da hilft dann nur mehr ein gekonnter Griff auf seinen --, aber das ist schon wieder etwas anderes. Neulich geschah aber etwas Sonderbares. Friedl mußte Lunte gerochen haben, daß ich vorhatte, ihn unter die Finger zu nehmen. Schweigend und mit dem sogenannten bösen Blick schritt er auf mich zu, legte mich mit einem gekonnten Schulterwurf zu Boden,



ROBERT MAPPLETHORPE fotografiert ISMAEL IVO

Robert Mapplethorpe in New York gestorben

New York (red, AP) – Der amerikanische Photograph Robert Mapplethorpe ist am Donnerstag im Alter von 42 Jahren in New York gestorben. Wie Freunde gestern, Freitag, mitteilten, war er seit drei Jahren an Aids erkrankt. Mapplethorpe wurde 1946 in New York geboren und studierte Malerei am renommierten Pratt Institute. Er begann mit photographischen Portraitstudien im Sofortbildverfahren. Mapplethorpe schuf zahlreiche Portraits namhafter Künstler, ab 1976 Pflanzenstudien in der Tradition der 20er Jahre, schließlich Hinwendung zum Akt. Er bevorzugte zumeist farbige männliche Modelle für streng komponierte Studioportraits. Seine erste Personale in Europa fand 1979 in Amsterdam statt, seitdem gehört er diesseits des Atlantiks zu den bekanntesten US-Photographen. Das Bild zeigt Derrick Cross und stammt aus dem Jahr 1983.

»Der Standard« von 11. März 1989



Federico García Lorca und Salvador Dalí

Am 23. Jänner 1989 starb Salvador Dalí

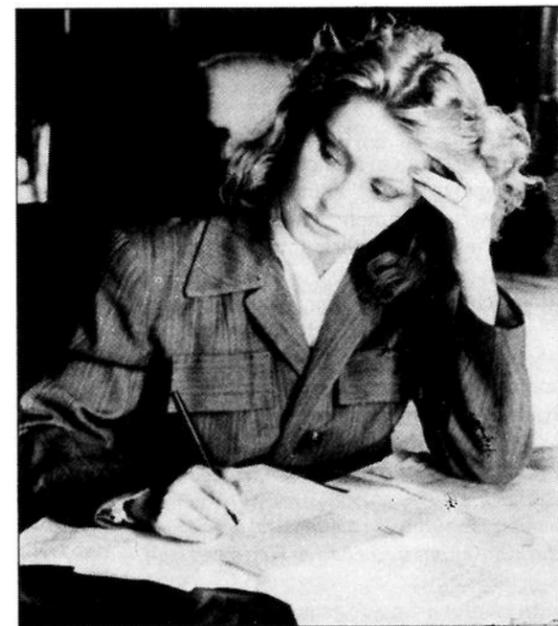
– und nahm, so der Journalist Agustín Sanchez Vidal in "El País" vom 24.1.89, damit die genaueren Einzelheiten einer der für die gesamte spanische Kulturgeschichte entscheidendsten und einzigartigsten Begebenheiten mit ins Grab: seine Beziehung zu Luis Buñuel und Federico García Lorca, die zur Hinwendung der damaligen spanischen Avantgarde zum Surrealismus führte.

Als Dalí 1922 an der Madrider Kunsthochschule zu studieren begann, fiel er der Gruppe um Luis Buñuel in die Hände. Als ein Jahr später Lorca nach Madrid kam, entbrannte ein heimlicher Kampf zwischen ihm und Buñuel um den 19jährigen Dalí. Als Buñuel 1925 nach Paris ging, war Lorca den "Konkurrenten" los. Die Anziehung, die Dalí auf ihn ausübte, wurde zu einer echten Leidenschaft. Erstes Zeichen dafür war die "Oda a Salvador Dalí", die Lorca im April 1926 veröffentlichte. Im Frühjahr 1927 erlebten die beiden veritable Flitterwochen, so Vidal, die jedoch bereits den Höhepunkt ihrer Beziehung markierten.

Als Dalí Lorcas Versuche, auf sein künstlerisches Schaffen Einfluß zu nehmen, als immer exzessiver empfand, beginnt er immer mehr auf Distanz zu Lorca zu gehen.

Buñuel läßt sich unterdessen in Paris ständig über diese Beziehung am laufenden halten und kann seine Wut nur schlecht verhehlen.

Dalí arbeitete kurz darauf mit Buñuel bei dessen Film "Der andalusische Hund" zusammen. Aber auch die Freundschaft zwischen Dalí und Buñuel sollte nicht viel länger dauern. Mit dem Auftauchen von Gala, Dalís späterer Ehefrau, die Buñuel so haßte, daß er sie sogar erwürgen wollte, entfremden sie sich. Schließlich gehen alle drei ihre eigenen Wege. Erst im Oktober 1935 sollten sich Dalí und Lorca wieder begegnen – kurz vor Lorcas Ermordung durch die Faschisten.



shere hite

IN IHREM NEUESTEN BUCH "FRAUEN UND LIEBE"*, EINER STUDIE ÜBER DAS EMOTIONALE LIEBESLEBEN DER FRAUEN, ÜBER ERWARTUNGEN, WÜNSCHE, FRUSTRATION IN BEZUG AUF LIEBE UND PARTNERSCHAFT, WIDMET SHERE HITE EIN GANZES KAPITEL LESBISCHEN FRAUEN. WIR BRINGEN HIER AUSZÜGE:

Liebe zwischen

♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀

Frauen

♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀
 ♀ ♀ ♀ ♀

Statistische Anmerkungen

11 Prozent der Frauen in dieser Untersuchung haben ausschließlich Liebesbeziehungen zu Frauen. Weitere 7 Prozent haben gelegentlich Beziehungen zu Frauen. Eine der erstaunlichsten Tatsachen ist die große Zahl von Frauen über vierzig, die schon eine Ehe hinter sich haben und die jetzt zum ersten Mal Liebesbeziehungen zu Frauen eingegangen sind. 16 Prozent der Frauen, die jetzt über vierzig sind, haben ausschließlich Liebesbeziehungen zu Frauen, und 61 Prozent der Frauen, die jetzt mit einer anderen Frau zusammenleben und zu ihr eine Liebesbeziehung haben, waren früher verheiratet. Im gesamten Bereich der lesbischen Beziehungen leben 31 Prozent in Beziehungen, davon wohnen 52 Prozent zusammen und 17 Prozent sind Singles.

Das Schöne an Beziehungen: Was genießen Frauen an Liebesbeziehungen mit Frauen am meisten?

86 Prozent der Frauen sagen, daß es für sie am schönsten ist, wenn sie zusammen reden und zugleich zärtlich sind:

»Reden, Zärtlichkeit, das tägliche Leben, Freunde besuchen.«
 »Miteinander schlafen, sich aneinanderkuscheln, sich in den Armen halten, reden, Sex, zärtlich sein, noch ein bißchen reden – das tägliche Leben. Und – zusammen Musik machen, einander vorlesen, zusammen trampen und Fahrrad fahren, sich fest in den Arm nehmen und ohne Sex zärtlich sein.«

Lesbische Frauen beschreiben sehr begeistert ihre glücklichsten Momente:
 »Ich bin unheimlich gern mit ihr zusammen! Manchmal, wenn wir zusammen sind, lesen wir nur die ganze Zeit. Wir sind jeder in einer eigenen Welt und trotzdem sind wir zusammen. Ich mag es auch, wenn wir uns eng aneinanderkuscheln und zärtlich sind. Sex ist der absolute Höhepunkt!«

»Ich bin im Augenblick so glücklich, wie es nur geht. Wir haben aber auch schon ganz schön harte Zeiten durchgemacht. Ich fühle mich von ihr unheimlich angeregt. Es ist ganz einfach, intim zu werden. Das genieße ich sehr. Am meisten stört es mich, daß ich eigentlich nie so richtig weiß, was sie gerade fühlt, da es ihr schwerfällt, offen zu reden!«

»Am allerglücklichsten war ich, wenn mich meine erste Freundin umarmte, wenn ich nachts im Bett in ihren Armen lag.«

Für 81 Prozent der Frauen, die lesbische Beziehungen haben, steht der Sex an zweiter Stelle; für die meisten Frauen ist Sex mit einer anderen Frau etwas sehr Schönes:

»Der Sex mit meiner Partnerin ist großartig. Ob es mir Spaß macht? Und ob. Ob ich gewöhnlich einen Orgasmus habe? Ja! Das Beste daran ist die Verspieltheit und daß der Sex zwischen uns eine Metapher für unsere emotionale Nähe ist.«

»Ich liebe alles am Körper meiner Freundin – ihre Brüste, die Klitoris, die Vulva, die Vagina, den Anus, oralen Sex, einfach alles. Ich mag sie gern riechen und schmecken, und ich glaube, daß es meiner Partnerin mit mir genauso geht. Sie weiß genau, wie sie mich erregen kann, obgleich sie mich nur selten an der Klitoris berührt. Ich brauche ihr nicht zu sagen, was sie tun muß, auch wenn ich es die ersten paar Male getan hab. Sie bringt mich jederzeit zum Orgasmus, wenn sie will! Ich stelle mir alles mögliche vor – aggressiven, brutalen, liebevollen, exhibitionistischen, sadistischen, masochistischen Sex, ich denke an Vergewaltigung, an Heterosexualität, an Bisexualität, ich habe animalische Gefühle, ich denke an Sodomie, Pädophilie. Ich spiele alle möglichen Rollen, männliche, weibliche, kindliche, tierische, viele verschiedene Menschen. Meine Liebhaberin ist schon alles gewesen, was es unter dieser Sonne gibt, und auch ganze Menschengruppen – in jeder Situation. Ich erzähle ihr davon, dabei und danach, was ich mir vorstelle, oder manchmal erzähle ich ihr auch gar nichts. Und oft stelle ich mir auch gar nichts vor – nur uns beide.«

Aber wie aus dem Hite Report über weibliche Sexualität und aus anderen Untersuchungen hervorgeht, haben Frauen bei lesbischem Sex im allgemeinen häufiger einen Orgasmus als bei heterosexuellem Sex.

Lesbische Singles machen sich jetzt besonders wegen AIDS Sorgen, mit neuen Partnerinnen sexuell zu verkehren. Eine Frau sagt: »Ich mache mir Sorgen, denn wenn eine lesbische Frau zwischendurch auch mal mit einem Mann schläft, dann handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen Homosexuellen. Und Homosexuelle haben das höchste AIDS-Risiko. Wenn also eine Frau, mit der ich schlafe, mit einem homosexuellen Mann geschlafen hat, gehe ich ein ziemliches Risiko ein!«

Herrscht bei der Liebe zwischen Frauen mehr Gleichberechtigung? Haben Frauen mehr Achtung voreinander? Beruhen emotionale Zuwendung und Gemeinsamkeit mehr auf Gegenseitigkeit?

96 Prozent der Frauen sagen, daß sie sich von ihren weiblichen Partnern gleichberechtigt und befriedigend behandelt und geliebt fühlen – mit all den täglichen Höhen und Tiefen natürlich:

»Wir lieben und brauchen uns beide gleich. Ich fühle mich geliebt und zufrieden. Sie ist sehr rücksichtsvoll und aufmerksam, sie kümmert sich um mich, wenn ich sie brauche, und genauso bin ich für sie da. Ich sage gern, was ich möchte, aber ich ermutige sie immer zu tun, was sie will, und zu sagen, was sie möchte.«

»Ich liebe sie – wahrscheinlich ein bißchen weniger als sie mich. Ich glaube, sie braucht mich mehr als ich sie. Ich fühle mich geliebt. Ich bin zufrieden.«



Marion Dekker

Aber 74 Prozent der Frauen, die zusammen leben, leiden auch unter den üblichen Unsicherheiten der Liebe:

»Ich stelle immer in Frage, ob sie mich wirklich liebt oder ob ich sie nicht vielleicht mehr liebe. Es macht mir keinen Spaß, aber ich kann es nicht ändern, wenn ich dadurch immer alles so kompliziere.«

»Ich glaube, ich brauche sie mehr als sie mich. Ich fühle mich geliebt, bin aber irgendwie unsicher. Ich möchte, daß sie mich noch mehr will. Trotzdem würde es mir absolut nicht gefallen, wenn sie sich von mir völlig abhängig machen würde.«

»Ich fühle mich geliebt und auch zufrieden, und ich glaube, unsere Gefühle sind völlig gleich. Aber zuerst war es schwierig, weil ich immer das Gefühl hatte, daß ich sie mehr brauchte als sie mich. Wenn sie irgendwelche anderen Gefühle oder Bedürfnisse hatte als ich, habe ich mich immer gleich bedroht gefühlt – wegen meiner Unsicherheit, die beschränkt sich aber nicht nur auf meine Liebesbeziehung. Dann habe ich meine Unsicherheiten und Wünsche auf sie projiziert. Ich habe mich darauf verlassen, daß sie für mich die Entscheidungen trifft. Weil ich nicht bereit war, meinen eigenen Bedürfnissen nachzugeben, mußten wir uns schließlich trennen. Ich möchte fähig sein, mir selbst zu vertrauen, mich um meine eigenen Bedürfnisse zu kümmern und nur aus dem ehrlichen Wunsch, mit einem Menschen zusammen zu sein, alles mit ihm zu teilen, eine Liebesbeziehung eingehen und nicht, weil ich mich irgendwo anhängen will.«

Die meisten lesbischen Frauen (58 Prozent) sagen auch, daß sie keine übermäßige emotionale Abhängigkeit von ihren Partnerinnen wollen, weil sie sich sonst unbehaglich fühlen:

»Wenn sie sich ständig von meiner Zustimmung abhängig macht, immer nur mit mir zusammen sein will, fühle ich mich unbehaglich, erdrückt!«

»Total ausgelugt. Das ist nicht fair. Ich will nicht ihre Mutter sein.«

*Aber 42 Prozent der Frauen sagen, daß sie gern das Gefühl haben, Sicherheit zu geben. Unsicherheit scheint bei Frauen auf Verständnis zu stoßen, und sie sind eher bereit zu helfen, als Männer in dieser Situation – auch wenn sie sich dabei nicht besonders wohl fühlen:**

»Ich klammere immer sehr und bin emotional abhängig von meinen Liebhaberinnen, und sie von mir – wir sagen uns andauernd, wie sehr wir uns mögen. Trotzdem können wir stark und unabhängig sein, wenn es die Situation verlangt. Ich brauche diese ständigen Zusicherungen und gebe sie auch meiner Partnerin, die sie auch braucht. Jede meiner Partnerinnen hatte diese Ängste und mußte beruhigt werden. Ich tue es gern und stärke ihr Vertrauen in unsere Beziehung, auch wenn wir schon lange zusammen sind.«

»Ich wäre sehr froh, wenn ich jemanden hätte, der abhängig ist von mir. Ich wäre immer für sie da. Ich hatte nie das Gefühl, erdrückt zu werden, und hatte auch nie den Eindruck, daß ich jemandem gehöre!«

Zwei Frauen heben hervor, daß es auch in Beziehungen zwischen Frauen Probleme geben kann. Dieser Meinung schließen sich 93 Prozent der lesbischen Frauen an:

»Wir haben immer gesagt, daß Frauen – unter sich – perfekte Liebesbeziehungen haben können, es waren immer die Männer, die alles verdarben, die nicht wußten, wie man wirklich liebt. Aber in lesbischen Beziehungen kann sehr viel passieren, das auch nicht anders ist als bei Männern. Zum Beispiel, daß die eine sich distanziert oder daß sie ihre Unabhängigkeit über alles andere stellt usw. Das ist sehr desillusionierend. Liebe zwischen Frauen muß nicht unbedingt der Himmel sein.«

»Zwischen Frauen gibt es auch Machtkämpfe, leider. Zum Beispiel wegen des Geldes – daß die eine von der anderen abhängig ist, daß die eine mehr hat als die andere – und die sich dann unterlegen fühlt, weil sie finanziell abhängig ist. Und auch in anderer Hinsicht, wer wen wieviel braucht, wer abhängiger ist, wer weniger abhängig ist. Wenn ich zu abhängig bin, dreht sie durch; wenn sie abhängig ist, drehe ich durch; aber ich drehe auch durch, wenn sie nicht abhängig ist!«

Die häufigsten Probleme, von denen die Frauen sprechen, sind unter anderem:
 »Es fällt uns beiden schwer, der anderen ihren ›Freiraum‹ zu lassen. Als Individuen zu handeln und gleichzeitig ein Paar zu sein.«

Lesbische Frauen und Geld

Wie lösen lesbische Frauen in ihren Beziehungen die finanziellen Dinge? Legen sie ihr Geld zusammen oder teilen sie sich die Kosten?

In lesbischen Beziehungen ist finanzielle und wirtschaftliche Überlegenheit oder Abhängigkeit im allgemeinen kein großes Problem – allerdings verdient eine der Partnerinnen meistens mehr als die andere, und 21 Prozent der Frauen ernähren sogar ihre Partnerin.

Hier einige typische Methoden, nach denen sich Frauen ihre Ausgaben teilen:

»Ich habe mehr Geld, aber ich gebe ihr soviel sie will (was nicht sehr viel ist). Wir haben ein gemeinsames finanzielles Ziel. Ich bin bereit, hart zu arbeiten, damit wir uns unser Leben einrichten können und dann andere Dinge tun können, die uns interessieren, aber nichts einbringen, zum Beispiel in der Politik (mit ehrlichen Mitteln) oder im Bereich der Kunst!«

»Finanzielle Dinge haben keinen Einfluß auf unsere Beziehung. Wir arbeiten beide und kommen unseren Verpflichtungen nach. Ich verdiene mehr Geld als sie, daher zahle ich meistens für gesellschaftliche Aktivitäten.«

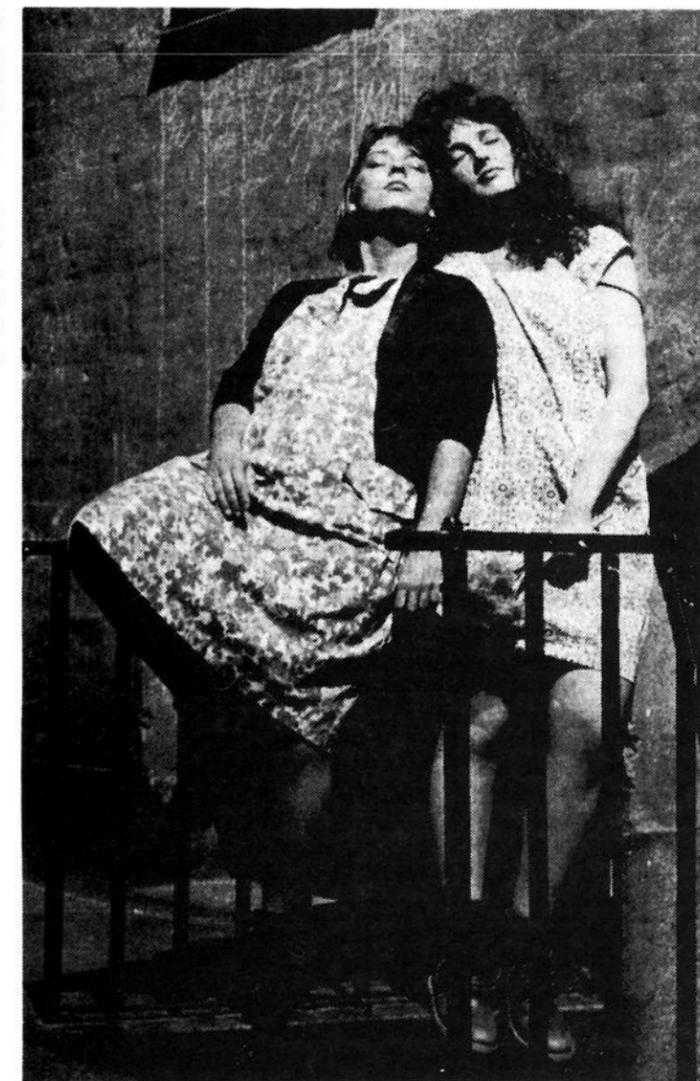
»Wir haben beide einen Beruf. Wir teilen uns die Ausgaben zu gleichen Hälften. Jeder verfügt selbst über sein Geld. Meiner Freundin/Liebhaberin gehört das Haus, und ich zahle ihr Miete.«

Haben lesbische Frauen Geld – oder sind die meisten arm?

Eine Frau liefert eine erstaunliche Beschreibung ihres lesbischen Umfelds:

»Die Öffentlichkeit hat eine bestimmte klischeeartige Vorstellung von Lesben, die alle kein Geld haben, denn im Fernsehen werden sie immer in irgendwelchen groben Kleidern gezeigt, wie sie durch die Straßen gehen und Protestschilder schwenken. So daß jeder meint, Homosexuelle seien im allgemeinen arme Leute – auf keinen Fall reich! Nun, viele Lesben und viele Schwule haben jede Menge Geld. Vor allem homosexuelle Männer gehören manchmal zu den wohlhabendsten Bevölkerungsschichten.

In einer Gemeinde bei New York sind wahrscheinlich die meisten Lesben an einem Ort versammelt. Und alle besitzen sie Häuser und Autos – diese Frauen dort haben viel Geld. Natürlich haben sie nicht soviel Geld wie homosexuelle Männer. Aber für Frauen – als eine Gruppe – haben sie viel Geld. Sie besitzen Geschäfte und Häuser und teure Sachen und Kleider – und all diese Dinge.



Ein Paar, das im Augenblick sehr arm ist, bemüht sich, seine Liebe nicht davon beeinflussen zu lassen:

»Im Augenblick ist bei uns das Geld sehr knapp, und wir leben in einem kleinen schachtelartigen Zimmer. Sie hat eine Zeitlang nicht gearbeitet und fühlte sich völlig abhängig, aber sie wollte sich von niemandem abhängig fühlen müssen. Sie war in einer miserablen Verfassung, völlig außer sich, fühlte sich auch emotional abhängig. Sie sagte immer: »Was glaubst du wohl, wie ich mich fühle, wenn ich mich von dir ernähren lasse! Ich bin nicht nur emotional, sondern auch noch wirtschaftlich von dir abhängig. Was passiert, wenn irgendwas schiefgeht? Wo soll ich dann hin?«

Ich verstand sie voll und ganz, wünschte mir aber gleichzeitig, daß sie es nicht so tragisch nähme – ich befand mich noch immer in einer Traumwelt, voller Leidenschaft und Liebe. Außerdem bin ich sehr idealistisch: In der Arbeit habe ich mit der Realität des Lebens zu tun, aber in der Liebe gebe ich mich meinen Gefühlen hin und folge meinem Herzen. Ich dachte immer, das kriegen wir schon hin, keine Sorge! Das sagte ich nicht nur so, sondern ich wußte, daß ich daran arbeiten mußte, viele Stunden, um die Dinge geradezubiegen. Aber ich weiß, daß wir das Problem nicht lösen werden, wenn wir nicht irgend etwas Entscheidendes dagegen tun.«

Über Vierzig und zum ersten Mal lesbisch

Ein erstaunliches Ergebnis dieser Untersuchung ist die große Anzahl geschiedener Frauen über vierzig und fünfzig, die Liebesbeziehungen zu Frauen haben und diese Art zu leben sehr angenehm, ja ausgezeichnet empfinden.

Erstaunlicherweise hatten 24 Prozent der lesbischen Frauen in dieser Untersuchung zum ersten Mal eine lesbische Beziehung, als sie bereits über vierzig Jahre waren; das entspricht nicht den früheren Statistiken. Eine Frau, die vorher verheiratet war und Kinder hat, beschreibt diese Veränderung in ihrem Leben:

»In meinem ganzen Leben waren meine weiblichen Freunde starke, mutige, schöne Menschen, deren Freundschaft mir immer sehr viel mehr bedeutet hat als fast alle anderen. Aber in all den – vierzig – Jahren wäre es mir nie eingefallen, daß ich einmal eine Frau auf sexuelle Weise lieben könnte. Ich habe Freundinnen in den Arm genommen und geküßt, wir haben zusammen gelacht und geweint, uns gemeinsam durch unsere jeweiligen Ehen und Scheidungen gekämpft, zusammen gearbeitet. Aber ich habe nie bemerkt, daß ich mich von einer Frau physisch angezogen fühlte. Es kam mir nicht in den Sinn, daß ich die Fähigkeit besitzen könnte, eine andere Frau zu lieben. Ich habe zwar immer die Meinung vertreten, daß die Menschen bisexuell wären, wenn die sozialen Schranken ihre Gefühle und Gedanken nicht eingengt hätten und so. Aber das waren rein intellektuelle Erörterungen.

Aber nun hat sich mir eine völlig neue Welt aufgetan. Ich habe tausend Fragen gestellt, von denen viele bis heute nicht beantwortet sind. Ich habe soviel schwindelerregende Freude und Spaß erlebt, daß ich es eigentlich nicht verstehen kann, warum ich es nicht schon früher bemerkt habe.

Nachdem ich zweiundzwanzig Jahre meines Lebens mit Männern geschlafen habe, weil ich es nicht anders wußte, kann ich jetzt, nachdem ich sechs Monate mit einer Frau zusammen war, sagen, daß es mit ihr besser ist als mit jedem Mann, den ich gekannt habe. Ihre Wünsche und Bedürfnisse – im Arm halten, küssen, Zärtlichkeiten, alles – sind genau dieselben wie meine. Ich brauche sie nicht erst darauf zu »trainieren« zu tun, was ich gern mag. Mit ihr kann ich alles viel besser genießen, weil ich weiß, was sie fühlt. Ihre Klitoris und ihre Scheide, ihr ganzer Schambereich sind für mich viel aufregender als ein Penis mitsamt Hoden. Ihr Orgasmus wirkt viel stärker auf mich, so »einfühlsam«, so »vibrierend«.

Wenn sie mich berührt, bin ich sofort erregt. An der Brust und den Brustwarzen bin ich am empfindlichsten. Schon dadurch bringt sie mich fast zum Orgasmus. Aber von der Klitoris geht der größte Zauber aus. Fast möchte ich sagen, daß der Orgasmus das Schönste an unserem Sex ist. Bei meinem Mann hatte ich zwar auch einen, aber nicht so unheimlich schön wie bei meiner Geliebten. Wie sie mich hält und zärtlich berührt, ist wunderbar!

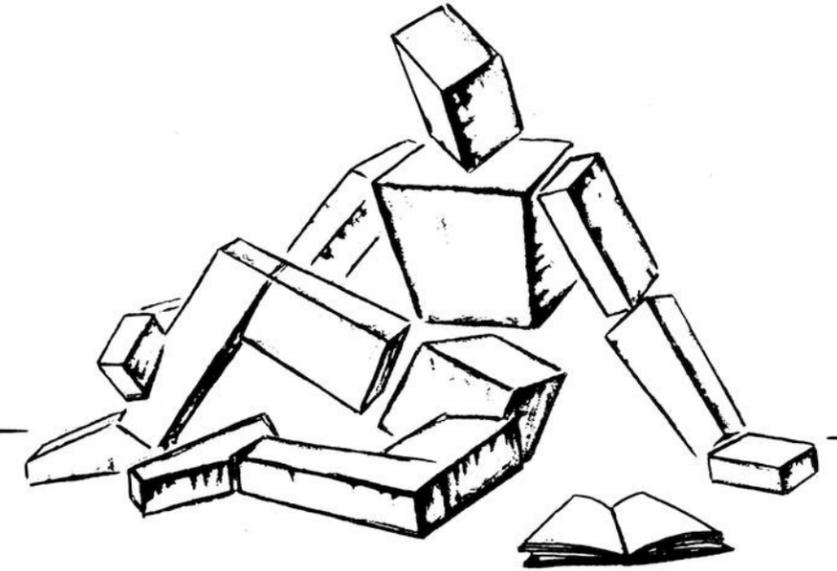
Eine andere Welt, eine andere Kultur

Das Zusammenleben von Frauen hat seine eigene Beschaffenheit, ist aber zugleich auch mit denselben menschlichen Problemen belastet, denen sich heterosexuelle Frauen gegenübersehen. Trotzdem haben wir das Gefühl, vor einer ganz besonderen Kultur zu stehen, vor einer anderen Welt, und eine andere Luft zu atmen. Die Existenz dieser Welt stellt einen Bestand an großem kulturellen Reichtum dar: Sie ist eine Quelle der Stärke und Schönheit, aus der wir schöpfen können, die eine ungeheure Vielfaltigkeit in sich birgt und neue Möglichkeiten eröffnet, die Welt zu erleben, zusammenzusein.

Shere Hite studierte an der Columbia University Sozialgeschichte und promovierte zum Dr. phil. Sie arbeitete als Fotomodell, bevor sie aktives Mitglied der amerikanischen Frauenbewegung wurde und ihre aufsehenerregenden Studien und Veröffentlichungen über das weibliche und das männliche Sexualleben begann. Die Titel »Das sexuelle Erleben der Frau« und »Das sexuelle Erleben des Mannes« waren internationale Bestseller. Shere Hite lebt in New York.

* Shere Hite: Frauen und Liebe. Der neue Hite-Report. Aus dem Englischen von Amanda Loewenthal und Charlotte Franke. Verlag C. Bertelsmann, München 1988. Wir danken dem Verlag für die freundliche Abdruckgenehmigung.

bücher



SCHWULE PROSA AUS POLEN

Auf die Tatsache, daß im Vergleich zu anderen osteuropäischen Ländern in Polen eine erstaunlich umfangreiche Literatur mit homoerotischen Akzenten existiert, habe ich schon seit langem aufmerksam zu machen versucht. Vergeblich führte ich in Warschau Gespräche mit Literaturkritikern und Schriftstellern, um gerade diese Aspekte der Literatur in irgendeiner Form der Bearbeitung hervorzuheben, verärgert las ich z. B. einen wissenschaftlichen Artikel über das literarische Schaffen Jarosław Iwaszkiewicz' (ein Paradebeispiel für solche Betrachtungen), in dem seine Werke zwar in elementarste Teilchen zerlegt und auf unterschiedlichste Art und Weise analy-

siert wurden, in dem jedoch die homoerotische Thematik völlig unbeachtet blieb. Aus Scham oder Ignoranz? Wahrscheinlich aus beidem – und unterstützt durch die Furcht, Namen große Persönlichkeiten ins Zwielficht zu bringen.

osteuropa

Das große Verdienst Jöhllings liegt neben dem Aufspüren von vielen in diesem Zusammenhang völlig unbekanntem Werken und deren Übersetzung ins Deutsche – in seiner literaturkritischen Analyse (»Nachwort«). Dabei handelt es sich um eine echte Pionierarbeit, sieht man vom damals noch ziemlich lückenhaften Versuch im HOSI-Buch »Rosa Liebe unter dem Roten Stern« und der unlängst erfolgten Veröffentlichung ähnlichen Inhalts in einer unbekanntem polnischen Zeitschrift, »Polska Miedź« (Nr. 29-31 vom August 88), von T. Olszewski (Titel: Die andere Liebe) ab.

Die Autorenliste in Jöhllings »Diskreten Leidenschaften« liest sich fast wie die einer modernen Literaturgeschichte Polens. Etliche darin aufgenommene Namen gehören zur sowohl im In- als auch im Ausland bekannten Schriftstellerprominenz. Während bei einer Gruppe von Autoren (Nowakowski, Kisielewski, Bre-

zeller Prosa aus Polen. Die Sammlung umfaßt im 20. Jahrhundert entstandene Werke (Erzählungen, Auszüge aus Romanen) von 19 Autoren. Der ausländische Leser bekommt damit die seltene Möglichkeit, sich über das oft schmerzliche Dasein schwuler Männer in einem Land vertraut zu machen, das auf der einen Seite vom Kommunismus und auf der anderen vom Katholizismus beherrscht wird. Der Titel »Diskrete Leidenschaften« spiegelt diese Problematik treffend wider und verbindet inhaltlich einzelne Prosastücke.

Das große Verdienst Jöhllings liegt neben dem Aufspüren von vielen in diesem Zusammenhang völlig unbekanntem Werken und deren Übersetzung ins Deutsche – in seiner literaturkritischen Analyse (»Nachwort«). Dabei handelt es sich um eine echte Pionierarbeit, sieht man vom damals noch ziemlich lückenhaften Versuch im HOSI-Buch »Rosa Liebe unter dem Roten Stern« und der unlängst erfolgten Veröffentlichung ähnlichen Inhalts in einer unbekanntem polnischen Zeitschrift, »Polska Miedź« (Nr. 29-31 vom August 88), von T. Olszewski (Titel: Die andere Liebe) ab.

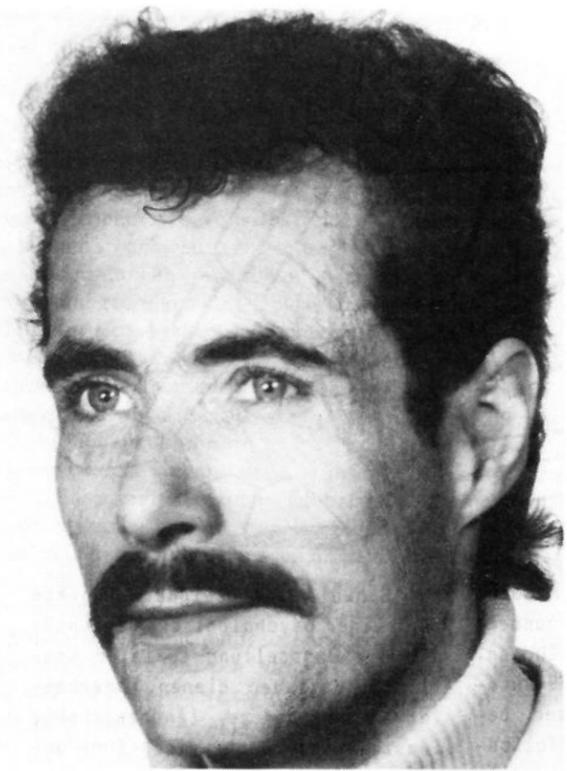
Die Autorenliste in Jöhllings »Diskreten Leidenschaften« liest sich fast wie die einer modernen Literaturgeschichte Polens. Etliche darin aufgenommene Namen gehören zur sowohl im In- als auch im Ausland bekannten Schriftstellerprominenz. Während bei einer Gruppe von Autoren (Nowakowski, Kisielewski, Bre-

zeller Prosa aus Polen. Die Sammlung umfaßt im 20. Jahrhundert entstandene Werke (Erzählungen, Auszüge aus Romanen) von 19 Autoren. Der ausländische Leser bekommt damit die seltene Möglichkeit, sich über das oft schmerzliche Dasein schwuler Männer in einem Land vertraut zu machen, das auf der einen Seite vom Kommunismus und auf der anderen vom Katholizismus beherrscht wird. Der Titel »Diskrete Leidenschaften« spiegelt diese Problematik treffend wider und verbindet inhaltlich einzelne Prosastücke.

Das große Verdienst Jöhllings liegt neben dem Aufspüren von vielen in diesem Zusammenhang völlig unbekanntem Werken und deren Übersetzung ins Deutsche – in seiner literaturkritischen Analyse (»Nachwort«). Dabei handelt es sich um eine echte Pionierarbeit, sieht man vom damals noch ziemlich lückenhaften Versuch im HOSI-Buch »Rosa Liebe unter dem Roten Stern« und der unlängst erfolgten Veröffentlichung ähnlichen Inhalts in einer unbekanntem polnischen Zeitschrift, »Polska Miedź« (Nr. 29-31 vom August 88), von T. Olszewski (Titel: Die andere Liebe) ab.

Die Autorenliste in Jöhllings »Diskreten Leidenschaften« liest sich fast wie die einer modernen Literaturgeschichte Polens. Etliche darin aufgenommene Namen gehören zur sowohl im In- als auch im Ausland bekannten Schriftstellerprominenz. Während bei einer Gruppe von Autoren (Nowakowski, Kisielewski, Bre-

Auffallend symptomatisch ist die Tatsache, daß in allen Werken die Homoerotik als etwas Tragisches, Selbstzerstörendes vorkommt. Keiner der Autoren fühlt sich veranlaßt, eine mehr oder weniger »normale, gesunde« Beziehung zweier Männer darzustellen. Hier sieht man deutlich, daß in Polen Männerliebe noch weit von gesellschaftlicher Akzeptanz entfernt ist.



WOLFGANG JÖHLING

Über die allgemeine Lage der Schwulen und die ersten Schritte der polnischen Schwulen- und Lesbenbewegung schreibt im Vorwort der Redakteur des Buches, Joachim Hohmann.

Nicht ganz zufrieden bin ich mit der Reihenfolge der einzelnen Prosastücke, sie scheint mir nicht ganz gelungen, mit der Auswahl der Erzählung von Kisielewski (er hat Besseres geschrieben, etwa den Roman "Alles anders") sowie mit der grafischen Gestaltung (alte Männerfotos aus den 50er Jahren). Das sind aber Kleinigkeiten, die den außerordentlichen Wert dieser Anthologie, die ich allen sehr empfehle, nicht mindern können. Es steht zu hoffen, daß Jöhling seine literaturwissenschaftlichen Recherchen fortsetzen und in Polen wie im Ausland publizieren wird können.

Wolfgang Jöhling (Hg.): **Diskrete Leidenschaften. Homosexuelle Prosa aus Polen.** Foerster-Verlag, Frankfurt 1988

MAREK JAWORSKI

Bücher

te für Kommunikation, Information, Geselligkeit und Partnersuche für Lesben und Schwule. Es werden wissenschaftliche Arbeiten geschrieben. Ein Dokumentarfilm wurde, ein Spielfilm (über einen schwulen Lehrer) wird gedreht.

Jürgen Lemke, Dozent an einer Fachschule, hat aufgeschrieben, was er in Gesprächen von vierzehn Männern erfahren hat. Diese Männer sind Arbeiter, Ökonom, Drogist, Bauer, Schriftsetzer, Kellner, wissenschaftlicher Mitarbeiter usw. Der älteste ist Jahrgang 1900, er war jahrelang mit dem Rosa Winkel im KZ. Der jüngste ist 1963 geboren.

"Ganz normal anders" ist ein Männerbuch. Von einem Mann über Männer geschrieben. Es gibt Auskunft über Männer, die nicht nur freundschaftliche Gefühle für andere Männer haben, sondern sie auch lieben können. Wie kommen diese Männer mit dem Vorurteil zurecht? Wie setzen sie sich damit auseinander? Werden sie damit fertig? Welche individuellen Strategien und Verhaltensweisen entwickeln sie, um ihre individuelle Befindlichkeit mit den gesellschaftlichen Forderungen unter einen Hut zu bringen?

Die Antworten sind verschieden, es gibt kein einheitliches Rezept für alle. So verschieden, wie die Persönlichkeiten sind, so unterschiedlich sind die Reaktionen. Menschen können Schwierigkeiten haben. Bei den Schwulen erscheinen sie durch die Umstände oft schärfer, zugespitzter, z.B. bei der Partnersuche.

Was wissen die Heterosexuellen über das Leben und Lieben, die Sorgen und Freuden derjenigen, die nicht entsprechend der allgemeinen Orientierung nach heiraten und Eltern werden? Oder von denen, die in einer Ehe merken, daß sie gar nicht heterosexuell sind?

Die Auswahl derjenigen, die im Buch vorgestellt werden, ist sicher nicht repräsentativ, aber das war auch nicht beabsichtigt. Es ist eine Auswahl aus der Vielfalt der Versuche mit den eigenen homosexuellen Wünschen umzugehen und zu leben. Ob die Lebensläufe typisch sind, läßt sich nicht ein-

GANZ NORMAL ANDERS - SCHWUL IN DER DDR

Aufbau-Verlag (Berlin/DDR) erscheint im Frühjahr ein Buch von Jürgen Lemke: "Ganz normal anders" - auch der Luchterhand-Verlag in der BRD wird eine Lizenzausgabe davon herausbringen. Das Buch enthält Lebensberichte schwuler Männer. Dies Buch ist ein Novum in der DDR, wurde doch Homosexualität im gesellschaftlichen Leben, also auch in Kunst, Literatur, Film und Theater weitgehend ausgespart. Seit einigen Jahren bemühen sich engagierte Lesben und Schwule, das Vorurteil, dem sie oft gegenüberstehen, zu durchbrechen und ihre Situation zu normalisieren. Inzwischen haben sie viele heterosexuelle Mitstreiter gefunden, vom Genossen bis zum Theologen, Arbeiter, Wissenschaftler, Künstler. Es gibt den Sonntagsclub (vgl. LN 3/88), Klubs in anderen Bezirkestädten und kirchliche Anlaufpunk-

fach mit ja oder nein beantworten. Auf jeden Fall erfahren die Leser, daß es noch immer problematisch ist, schwul zu sein. Es wird deutlich, hier hat einer geschrieben, der sich auskennt. Da wird weder beschönigt noch auf die Tränendrüse gedrückt. So wie es beschrieben wird, haben sie es erlebt. Was alle gesucht haben, waren Vorstellungen und Beispiele, wie "Mann" mit seiner Homosexualität leben kann.

Heterosexuelle Probleme begegnen uns in der Gesellschaft auf Schritt und Tritt. Wo aber ist etwas über Probleme von schwulen oder lesbischen Partnerschaften zu erfahren?

Dieses Buch füllt die Lücke noch nicht aus, doch es ist ein Anfang. Nicht nur Heterosexuelle werden sich informieren. Auch Schwule und Lesben werden ihre Erfahrungen und Erwartungen vergleichen mit denen, die im Buch geschildert werden. Vielleicht finden sie Beispiele, an die sie bisher noch gar nicht gedacht haben.

Vielen wird Jürgen Lemkes Buch einige "Aha-Erlebnisse" bescheren. Manche werden merken, daß es zwischen Himmel und Erde Dinge gibt, von denen sie sich bisher nichts träumen ließen.

Ein Vorzug des Buches ist es, daß nicht immer nur Probleme zum Vorschein kommen, sondern auch verschiedene Möglichkeiten sichtbar werden, wie diese Probleme bewältigt werden können. Dies ist eine Orientierungshilfe nicht nur für Schwule und Lesben.

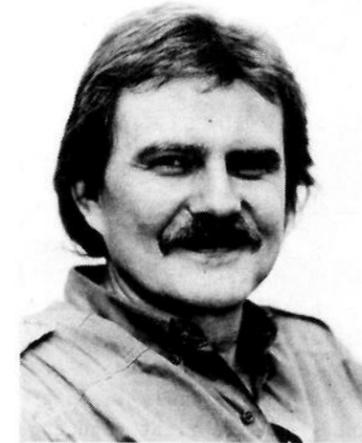
Jürgen Lemke: **Ganz normal anders - Protokolle schwuler Männer.** Aufbau-Verlag, Berlin DDR 1989, und Luchterhand-Verlag, Frankfurt/Main 1989.

URSULA SILLGE

PS: Eine Leseprobe erschien in der Literaturzeitschrift "Temperaturen" Nr. 4/1988, Berlin/DDR

Foto: WOLFGANG ROWINSKI

Belletristik



JÜRGEN LEMKE

EINE ÜBERRASCHUNG

Eigentlich war ich der Meinung, Quentin Crisp "The Naked Civil Servant" wäre längst auf deutsch erschienen - solch ein Werk. Umso überraschter war ich, als nun zwanzig Jahre nach dem Erscheinen des englischen Originals der Zürcher



KURT

sein Leben lebt" - auch bei uns ein Begriff geworden.

Crisp, eine exzentrische Tunte, schildert mit viel Selbstironie und Sarkasmus - und natürlich mit britischem Humor - sein Leben. Er trat bereits vor, während und nach dem 2. Weltkrieg offen als Schwuler auf und erregte damit natürlich ständig öffentliches Ärgernis im pruden Albion.

Oft hat man aber auch das Gefühl, zwischen den Zeilen zu lesen, welch tragische Gestalt Crisp dennoch eigentlich ist, daß er die Anfeindungen der Gesellschaft nur durch diesen Sarkasmus und diese Ironisierung durchsteht; dann neigt man aber wieder dazu, das ganze ohnehin nur für eine mehr oder weniger dick aufgetragene Übertreibung zu halten. In dem Crisp eigenen Stil der schawlosen Vergleiche und Übertreibungen erzählt er Anekdoten aus seinem Leben, gibt Aphorismen zum besten. Crisperanto eben - wie der deutsche Titel besagt. Unterhaltung im besten Sinn des Wortes, die sicherlich nachdenklich stimmt. In Zeiten wie diesen ist es jedenfalls ganz gut, auch wieder daran erinnert zu werden, daß es außer AIDS noch andere Probleme gab und gibt.

Quentin Crisp: **Crisperanto. Aus dem Leben eines englischen Exzentrikers.** Ammann-Verlag, Zürich 1988

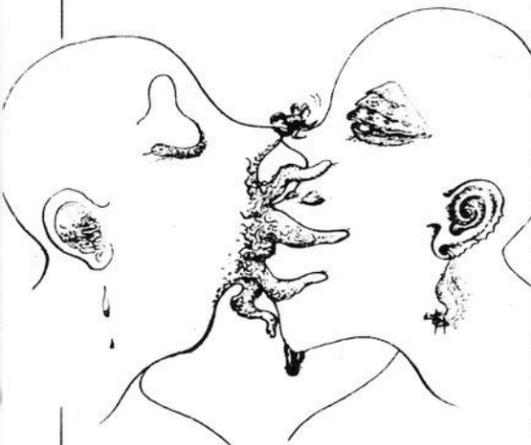
KURT

LESBISCHE VAMPIRINNEN

Der Vampir erscheint uns in der im Herbst herausgekommenen Anthologie des Wiener Frauenverlags durchgehend als heterosexueller Mann, der seiner Neigung auch in der Bißpräferenz treu bleibt. Die Vampirinnen, soweit sie heterosexuell sind, verraten eine ge-

Ammann-Verlag mit der deutschen Übersetzung herauskam. Quentin Crisp ist inzwischen durch die Verfilmung seiner Biographie - deutscher Filmtitel: "Wie man

wisse Vorliebe für jugendliche Männer, von denen sie nicht nur das Blut, sondern auch das Sperma schätzen. Eine der Erzählungen handelt vom unseligen Vampirismus spermasüchtiger Weiblichkeit und seiner fatalen Auswirkung auf unschuldige Knaben als lebenslange Impotenz oder aber eine Form der Homosexualität, von der ich hoffe, die Autorin hat damit nicht jede männliche Homosexualität gemeint. Die in erster Person erzählende Vampirin gibt uns soweit Einblick in ihre bedauernde Seele, einzugestehen, daß sie dem schwul gemachten Opfer auch noch seine



Freuden mit Männern mißgönnt. In geringeren Zwiespalt über die dahinterstehende Gesellschaftsanalyse stürzen uns die lesbischen Vampirinnen: Sie nähren sich vom Blut anderer Lesben, jene von ihnen, die sich an einer mutmaßlichen heterosexuellen Urlauberin vergreifen wollte, wird von den Einwohnern ihres serbischen Heimatdorfes gelyncht...

Von den aktuellen Bezügen zur verzweifelten Lage der gesellschaftlichen Randgruppe der Vampire/Vampirinnen, wie Heidi Pataki, Christine Haidegger, Eleonore Zuzak, Edith Thabet sie bieten, hätte ich gerne ein ganzes Buch gelesen. Last but first of all möchte ich Gertrud Sberlos satirische Schlüsselerszählung über das Gruselkabinett der deutsch-österreichischen Un-Kultur hervorheben, die sich auch vom übrigen Inhalt des Sammelbands abhebt: Ein Text zum Denken und Lachen über das Lächerliche im Ungeheuren.

HELGA PANKRATZ

Barbara Neuwirth (Hg.): **Blaß sei mein Gesicht. Vampirgeschichten.** Wiener Frauenverlag, Wien 1988

TRÄUME UND HORROR

Claudia Pütz, Mitherausgeberin der Lesbenanthologie "Liebe, Tod und Teufelin", beschreibt in ihren "halb-seidenen Geschichten" makaber erotische und böse Träume, Visionen und Phantasien. Sie zieht verdrängte Leidenschaften, Gewalttames und Böses ans Licht, und nicht selten enden ihre Geschichten in grausamem Horror.

Auch Beziehungen zwischen Frauen stehen im Mittelpunkt der Geschichten: Hier präsentiert die Autorin ebenso eine Traum-Welt, die aber durch die Form der Sprache wirklich reizvoll ist. Liebliche Wortspielereien und die bilderreiche Sprache machen die Geschichten zwar schwer lesbar, doch sie geben ihnen dadurch ein besonderes Flair:

"dein charme geliebte charMeuse treibt mein charmantes lippchen aus lustgeschmolzene grubchen in das ich einfahr mit ständernem finger ..."

Claudia Pütz: **Morphinblaue Engel und andere halbseidene Geschichten.** Verlag Galgenberg, Hamburg 1988.

NEUES VON AUDRE LORDE

Neue Gedichte und Essays der schwarzen Lesbe und Feministin Audre Lorde ("Zami") enthält der Band "Lichtflut". Im Mittelpunkt ihrer Auseinandersetzung steht das Thema Rassismus und die alltägliche Gewalt gegen schwarze Menschen. Sie

beschreibt anklagend das Apartheid-system in den USA und vergleicht es mit Südafrika. In den anderen Texten setzt sich Audre Lorde mit Sadomasochismus, lesbischer Elternschaft und der Organisierung von schwarzen Frauen auseinander; Auszüge aus ihren Tagebüchern geben Einblick in ihren eigenen Kampf gegen eine Krebserkrankung. Die Gedichte - politisch, analysierend, anklagend und kraftvoll - ergänzen diesen Band und machen ihn zu einem wunderbaren Zeugnis des Kampfes einer schwarzen Lesbe und Feministin gegen Diskriminierung und Unterdrückung.

Audre Lorde: **Lichtflut. Neue Texte.** Aus dem Englischen von Margarete Längsfeld. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1988

FEMINISTISCHE LESBENGESCHICHTEN

Die ersten beiden Bücher des erst vor kurzem gegründeten lesbisch-feministischen Verlags "ÄTNA" haben nicht ganz erfüllt, was die aufwendig betriebene Werbung versprochen hat.

"Bantu" von Lea Morrien ist die Geschichte zweier Frauen, die eine



parthogenetische Tochter erwarten und deshalb zu Terroristinnen erklärt und umgebracht werden. Die Tochter wird adoptiert und gelangt

später an die Briefe ihrer Mutter. Der dritte Teil des Romans spielt im Jahre 2010 und beschreibt etwas chaotisch die Teilnahme dieser Tochter an einer Expedition. Die handelnden Personen werden leider zu klischeehaft dargestellt: die Männer sind prinzipiell die Bösen, die Frauen Stereotype aus der Lesben- und Frauenbewegung.

Kein besseres Urteil kann ich über die Erzählung "Selbstverteidigung" von Chris Paul geben. Geschildert wird das Leben junger lesbischer Frauen in der Großstadt Berlin, ihr Kampf ums Überleben, ihre Arbeit, ihre Liebesbeziehungen und Schwierigkeiten als Frauen und Lesben. Interessant für mich war der Einblick in die Berliner Szene, doch die Erzählung ist irgendwie fad und holprig. Für einen guten Lesbenroman genügt es nicht, einfach lesbische Frauen positiv darzustellen...

Lea Morrien: **Bantu.** Roman

Chris Paul: **Selbstverteidigung.** Erzählung. Beide: ÄtNa-Verlag, Berlin 1988

DER LESBISCHEN TANTE AUF DER SPUR

1980 erschien der Roman "Nachleben" der 1984 verstorbenen Schweizer Autorin Gertrud Wilker. Sie spürt darin dem Leben ihrer Tante Emmy nach, von der sie Tagebücher und Briefe geerbt hat. Behutsam versucht die Autorin sich ein Bild vom Leben der 1891 geborenen Tante Emmy zu machen: deren Beziehung zur Arbeit, zur Natur, zur Familie, zu Freundinnen, die zunehmende Religiosität und Einsamkeit. Die Arbeitsschullehrerin und Hauswirtschaftlerin Emmy wird nicht auf ihre Sexualität und Liebesbeziehungen zu Frauen reduziert, sondern die Autorin versucht, ein



Frau selbst. Die Atmosphäre ironischer und doch zugleich quälender Distanziertheit kommt vor allem dadurch zustande, daß das Liebesobjekt (die tote Freundin) nur indirekt - in ihren Tagebüchern, in der Erinnerung der Erzählerin - gegenwärtig ist, dieses sich eigentlich - in jedem Sinne - entzieht.

Renate Schostack: **Zwei Arten zu lieben.** Verlag Piper, München/Zürich 1986.

ANNA FREUD

Bild von ihr zu entwerfen, das den gesamten Lebenslauf umfaßt. So ist der Roman "Nachleben" ein wichtiger Beitrag zur literarischen Darstellung und zur historischen Spurensicherung von Lesben.

Gertrud Wilker: **Nachleben.** Roman. Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart 1980

WALTRAUD RIEGLER

ZWEI ARTEN ZU LIEBEN

Renate Schostack, 1984 Klagenfurter Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin, beschreibt in ihrem Erstlingsroman "Zwei Arten zu lieben" den langen quälenden Bewußtwerdungsprozeß einer Frau, die in der Auseinandersetzung mit dem Selbstmord ihrer Freundin lernt, sich mit den eigenen sexuellen Wünschen gegenüber Frauen zu konfrontieren. Die literarische Form des Tagebuchs ermöglicht die Darstellung mehrerer Zeitebenen und vor allem die bewußt subjektive Schilderung aus dem Blickwinkel der beschreibenden

Manchmal macht frau/man die unverhofftesten Zufallsfunde bei der Lektüre von Büchern. Sie entpuppen sich unvorhergesehen als Fundgrube für lesbische Geschichte.

Eines dieser Bücher sind die Lebenserinnerungen Paula Fichtls, aufgezeichnet von Detlef Berthelsen und ergänzt durch Auswertungen von Archivmaterial und Briefwechseln. Paula Fichtl war ab 1929 die Haushälterin Sigmund Freuds, ging mit der Freud-Familie ins englische Exil mit und führte nach Kriegsende Anna Freud den Haushalt bis zu deren Tod 1982.

Das Privatleben der gesamten Freud-Familie wurde von dieser fast zwanghaft von der Öffentlichkeit abgeschottet. Das galt auch für die Tochter, die Begründerin der Kinderpsychoanalyse. Anna Freud war lesbisch und lebte bis zu deren Tod 1978 mit Dorothy Burlingham, einer ehemaligen Analysandin Sigmund Freuds, zusammen. Kommentar ihres Vaters, den sich heute alle AnalytikerInnen und psychoanalytischen Ausbildungsinstitutionen zu Herzen nehmen sollten: "Ich bin glücklich, daß Anna Dorothy gefunden hat und daß sie nun in guten Händen ist".

Mit den "Enthüllungen" über Anna Freuds Privatleben hatte Berthelsen in ein Wespennest gestochen,

Nachkommen der Freud-Familie (z. B. Sophie Freud) dementieren seither heftig Anna Freuds Homosexualität und werten sie als "Beschmutzung des Andenkens" an Sigmund und Anna Freud.

Abgesehen von diesen Einblicken in das Privatleben einer der wohl bekanntesten Lesben des 20. Jahrhunderts bietet das Buch auch sonst sehr viel Interessantes: ein Stück Geschichte der psychoanaly-



DETLEF BERTHELSEN MIT ANNA FREUD
Foto: stern/Ian Cook

tischen Bewegung, eine Selbstdarstellung einer Frauenberufsgruppe, die sonst nur sehr spärlich zu Gehör kommt (Dienstmädchenerinnerungen als Teil von Alltagsgeschichte), und einen ausführlichen und ausgezeichneten Fototeil.

Detlef Berthelsen: **Alltag bei Familie Freud. Die Erinnerungen der Paula Fichtl.** Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg 1987

GUORUN HAUER

NEUE GAY GUIDES

Die internationalen Schwulenführer werden immer spezialisierter: Für Fern- und Weltreisende sind jetzt in Amsterdam, jedoch in englischer Sprache zwei neue Spezialführer erschienen: einer für Asien, Australien und die südpazifischen Inseln - von Afghanistan über Bhutan, die Cook-Inseln, Niugini, Tonga bis nach Vanuata sind alle schwulen Besuchswürdigkeiten katalogisiert - und einer für Fernost und den Nordpazifik - von Brunei über Guam, Laos und die Marshall Inseln bis Vietnam ist hier der Rest des Pazifiks und ein weiterer Teil Asiens enthalten. Die geographische Aufteilung erscheint mir indes etwas willkürlich. Nichtsdestotrotz ein wichtiges Reiseutensil - aber sicherlich für den, der nur mit dem Finger auf der (schwulen) Landkarte reist bzw. reisen kann, auch eine interessante Lektüre.

The BEST GUIDE to Asia, Australia & South Pacific Islands 1989/90. Amsterdam 1989.

The BEST GUIDE to the North Pacific & Orient 1989/90. Amsterdam 1989.

Bestelladresse: Best Guide, Postbus 12731, NL-1100 AS Amsterdam.

Wer die ganze Welt gleich in einem handlichen Katalog zusammengefaßt haben will, der greift am besten zum altbewährten SPARTACUS, der in seiner 18. Ausgabe im März erschienen ist. 1016 Seiten schwuler Weltatlas.

Spartacus '89 - International Gay Guide. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 1989

KURT KRICKLER

PLÄDOYER FÜR FRAUENFREUNDSCHAFTEN

Seit Jahrtausenden sind Frauen Freundinnen, Gefährtinnen, Unterstützerinnen und auch Liebende von Frauen - doch die Geschichte und Tradition der Freundschaft zwischen Frauen ist durch eine heterobezogene Sichtweise, in der die Frau für den Mann da zu sein hat, verstümmelt und zerstört worden. Die-

Frauen

se Verfälschungen der Geschichte von Frauenfreundschaften aufzuzeigen und die Bedeutung und Notwendigkeit einer frauenidentifizierten Lebensweise zu analysieren, ist der Mittelpunkt des Buches "Frauenfreundschaft - Philosophie der Zuneigung" der Philosophin und ehemaligen Nonne Janice G. Raymond. Ihre Methode dazu ist die "Ahninnenforschung", und so versucht sie, eine Abstammungsgeschichte von Frauen aufzuzeigen, die primär füreinander da waren und sind. Eigene faszinierende Kapitel beschäftigen sich mit männer- und familienlosen Frauen, geben Einblick in das frauenbezogene Leben von Nonnen in den Klöstern und der chinesischen Eheverweigerinnen. In einer Fülle von Beispielen zeigt die Autorin die vielfältigen Ausprägungen von Freundschaften, die von der schwesterlichen Zuneigung bis zur erotischen Faszination reichen - wichtig ist, daß Frauen in diesen Beziehungen ihr Selbst und andere Frauen zum Primären machen bzw. gemacht haben. "Wenn wir Frauen die Kultur der Frauen-Zuneigung in unserem Leben er-innern und wieder-erschaffen, werden wir für uns selbst und füreinander neugeboren."

Doch es gibt auch Strömungen und Handeln, die ein Hindernis für Frauen-Zuneigung darstellen: Therapieboom und Beziehungskiste, das Schweigen, Viktimisierung und un-

differenzierte Toleranz können davon abhalten, daß das "originäre" Selbst einer Frau erschlossen wird und Frauenfreundschaften ein Kristallisationspunkt im Frauenleben sind und werden.

In all ihren Beispielen und Gedankenausführungen verschweigt die Autorin nicht die lesbischen Lebensformen und stellt auch die "Natürlichkeit" der Heterosexualität in Frage, ja, sie fragt sich sogar, "warum sich bei vielen Frauen die Frauen-Zuneigung nicht in lesbische Liebe umsetzt". Raymond betont aber, daß auch lesbische Existenzen heterobezogen funktionieren können: lesbischer S/M, so manches Rollenspiel, eine lesbische Beziehungskiste sowie lesbische Pornografie spiegeln nicht ein originäres Frauenselbst wider, sondern haben, so Raymond, ihre Werte und Verhaltensweisen aus der "männlichen Linken oder männlichen Schwulenbewegung" bezogen. Solche in den Raum gestellten undifferenzierten und unbegründeten Behauptungen ("Frauen werden aus freier Entscheidung lesbisch", alle Schwulen würden für Knabenliebe eintreten) gehören leider zu den Schwachstellen dieses Buches. Und trotz der oft sehr pathetischen Schreibweise und Lehrhaftigkeit ist das Buch faszinierend durch die Fülle von literarischen Quellen und die Analyse der heterobezogenen Sichtweise von Geschichte und Theorien.

Janice G. Raymond: **Frauenfreundschaft. Philosophie der Zuneigung.** Aus dem Englischen von Erika Wiselinck. Verlag Frauenoffensive, München 1987

DIE "NEUE" FRAUENBEWEGUNG

Ist es ein Krisenzeichen, wenn eine Bewegung anfängt, ihre eigene (Zeit-)Geschichte zu schreiben und zu dokumentieren? Oder die Hoffnung auf einen Neubeginn?



Foto: HERMINE OBERÜCK

Eine solche Geschichte der Neuen Frauenbewegung hat 1988 der Elefant-tenpress-Verlag in Form eines fast schon üppig bebilderten Sammelbands herausgegeben. Fast nichts fehlt: Praktisch alle Themen, mit denen sich die bundesdeutsche und internationale Frauenbewegung seit ihren Anfängen zu Beginn der 70er Jahre beschäftigt hat, sind vertreten: Abtreibung, Sexualität, Frauenarbeit, Hausfrau-en, Frauen und Ökologie, feministische Ästhetik, Künstlerinnen, Gewalt gegen Frauen usw. Der Beitrag über lesbische Frauen wurde von Annette Dröge gestaltet. Auch ist das Buch nicht auf die Dokumentierung der BRD-Frauenbewegungsgeschichte beschränkt: Länder wie die USA, Frankreich und Kuba sowie der Anteil, den Frauen in den Befreiungsbewegungen haben, werden in eigenen Beiträgen dargestellt. Ein Manko für österreichische LeserInnen: Österreich wird leider nicht in einem eigenen Beitrag behandelt, auch österreichische Beispiele fehlen fast gänzlich. Indiz dafür, daß die Geschichte der österreichischen Frauenbewegung als unwichtig eingeschätzt wird? Schlamperei? Auch der Beitrag über Lesbenbewegung ist leider BRD-lastig, etwas mehr "Internationalisierung" wäre hier durchaus von Vorteil gewesen. Besonders geglückt ist die Zusam-

menstellung des Bildmaterials: Es konfrontiert mit viel Bekanntem (zumindest mich, aber sicher auch ältere "Bewegungsfrauen"), aber bietet auch weniger Bekanntes und eher bisher Verstreutes. In erster Linie also ein Buch zum Anschauen, zum Sich-Erinnern, das bei mir als Resümee die abschließenden Fragen aufwirft: Wann erscheint einmal ein solcher Band über Österreich? Und wer macht vielleicht einmal eine Fotodokumentation über die Neue Lesbenbewegung?

Kristine von Soden (Hg.): **Der große Unterschied. Die neue Frauenbewegung und die 70er Jahre.** Bilderlesebuch. Elefantpress, Berlin 1988

LESBENGESCHICHTE

Ilse Kokula braucht an dieser Stelle wohl nicht näher vorgestellt werden. Ihre Bücher sind mittlerweile unentbehrlich für Informationen über deutsche Lesbengeschichte. Relativ schlecht dokumentiert und



erforscht, weil schwer zugänglich, sind Geschichte und Situation älterer Lesben. Der Band "Jahre des Glücks, Jahre des Leids" schließt diese Lücke ein Stück. Er bringt Interviews mit älteren Frauen und druckt Dokumente ab, die sonst schwer zugänglich wären. Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist der Aufsatz des NS-Juristen Rudolf Klare "Zum Problem der weiblichen Homosexualität" aus 1938. Er stellt typisch nationalsozialistisches Gedankengut in bezug auf lesbische Sexualität dar, eine der raren Stimmen, die überhaupt aus der Zeit des Dritten Reichs zugänglich sind.

Die verwendete "Mischform" des Buches trägt dazu bei, die historischen Bezüge zu verdeutlichen, und zeigt das "Typische" der jeweiligen Biographie. Die Interviews laden zu Identifikation ein, aber auch zur Frage, was sich innerhalb der 50 Jahre geändert haben könnten.

Ilse Kokula: **Jahre des Glücks, Jahre des Leids. Gespräche mit älteren lesbischen Frauen. Dokumente.** Verlag FrühlingsErwachen (10), Kiel 1986

Das große Plus des Buches sind jedoch nicht so sehr die Textbeiträge, sondern vor allem die Bilder. Vertrautes mischt sich mit kaum jemals Veröffentlichtem. Aha-Erlebnisse beim Lesen und Betrachten bleiben nicht aus.

Ein Bilderlesebuch im wahrsten Sinne des Wortes, ein Buch zum Lesen und Anschauen, zum Herschrecken, Herborgen und Weiterempfehlen. Ein Stück dokumentierter Frauengeschichte und auch Lesben-geschichte, das den Wunsch nach der Produktion ähnlicher Bücher auch über die österreichische Zeit-geschichte weckt.

Kristine von Soden, Maruta Schmidt (Hg.): **Neue Frauen. Die zwanziger Jahre. Bilderlesebuch.** Elefant-Press, Berlin 1988

ABITURIENTIN 1928

Foto: AUGUST SANDER/Schirmer&Mosel



Wissenschaft/ Bewegung

FRAUEN IN DEN ZWANZIGER JAHREN

Wie die Schwammerln nach dem Regen scheinen sie aus dem Boden zu sprießen - die Bücher über deutsche Frauen- und Lesbengeschichte zur Zeit der Weimarer Republik. Nostalgie läßt anscheinend auch die Verlagskassen klingeln. Dennoch: Das vorliegende Buch ist anders. Weit von der träumerischen Etablierung von Sehnsüchten entfernt, vermittelt es vor allem ein Bild der Vielfältigkeit von Frauenleben vor dem Nationalsozialismus. Der Bogen spannt sich von Arbeiterinnen, Schauspielerinnen, Fürsorgerinnen, Lesben, Feministinnen bis zur Darstellung des Alltags, der Sexualität, der Arbeitswelt, der Freizeitgestaltung und frauenbewegter Widerstandsformen.

LIEBE UND SEXUALITÄT

Der neue Masters und Johnson - ein Standardwerk, das alle Voraussetzungen erfüllt, ein Sachbuch-Bestseller zu werden." So kündigt vollmundig der Ullstein-Verlag "Liebe und Sexualität" an. Zugegeben, daß Buch wäre interessant und gut brauchbar als Überblick und Zusammenfassung neuester sexualwissenschaftlicher Ergebnisse. Die beiden Sexualforscher handeln fast alle Standardthemen der US-amerikanischen, empirisch orientierten Sexualwissenschaft ab: Funktionsweise der Geschlechtsorgane, Sexualstörungen, Sexualtherapie, Geschlechterrollen, Rechtslage und und und. Angenehm ist die positive Bewertung der Homosexualität, die sich nicht nur in dem

Spezialkapitel findet. Daß Masters und Johnson nicht viel von der Psychoanalyse halten, ist bekannt, mich stört es, andere LeserInnen vermutlich nicht so sehr. Naiv und geradezu erschreckend apolitisch ist ihre Herangehensweise an Fragen der Reproduktionstechnologien (Leihmutterchaft, künstliche Befruchtung etc.). In der Frage der politischen Problematik der Biotechnologien sind sie nicht ganz auf der Höhe der Zeit. Offensichtlich fällt es ihnen auch schwer, eigene Forschungsergebnisse zu revidieren (weibliche Ejakulation). Im großen und ganzen haben die beiden jedoch viel von der feministischen Sexualitätsdiskussion und von der Lesben- und Schwulenbewegung profitiert. Dennoch ist das Buch leider nur sehr eingeschränkt brauchbar, vor allem was deutschsprachige LeserInnen betrifft. Dies geht meiner

Meinung nach darauf zurück, daß der Übersetzer sich in offenkundigem Kriegszustand mit der deutschen Sprache befindet (abgesehen von vielen Satzfehlern, die wohl einem schludrigen Lektorat anzulasten sind). Herr Fleißner beherrscht weder den korrekten Satzzeichengebrauch noch grundlegende Grammatikregeln. Manchmal steht dann das Gegenteil dessen da, was eigentlich gemeint ist. Überdies wimmelt es in dem Buch von Direktübersetzungen, die die deutsche Sprache als Termini nicht kennt ("Reaktivverhalten" statt korrekt "Reaktionsverhalten", "hohe Risikogruppe", "Prospektivuntersuchung" usw.). Besonders offensichtlich ist die Unkenntnis des Übersetzers bei der Nomenklatur vor allem der weiblichen Geschlechtsorgane: "Orgasmusplattform" statt "orgasmische Manschette". Außerdem scheint er den Unterschied zwischen "Sperma" und "Spermien" nicht zu kennen. Es kommen auch unfreiwillig komische Textstellen zustande: "penales starres Glied", "Leck in einem Kondom", "postkoitale Trieferscheinung" usw. Streckenweise wird der Text ganz einfach unverständlich. Kleines Detail am Rande: Grafiken werden im Text erwähnt und beschrieben, dann aber nicht abgebildet. Diese Mängel sind derart störend, daß die Studie ohne Zuhilfenahme eines Fremdwörterlexikons oder Lateinwörterbuchs nicht verständlich ist - für LeserInnen mit wenig Vorkenntnissen fast unbrauchbar.

William H. Masters, Virginia E. Johnson, Robert C. Kolodny: **Liebe und Sexualität.** Aus dem Englischen von Roland Fleißner. Ullstein-Verlag, Berlin/Frankfurt/Wien 1987

FRAUENSEXUALITÄT

Verglichen damit liest sich Anja Meulenbelts in Neuauflage erschie-nenes Buch "Frauensexualität" geradezu erfrischend. Fazit: Eine brauchbare, vor allem für jüngere

LeserInnen gut geeignete Zusammenfassung der feministischen Sexualitätsdebatte und -ergebnisse. Lesbische Sexualität wird nicht ausschließlich in einem Kapitel dargestellt, sondern gleichwertig mit der Heterosexualität behandelt und zieht sich als Thema durchs ganze Buch. Ein Kapitel über AIDS fehlt auch nicht. Von besonderem Gewicht sind die Passagen, in denen sich die Autorin gegen neue sexuelle Zwänge innerhalb der Frauenbewegung wendet, die dazu führen, daß sich Frauen um der Anpassung willen wieder von ihren eigenen sexuellen Wünschen entfremden (Zwang zum Lesbischsein, Zwang zur heterosexuellen Monogamie). Fazit: Nicht viel Neues in dem Buch, aber eine brauchbare Einstiegslektüre für alle, die anfangen, sich mit den verschiedensten Aspekten der weiblichen Sexualität zu beschäftigen.

Anja Meulenbelt: **Frauensexualität.** Übersetzt von Mirjam Pressler. Verlag Frauenoffensive, München 1988

EVAS GEHEIMNISSE

Bahnbrechend ist "Evas Geheimnisse" von Josephine Lowndes Sevely, einer amerikanischen Psychologin. Verständlich geschrieben (und übersetzt), geradezu hervorragend illustriert, revolutioniert es bisher gängige Ansichten und Lehrmeinungen über die weibliche (und männliche) Sexualanatomie völlig. Sevely weist nach, wie ähnlich sich die beiden Geschlechter sind, sie legt schlüssige Beweise für die Existenz der weiblichen Ejakulation vor und räumt damit mit alt-tradierten medizinischen Irrtümern männlicher Sexualanatomien auf. Meiner Ansicht nach unverzichtbar für weitere sexualmedizinische Forschungen und weiterzupfehlen.

Josephine Lowndes Sevely: **Evas Geheimnisse. Neue Erkenntnisse zur**

Sexualität der Frau. Übersetzt von Irene Rummel. Droemer Knauer, München 1988

SOWJETISCHE SEXOLOGIE

Interessant vor allem wegen der Herkunft des Autors ist Igor S. Kon "Einführung in die Sexologie". Kon ist sowjetischer Sexualwissenschaftler. Sein Einführungswerk über diesen Gegenstand ist meinen Informationen nach das bisher einzige von einem Sowjetwissenschaftler verfaßte, das in einem westlichen Verlag erschienen ist. Kon stützt sich, und das ist meiner Meinung nach beachtenswert, sehr stark auf Ergebnisse auch westdeutscher und US-amerikanischer FachkollegInnen (Dannecker, Schmidt, Schorsch, Sigusch; Masters/Johnson, Kinsey, Bell/Weinberg usw.) und zeigt überdies auch, daß Sigmund Freud ein Autor ist, mit dem man sich in der Sowjetunion - wieder beschäftigt. Angenehm vorurteilsfrei ist seine Darstellung der Homosexualität (der weiblichen wie der männlichen), die damit zu einem Plädoyer für gesellschaftliche Akzeptanz wird. Im großen und ganzen vermittelt also das Buch interessante Einblicke in einen Bereich der Sexualwissenschaften, der ansonsten wegen nicht vorhandener Sprachkenntnisse hierzulande unzugänglich ist. (Erwähnenswert ist jedoch, daß das Buch in der UdSSR nicht verlegt wurde, sondern bisher erst in ungarischer und deutscher Übersetzung veröffentlicht wurde.)

Igor S. Kon: **Einführung in die Sexologie.** Für die Redaktion der deutschen Ausgabe verantwortlich: Walter Friedrich und Kurt Starke. Übersetzt von Edeltraud Ullrich und Holger Luckas. Pahl-Rugenstein, Köln 1985



SEXUALPOLITISCHE KONTROVERSEN

Die 15. Tagung der "Deutschen Gesellschaft für Sexuallforschung" im Oktober 1985 beschäftigte sich u. a. mit Themen wie Feminismus und Sexualitätskonzepte, Reproduktionsmedizin, Soziologie der Sexualität. Der Großteil der Tagungsbeiträge ist in dem von Pfäfflin/Schorsch herausgegebenen Sammelband "Sexualpolitische Kontroversen" dokumentiert.

Besondere Glanzlichter sind meiner Meinung nach Alice Schwarzers brillante Polemik gegen Volkmar Sigusch, den sie - zu Recht - vorwirft, daß selbst fortschrittliche männliche Sexualwissenschaftler die Auswirkungen des Patriarchats auf die weibliche Sexualität leugnen bzw. "vergessen". Manfred Herzer hat sich bei dieser Tagung die Homosexualitätsforschung während der NS-Zeit als Thema vorgenommen und versucht vor allem, die Kontinuität zwischen der Sexualwissenschaft während der Weimarer Republik und während des Nationalsozialismus zu vermitteln und zu begründen.

Der Sammelband bietet also eine gute Übersicht darüber, wie breitgestreut mittlerweile das Themenspektrum der BRD-Sexualwissenschaft ist und womit sie sich vermutlich auch in den nächsten Jahren beschäftigen wird.

Friedrich Pfäfflin und Eberhard Schorsch (Hsg.): **Sexualpolitische Kontroversen. Ergebnisse der 15. Wissenschaftlichen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sexuallforschung.** Enke-Verlag, Stuttgart 1987 (Beiträge zur Sexuallforschung 63)

GESPRENGETE FESSELN

Die "sexuelle Revolution" ist eine sexuelle Revolution der Frauen - dies ist das Resümee des amerika-

nischen Autorinnentrios Ehrenreich, Hess und Jacobs. Leider ist das Buch "Gesprengte Fesseln" mehr "instant-amerikanisch" als feministisch geschrieben - trotz gegenteiliger Beteuerungen der drei. So bleibt es meiner Meinung nach in der historischen Darstellung und vor allem in der politischen Analyse viel zu oberflächlich; auf Lesben wird überdies fast durchwegs vergessen. Leider ein ziemlich überflüssiges Buch, das praktisch nicht einlöst, was sein Titel verspricht.

Barbara Ehrenreich, Elisabeth Hess, Gloria Jacobs: **Gesprengte Fesseln? 20 Jahre Kampf um eine weibliche Sexualität, und was wir damit gewonnen haben.** Übersetzt von Susanne Kahn-Ackermann. Goldmann-Verlag, München 1988



POLITISCHE GESCHICHTE DER HOMOSEXUALITÄT IN DEUTSCHLAND

Nicht wenig hat sich der Autor Hans-Georg Stümke vorgenommen: die politische Geschichte der Homosexualität in Deutschland (Verfolgung und Widerstand) zu schreiben. Seine Absicht ist ihm im großen und ganzen auch gelungen. Das Buch spannt einen weiten Bogen über die letzten 200 Jahre, ohne die Vorgeschich-

te (Sodomiegesetze im Deutschen Reich) gänzlich auszuklammern. Es bezieht auch die neue im Zeichen von AIDS stehende Verfolgungsdrohung mit ein und behandelt auch die Ansätze zur Selbstorganisation in der DDR. Leider schreibt er "nur" eine Geschichte der männlichen Homosexualität, obwohl dies von Stümke beabsichtigt gewesen sein dürfte.

Trotz dieser vorher genannten Einschränkung ist es ein sehr brauchbarer Überblick und daher gut geeignet als erste Informations- und Einstiegslektüre. Persönlich hätte ich mir umfangreicheres Bildmaterial gewünscht, aber das ist vermutlich Geschmackssache.

Hans Georg Stümke: **Homosexuelle in Deutschland. Eine politische Geschichte.** Verlag C. H. Beck, München 1989

GUDRUN HAUER

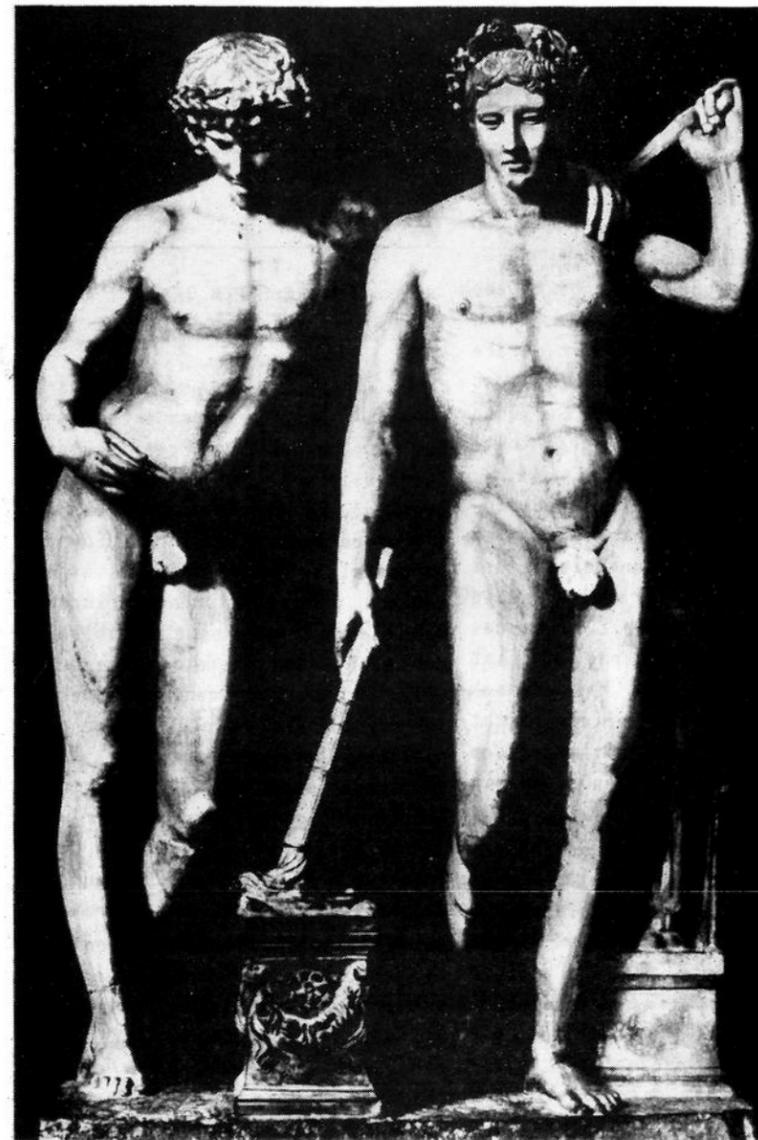
GRIECHISCHE KNABENLIEBE



Die Meinungen über die griechische Knabenliebe sind zahlreich und gehen weit auseinander. Von einer organischen Gesellschaft, in der alle Männer miteinander verkehrten, bis zur "platonischen" Liebe, die ausschließlich geistiger Natur gewesen sein soll, ranken sich die Gerüchte.

Es ist das Verdienst Erich Bethes, endlich Klarheit in diese Sache gebracht zu haben. Bei der griechischen Päderastie handelte es sich weder um den Ausdruck einer sexuell zügellosen Gesellschaft noch um eine asexuelle pädagogische Beziehung, sondern um eine Institution, die von Staat und Gesellschaft hoch anerkannt und gefördert wurde.

Ursprünglich handelte es sich dabei um streng reglementierte Knabeninitiation, also um einen Ritus, der dazu diente, die Jüngling-



ge in die Gemeinschaft der Männer aufzunehmen. Durch die Beziehung und das Zusammenleben mit einem Mann sollten die ungefähr 12jährigen Knaben alle Eigenschaften eines tüchtigen Kriegers, wie Mut, Kampfkraft und Ehrenhaftigkeit erwerben. Zentrale Vorstellung war, daß durch den homosexuellen Verkehr die Tugend des Mannes, seine "areté", auf den Jungen überging. Der Phallos des Mannes wurde als Träger und Hort seiner Männlichkeit verstanden und das Sperma als jenes Medium, das seine Eigenschaften transportiert. Erst durch sexuellen Verkehr mit einem Mann wurde ein Knabe zu einem "richtigen" Mann. Das erklärt auch, warum diese (rituelle) Päderastie so hohe gesellschaftliche Anerkennung genoß, es eine Schande für einen Knaben war, keinen "Liebhaber" zu finden, der ihm seine

"areté" schenkte, warum es Pflicht für erwachsene Männer war, solche Beziehungen mit Knaben einzugehen, und warum die Vernachlässigung dieser Pflicht bestraft wurde (!).

Päderastie war nicht eine Möglichkeit des sexuellen Genusses, etwas, was man durfte, sondern ein Muß für jeden Mann, eine essentielle Grundlage der Kriegerstaaten Kretas und Spartas, ein Garant für die Entwicklung "männlicher", kriegerischer Verhaltensweisen. Vor diesem Hintergrund erscheint die Verbindung Homosexualität = Verweiblichung absurd. Man muß jedoch anmerken, daß sexuelle Beziehungen zwischen erwachsenen Männern keineswegs diese hohe Anerkennung genossen. Passives Sexualverhalten eines erwachsenen Mannes wurde als unmännlich angesehen und

abgelehnt, was nicht heißt, daß es bestraft wurde.

Parallelen finden sich auf der ganzen Welt, in Ozeanien, Australien, Japan, China, Afrika und Südamerika - überall gibt es Gesellschaften, die päderastischen Verkehr als unerlässlich für die natürliche Entwicklung eines Knaben hin zu einem "richtigen" Mann ansehen.

Diese Bedeutung schwand im Laufe der Jahrhunderte immer mehr, und die Päderastie wandelte sich von einer rituell-staatstragenden Angelegenheit (zur Glanzzeit Spartas) zu einer erotisch-ästhetischen (zur Zeit des Hellenismus), zwischen Privatpersonen, wie sie etwa auch für die Zeit der Abbasiden in Arabien typisch war und so einzigartig in den "Geschichten aus 1001 Nacht" geschildert wird.

Lange Zeit verstaubte das Werk Bethes in den Archiven der Altphilologen, bis der Rosa Winkel Verlag dieses grundlegende Werk über die griechische Knabenliebe wiederveröffentlichte. Jeder, der an der Thematik interessiert ist, sollte es sich ebenso zu Gemüte führen wie Kenneth Dovers "Homosexualität in der griechischen Antike" (München 1983), Vangards "Phallos, Eros und Macht" (Frankfurt/M. 1979) und Patzers "Die griechische Knabenliebe" (Wiesbaden 1982).

All diese Werke entführen uns in Kulturen, die mit vielen Aspekten des menschlichen Lebens wesentlich freier und toleranter umgegangen sind als unsere christliche, in der nur noch ein paar Symbole an diese versunkene "heidnische" Welt erinnern. So ist etwa die Beziehung zwischen Taufpaten und seinem Patenkind ein vergeistigter Rest der ehemals die ganze Persönlichkeit - und somit auch die Sexualität - umfassenden rituell-päderastischen Beziehung. An die verlorengegangene erotische Komponente erinnert heute nur mehr der Silberbecher, den der Pate dem Patenkind schenkt; der gleiche Gegenstand, den einst der dorische Ritter seinem auserwählten Knaben als Zeichen ihrer Verbindung gab.

Erich Bethe: **Die dorische Knaben-**

liebe. Ihre Ethik und ihre Idee.
Verlag Rosa Winkel, Berlin.

Im selben Verlag erschienen auch eine Sammlung erotischer Gedichte aus dem antiken Griechenland. 250 Mehrzeiler zeugen hier von der Liebe zwischen Männern und Knaben, von Verhältnissen, die nicht nur platonisch waren.

Das Hohelied der Knabenliebe. Erotische Gedichte aus der Griechischen Anthologie. Verlag Rosa Winkel, Berlin.

Hingewiesen sei auch noch auf eine Textsammlung, die als Kontrast zur Welt der Griechen den Alltag der Knabenliebhaber in unserer westlichen bzw. christlichen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts schildert. 16 Erzählungen bieten sich für die lauen Sommernächte an.

Friedrich Kröhnke: **Knabenkönig mit halber Stelle. Erzählungen 1982-87.** Verlag Rosa Winkel, Berlin 1987



HELMUT GRAUPNER

UNARNUNGEN

"Und fand, als ich mich aufgerafft, verschüttet, ach, in meinem Bette, des Lebens Balsams Füllekraft"

Das ist Goethe - zitiert in Hubert Fichtes Buch "Deiner Umarmungen süße Sehnsucht". Anhand der Schriften August von Platens versucht Fichte eine "Geschichte der Empfindungen".

Graf August von Platen-Hallermünde, geboren 1796, gestorben 1835, und damit Zeitgenosse des späten Goethe, war ein hochgebildeter Adeli-

ger, der, wie viele andere auch, die Zeit und Muße hatten, sich auch als Literat versuchte. Das wäre weiter kaum erwähnenswert, wäre August nicht schwul gewesen - das ist es jedenfalls, was ihn doch noch in die Literaturgeschichte eingehen ließ.

Fichtes Buch nun ist die erweiterte Fassung eines Vortrags, den er im Rahmen einer Veranstaltung des "Institut Culturel Franco-Allemand" 1984 in Tübingen hielt. Wozu das Buch, wozu der Vortrag gut ist bzw. war, weiß wohl kein Mensch so recht. Schwulsein allein reicht wirklich nicht, um sich mit einem Menschen zu beschäftigen. Immerhin steht Fichte Platens literarischen Ergüssen eher kritisch gegenüber. Der alte Geheimrat Goethe kommt zu Ehren, weil er 1) gleichzeitig lebte, 2) sich auch über Platen kritisch äußerte und 3) etliche Verse schrieb (z. T. gar nicht so gute in seiner Jugendzeit), die Fichte auf Homosexualität (verdrängt, verhaßt, unausgelebt oder sonstwas) hinzutrimmen vermag. Am Beispiel des "Erlkönig" klingt's sogar plausibel.

Bleibt nach der Lektüre des Buches der Eindruck, daß Goethe ein wirklich großer Dichter war, der auch Unbedeutendes verfaßte (übrigens schreibt Fichte penetranterweise "Göthe" - das tut weh!), daß Platen ein nicht sehr glücklicher Schwuler und mäßig begabter, dafür aber umso empfindsamerer Dichter war und daß Fichte sich kompliziert und gelegentlich unfreiwillig heiter ("Er liest mehr als 107 belletristische Bücher..." - ich grüble jetzt: waren es 108 oder gar 109?) auszudrücken vermag. Eine Lektüre ausschließlich für Fichte-Fans.

Hubert Fichte: **Deiner Umarmung süße Sehnsucht. Die Geschichte der Empfindungen an Beispiel der französischen Schriften des Grafen August von Platen-Hallermünde.** Verlag rive gauche, Tübingen 1985.

KUNST/FOTOGRAFIE

FRAUEN SEHEN MÄNNER

Ein weiteren hervorragenden Fotoband hat der renommierte Foto-Fachmann Peter Weiermair im Vorjahr herausgegeben: 22 Fotografinnen werden mit einem Ausschnitt ihres Œuvres vorgestellt, exemplarisch ausgewählte Gegenwartskünstlerinnen. Daß dieser Band keine Geschichte der männlichen Aktfotografie sein will, betont auch der Herausgeber in seinen dem Fototeil vorangestellten Überlegungen. Originell sind die nach Art der Akademien 'gestellten' Bilder von Jaschi Klein, witzig auch die Collagen und Bild-Vervielfältigungen Jacquelin Linvingstones. Vorzugsweise männliche Torsi stellen Karin Rosenthal, Maria-Theresia Litschauer oder Ernestine Ruben vor. Die Tätowierungs-Landschaften einer Sandi Fellmann sind ebenso 'klassisch' wie die Bilder der Charlotte March. Aufregend expressiv sind die Darstellungen Giuliana Taversos, während Nan Goldin unpräzise Alltagsgeschichten einfängt oder Dominique Auerbacher schlichte Akte höchst bemerkenswert ablichtet.

Alles in allem ein Bildband, der nicht vordergründig aufgeilt, nicht exhibitionistisch ist und nicht sexistisch, aber dennoch höchst erotisch.

Abgerundet wird der Fototeil durch ausführliche Biographien der Künstlerinnen.

Peter Weiermair (Hg.): **Frauen sehen Männer. Die Darstellung des männlichen Aktes durch zeitgenössische Fotografinnen.** Verlag Photographie, Schaffhausen 1988

DIETER SCHMUTZER

(Das Titelfoto dieser LN ist diesem Band entnommen.)

WHY NOT

LIVE TRAVESTIE-SHOW
NADJA TAYLOR (Hamburg)

So, 2. April - Do, 13. April
(außer Fr + Sa)
EINTRITT FREI!

CLUB-DISCO
und BAR auf 2 Etagen

WIEN 1, TIEFER GRABEN 22
Tel. (0222) 535-11-58

täglich geöffnet von 21 - 04 Uhr

RÖMER

SAUNA

PASSAUER PLATZ 6
1010 WIEN
Telefon: 533 53 18

Täglich geöffnet:
VON 14 BIS 02 UHR

TAGES-CAFE AB 14 UHR

DIE IN-SAUNA IN ÖSTERREICH

VIDEOFILME AM LAUFENDEN BAND
IN BEIDEN CLUBRÄUMEN

AUTOMAT VORHANDEN

kleinanzeigen

HILFE: 32jährige Luxemburgerin sucht dringend schwulen Mann für Alibi-Ehe, da ich als Lesbe ansonsten meine Freundin und das Land verlassen muß. Dringend!

CHIFFRE 131

WIEN: Wir suchen noch Schlafplätze bei lesbischen Frauen für Lesben aus aller Welt, die nach dem ILGA-Kongreß (16.-22. Juli 89) noch länger in Wien bleiben wollen. Meldet euch bei den HOSI-Lesben!

ENGLISCHES PAAR (56 + 42) sucht Männer/Paare zum Korrespondieren. Planen im Sommer 1989 Urlaub in Österreich. Wir wohnen in der Nähe des Lake District und schottischen Grenze. Bieten Besuchs-Austausch. Harald & Robert, 55 Howe Street, Carlisle, CA1 2HT, England

ACHENKIRCH AM ACHENSEE/TIROL
SONDERANGEBOT FÜR LN-LESER/INNEN
Vom 20.4. bis 20.5.1989 Ferien zum einmalig günstigen Preis: 1 Woche für 2 Personen im Einraum- oder Zweiraum-Appartement um S 1.900,--
- Waltraud Mang, 6215 Achenkirch 361.

CHICAGO: I am looking for gay pen-friends in Austria.
Tadeusz Winarski, 1323 N Wicker Park Av., Chicago, Il. 60622, USA

STUDIENABBRECHER (5. Semester, Latein/Russisch), 22, schwul, sucht Arbeit. Archiv, Bibliothek u.dgl. bevorzugt. Zuschriften an: Postfach 72, 1182 Wien

LESBISCHES MÄDCHEN GESUCHT von 32-jährigem Schwulen für Alibiheirat.
CHIFFRE 132

POLEN: gay men, 29/175/65, blond hair, blue eyes, teacher, interested in history, arts, ballet, classical music looks for gay friend in Austria.

CHIFFRE 133

17-JÄHRIGER gutaussehender schlanker Boy sucht ebenfalls gutaussehende schlankde Jungs, die mit mir in Kontakt kommen wollen. Bin aus Linz. Schreibt bitte mit Foto.

CHIFFRE 134

LESBISCHE FREUNDIN von schwulem Studenten (23/186/78) zwecks Vor-spiegelung falscher Tatsachen gesucht.

CHIFFRE 135

VORARLBERG: Bärtiger stark behaarter Daddy-Bär, 54/174/74, sucht Sohn bis Mitte 30, eher klein und zierlich, zum Liebhaben in altes Bauernhaus am Bodensee. Ruf mich doch mal an: Gerwald 05574/330882.

POLEN: Young Polish guy is looking for gay boys in Europe. Write in English or Polish to:

Zbigniew Henry Nowak, Skr. poczt. 53, PL-44-335 Jastrzębie, Polen

DDR: Torsten und Detlef, 24/23, suchen Briefkontakte zu Opern- und Theaterfans, die auch sonst vielseitig interessiert sind und sich darüber über die Grenzen austauschen wollen.

Torsten Dzur, Stöckartstraße 4, DDR-7030 Leipzig

KÖLN: Buchhändler, 28, aus Köln sucht kostenlose Übernachtungsmöglichkeit in Wien. Gleiches in Köln geboten. Kein Sex!

Dieter Eckel, Mauenerstraße 146, D-5000 Köln 60

CANADA: Young attractive Canadian male, 26, would like to correspond with European gay male. I will be visiting your area sometime this summer. Let's share the excitement of offering lodgement to each other. I am cultured and enjoy the exciting things in life.

Clint Wood, 1597 Beaudry, Montréal, Québec, H2L-3E8, Kanada

SEIT ZWEI JAHREN weiß ich von meinem positiven HIV-Befund. Bisher gibt es keinerlei Symptome, ich fühle mich wohl und gesund. Gerade deshalb möchte ich auf keinen Aspekt des Lebens verzichten müssen. Auch ehrliche Freundschaft und umfassende Partnerschaft muß unter den gegebenen Umständen noch möglich sein.

Ich, schwul, 34, aus Westösterreich) suche daher auf diese Weise brieflichen oder idealerweise persönlichen Kontakt. Musik, Theater,

Reisen, (Berg-)Wandern sind nur ein Teil meiner Vorliebe. Bei entsprechender Motivation bin ich für vieles mehr zu begeistern.

Bei Interesse, mit mir in Verbindung zu treten, bitte ich, vorerst einen Brief (am besten mit Telefonnummer) an die Österreichische AIDS-Hilfe, KENNWORT: MICHAEL MAYR, zu richten. Ich werde mich umgehend und diskret melden.

USA: Amerikaner, 37/170/70, von Mai bis Juli 1989 auf Reisen in Europa sucht Männer bis 45, am liebsten Nichtraucher. Interesse an Reisen, Schwimmen, Fotografie, Lesen, Kochen, Wein und Sex (kein S/M), aidsfrei. Biete Gastfreundschaft in West-USA.

Michael J. Janke, 765 East 15th North Street, Mountain Home, ID 83647, USA

NIEDERLANDE: Suche väterlichen Freund, 60-70, stark behaart, gutes gesellschaftliches Niveau für eine tiefe monogame dauerhafte Freundschaft. Bin 36/186/89, Dr. jur., blond blauäugig. Briefe mit Foto (am liebsten in Badehose), das ich auf Ehrenwort retourniere, an: Herman de Beer, Postbus 41042, NL-9701 CA Groningen

ACCOMODATION FOR GAYS IN VIENNA: Beautiful big villa, 15 minutes from the city centre, double or three bed rooms with and without private bathroom, with or without breakfast. Price: ATS 200-250 per person/per night. For reservation call:

Attila, +43/222/34-50-305

SO ANTWORTET IHR AUF DIE CHIFFRE-ANZEIGEN:

Ihr legt Euren Antwortbrief in ein mit S 5,-- (bzw. S 6,-- oder S 8,-- für offenkundig ausländische Empfänger) frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite Ihr mit Bleistift die Chiffre-Nummer notiert. Dann gebt Ihr dieses verschlossen in ein größeres, das Ihr an uns schickt:

HOSI, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

OTTO

Schutz aus Liebe

Beratungsstellen:

6900 Bregenz, Postfach 137, Tel. (05574) 26 5 26
8010 Graz, Glacisstraße 69, Tel. (0316) 79 7 69
6020 Innsbruck, Bozner Platz 1, Tel. (05222) 56 36 21
9020 Klagenfurt, Sponheimerstraße 5, Tel. (0463) 55 1 28
4020 Linz, Langgasse 12, Tel. (0732) 21 70
5020 Salzburg, St.-Julien-Straße 31, Tel. (0662) 88 14 88
1080 Wien, Wickenburggasse 14, Tel. (0222) 48 61 86

INFORMATION.
BERATUNG. TEST.
ANONYM. KOSTENLOS.

ÖSTERREICHISCHE
**AIDS
HILFE**